

Projektbericht
Research Report

April 2021

Studierende im Doktorat

Zusatzbericht der Studierenden-Sozialerhebung 2019

Sarah Zaussinger | Anna Dibiasi | Judith Engleder

Unter Mitarbeit von

Lena Schranz

Studie im Auftrag

des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Forschung

 **Bundesministerium**
Bildung, Wissenschaft
und Forschung



INSTITUT FÜR HÖHERE STUDIEN
INSTITUTE FOR ADVANCED STUDIES
Vienna



INSTITUT FÜR HÖHERE STUDIEN
INSTITUTE FOR ADVANCED STUDIES
Vienna

AutorInnen

Sarah Zaussinger, Anna Dibiasi, Judith Engleder

Titel

Studierende im Doktorat. Zusatzbericht der Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Kontakt

T +43 1 59991-158

E zaussing@ihs.ac.at

Institut für Höhere Studien – Institute for Advanced Studies (IHS)

Josefstädter Straße 39, A-1080 Wien

T +43 1 59991-0

F +43 1 59991-555

www.ihs.ac.at

ZVR: 066207973

Inhaltsverzeichnis

Zusammenfassung.....	5
Einleitung.....	9
1 Zentrale Merkmale von DoktorandInnen	11
1.1 Entwicklung der Anzahl der belegten Doktoratsstudien.....	13
1.2 Population der Studierenden im Doktorat.....	14
1.3 Typologie der DoktorandInnen nach den Rahmenbedingungen der Dissertation.....	17
2 Wege ins Doktoratsstudium	21
2.1 Vorangegangenes Studium.....	23
2.2 Übertritte von Master- und Diplom- in Doktoratsstudien	24
2.3 Motive für ein Doktoratsstudium.....	26
2.4 Studienverlauf von DoktorandInnen	29
3 Erwerbstätigkeit von DoktorandInnen.....	31
3.1 Erwerbstätigkeit während des Semesters.....	33
3.2 Vereinbarkeit von Erwerbstätigkeit und Doktoratsstudium	35
3.3 Beschäftigung an der Universität	37
3.3.1 Unterschiede nach Studiengruppen	39
3.4 Offene Anmerkungen der DoktorandInnen zu ihrer Erwerbstätigkeit.....	42
4 Studienzufriedenheit und ausgewählte Aspekte der Studiensituation	45
4.1 Zufriedenheit mit speziellen Aspekten des Doktoratsstudiums.....	47
4.2 Bewertung der Lehre.....	49
4.3 Einschätzung der eigenen Studienleistungen und Studienengagement	51
4.4 Studienunterbrechungen und Studienabbruchsintention	52
5 Finanzielle Situation von DoktorandInnen.....	55
5.1 Bezug von Förderungen und Beihilfen	57
5.2 Gesamtbudget und Kosten.....	60
5.2.1 Gesamtbudget	60
5.2.2 Kosten	65
5.3 Einschätzung der finanziellen Situation.....	68
5.3.1 Betroffenheit von finanziellen Schwierigkeiten.....	68
5.3.2 Ursachen für finanzielle Schwierigkeiten.....	70
6 Internationale Mobilität.....	75
6.1 Internationale Mobilität im Überblick.....	77
6.1.1 Internationale Mobilität im Doktorat im Zeitverlauf	79
6.2 Wer ist mobil – und wer nicht?	79
6.2.1 Internationale Mobilität nach vorangegangenen Studienabschlüssen im In- bzw. Ausland	80
6.2.2 Internationale Mobilität nach Rahmenbedingungen der Dissertation.....	81
6.2.3 Mobilität nach Studiengruppen	82

6.2.4	Internationale Mobilität nach soziodemografischen Merkmalen	84
6.3	Auslandssemester im Doktorat	85
6.3.1	Zielländer	85
6.3.2	Dauer und Zeitpunkt	86
6.3.3	Nutzung von Mobilitätsprogrammen	87
6.3.4	Anrechnung von ECTS-Punkten	87
6.4	Internationale Pläne nach Abschluss des Doktorats	87
	Tabellenanhang	91
	Literatur	95

Zusammenfassung

Die **Entwicklung der Zahl der belegten Doktoratsstudien** ist geprägt durch einen einmaligen Peak im WS 2009/10 kurz vor der Studienplanumstellung auf mindestens dreijährige Dokorate und durch einen nachfolgenden kontinuierlichen Rückgang, der auf die seitens des Wissenschaftsministeriums forcierte Qualitätsentwicklung (z.B. strengere Zulassungsregeln) zurückzuführen ist. Im Wintersemester 2019/20 lag die Zahl der belegten Doktoratsstudien mit knapp 20.500 in etwa auf dem Niveau vor dem Anstieg 2009. Trotz dieser beträchtlichen Schwankungen der belegten Studien im Zeitverlauf zeigen sich bei der Zahl der Doktoratsabschlüsse nur geringe Veränderungen.

Zentrale Charakteristika von DoktorandInnen sind der im Vergleich zu Bachelor-/Master-/Diplomstudierenden geringere Frauenanteil, der höhere Anteil an AHS-MaturantInnen und der hohe BildungsausländerInnenanteil – der Anteil an BildungsinländerInnen mit Migrationshintergrund ist dagegen unter DoktorandInnen deutlich niedriger. In (Zahn-)Medizin, Land-/Forstwirtschaft, Ingenieurwesen sowie Geistes- und Naturwissenschaften werden vermehrt Doktoratsstudien aufgenommen, Ingenieurwesen ist der Bereich mit den meisten DoktorandInnen – wobei hier Männer deutlich häufiger vertreten sind als Frauen.

DoktorandInnen lassen sich je nach **Rahmenbedingungen der Dissertation in drei Typen** unterteilen: Studierende, die ihre Dissertation im Rahmen ihrer Erwerbstätigkeit verfassen (36%), DoktorandInnen, die hauptsächlich über ein Stipendium finanziert sind (5%) und DoktorandInnen, die ihre Dissertation weder im beruflichen Rahmen verfassen noch hauptsächlich über ein Stipendium finanziert sind (59%). Im Vergleich zur Erhebung von 2015 ist der Anteil der DoktorandInnen, die ihre Dissertation ohne berufliche Anbindung und Stipendium verfassen, gesunken (65% vs. 59%), während der Anteil derer, die ihre Dissertation im Rahmen der Erwerbstätigkeit verfassen, gestiegen ist (30% vs. 36%). Dies liegt vor allem am Anstieg der universitären Beschäftigungen. Noch immer aber verfassen DoktorandInnen ihre Dissertation mehrheitlich unabhängig von Erwerbstätigkeit und Stipendium: Sie sind es auch, die am häufigsten von Hürden im Studium betroffen sind. Überdurchschnittlich häufig belegen sie rechts-, geistes- oder sozialwissenschaftliche Doktoratsstudien – Studien mit vergleichsweise geringen Erfolgsquoten.

Insgesamt wurde nach 16 Semestern rund ein Drittel der im Wintersemester 2011/12 begonnenen Doktoratsstudien abgeschlossen, die Hälfte wurde abgebrochen. Besonders hoch sind die **Erfolgsquoten** in Naturwissenschaften, Ingenieurwesen und Medizin.

Eine/r von sieben Master-/DiplomabsolventInnen an öffentlichen Universitäten nimmt innerhalb von zwei Jahren ein Doktoratsstudium an einer öffentlichen Universität in Österreich auf. Allerdings sind die **Übertrittsquoten** von Frauen deutlich niedriger als jene der Männer, mit Ausnahme der Künste gilt dies in allen Studiengruppen. Besonders hoch sind die Übertrittsraten in den Rechts- und Naturwissenschaften, wo etwa jede/r Dritte ein Doktoratsstudium aufnimmt. Während in den Naturwissenschaften aber zwei von drei DoktorandInnen dieses Studium auch abschließen, trifft dies in den Rechtswissenschaften nur auf einen Bruchteil (18%) zu.

72% der DoktorandInnen haben ihr **vorangegangenes Studium** an einer öffentlichen Universität in Österreich absolviert. Den zweitgrößten Anteil machen mit 22% DoktorandInnen aus, die ihr vorangegangenes Studium im Ausland absolviert haben. Wesentlich kleinere Gruppen unter den

DoktorandInnen haben ihr vorangegangenes Studium an einer Fachhochschule (4%), Privatuniversität oder Pädagogischen Hochschule (0,2%) absolviert.

Intrinsische Motive (z.B. Interesse am Fach) stellen für DoktorandInnen das häufigste **Studienwahlmotiv** dar (95%). Rund ein Drittel nennt (u.a.) Arbeitsmarktorientierung als Studienwahlmotiv. Für 36% der BildungsinländerInnen waren internationale Karriereperspektiven bei der Wahl ihres Doktoratsstudiums ausschlaggebend. Insgesamt streben 64% der DoktorandInnen mit ihrem Doktoratsstudium eine Tätigkeit im Bereich Wissenschaft und Forschung an. Dieses Motiv wird vor allem von DoktorandInnen in medizinischen und naturwissenschaftlichen Fächern genannt.

Während ihres Studiums gehen DoktorandInnen mehrheitlich einer **Erwerbstätigkeit** nach (82%), fast die Hälfte der Erwerbstätigen im Rahmen einer Vollzeitbeschäftigung. Es handelt sich laut Angaben der Studierenden fast ausschließlich um studienadäquate Tätigkeiten (89%) – am seltensten trifft dies aber auf DoktorandInnen zu, die ihre Dissertation ohne berufliche Anbindung und Stipendium verfassen (83%). DoktorandInnen, die sich hauptsächlich durch ein Stipendium finanzieren, sind dennoch zu 38% und in einem Ausmaß von \emptyset 28 Wochenstunden erwerbstätig.

Obwohl DoktorandInnen nicht nur häufiger, sondern auch in höherem Ausmaß erwerbstätig sind als Bachelor-/Master-/Diplomstudierende, geben sie etwas seltener an, Schwierigkeiten damit zu haben, Studium und Erwerbstätigkeit zu vereinbaren (45% vs. 54% der Erwerbstätigen). 2015 lag der Anteil der DoktorandInnen mit **Vereinbarkeitsschwierigkeiten** mit 51% noch etwas höher, was daran liegt, dass sich der Anteil jener DoktorandInnen verringert hat, die ihre Dissertation weder im Rahmen einer Erwerbstätigkeit noch gestützt durch ein Stipendium verfassen und damit ganz besonders häufig von Vereinbarkeitsproblemen betroffen sind (63%). Mit rund einem Viertel berichten DoktorandInnen, die ihre Dissertation im Rahmen der Erwerbstätigkeit verfassen, am seltensten von Vereinbarkeitsschwierigkeiten (23%) – obgleich diese Gruppe per definitionem dazu angestellt ist, sich neben sonstigen Tätigkeiten ihrem Doktorat zu widmen. Außerdem sind es Frauen, die trotz ihres etwas niedrigeren Erwerbsausmaßes häufiger von Vereinbarkeitsschwierigkeiten betroffen sind. Zum Teil ist dies darauf zurückzuführen, dass eine Beschäftigung an der Universität mit einer tendenziell besseren Vereinbarkeit einhergeht und solche Anstellungen in männlich dominierten Studiengruppen (Nawi, Technik) besonders oft vorkommen.

Insgesamt gehen 42% aller DoktorandInnen einer **Beschäftigung an einer Universität** nach. Gegenüber der letzten Erhebung 2015 ist dieser Anteil um 5%-Punkte gestiegen (37%). Für 71% von ihnen gehört das Verfassen der Dissertation zumindest teilweise zu den Aufgaben, lediglich 11% können sich ausschließlich ihrer Dissertation widmen. Am weitesten verbreitet sind Anstellungsverhältnisse an Universitäten von DoktorandInnen in ingenieur-, naturwissenschaftlichen sowie medizinischen Studiengruppen, am seltensten hingegen in den Rechts- und Geisteswissenschaften sowie den Künsten. Beschäftigungen an Universitäten zeichnen sich aus Sicht der DoktorandInnen auch dadurch aus, sich leichter mit dem Doktoratsstudium vereinbaren zu lassen als außeruniversitäre Beschäftigungen.

Während insgesamt kein nennenswerter Geschlechterunterschied in der Häufigkeit der Anstellungsverhältnisse an Universitäten festzustellen ist, zeigt eine Betrachtung der einzelnen Studiengruppen, dass die universitäre Beschäftigungsquote unter Frauen jeweils höher ist als unter Männern. Allerdings haben Frauen in diesen Beschäftigungsformen tendenziell häufiger Schwierigkei-

ten als Männer damit, die universitären Tätigkeiten mit ihrer Dissertation zu vereinbaren. Dies trifft nicht auf alle Studiengruppen zu, aber beispielsweise auf Naturwissenschaften und Technik, den beiden „größten“ Studiengruppen mit besonders ausgeprägtem Männerüberhang.

Die Rahmenbedingungen der Dissertation spielen eine große Rolle bei der **Bewertung der Studiensituation**: DoktorandInnen, die ihre Dissertation weder im Rahmen der Erwerbstätigkeit verfassen noch über ein Stipendium finanziert sind, bewerten ihre Situation am kritischsten. Aber auch insgesamt ist lediglich je etwa ein Drittel der DoktorandInnen mit der Unterstützung ihrer Universität bei Publikationen, Vorträgen, Forschungsanträgen etc. und der Einbindung in die Forschungstätigkeiten der Universität zufrieden. Die höchsten Zufriedenheitswerte haben DoktorandInnen, die an ihrer Universität beschäftigt sind (70% vs. Ø 57%), am unzufriedensten sind DoktorandInnen, die ihre Dissertation unabhängig von Beruf und ohne Stipendium verfassen (48%) – insbesondere jene, die Rechtswissenschaften studieren (33%).

Die **Bewertung der Lehre** fällt unter DoktorandInnen besser aus als unter Bachelor-, Master- oder Diplomstudierenden, vor allem hinsichtlich des Feedbacks der Lehrenden bzw. deren Interesse an den Studierenden. DoktorandInnen, die ihre Dissertation weder im Rahmen der Erwerbstätigkeit verfassen oder über ein Stipendium finanzieren, schätzen ihre eigenen Studienleistungen und ihr Studienengagement vergleichsweise schlechter ein als DoktorandInnen mit anderen Rahmenbedingungen.

Im Vergleich zu Universitätsstudierenden in Bachelor-, Master- oder Diplomstudien ist der Anteil der DoktorandInnen, die einen **Studienabbruch** erwägen, fast doppelt so hoch (11% vs. 6%). Besonders hoch ist das Abbruchsrisiko unter DoktorandInnen, die ihr Doktoratsstudium ohne berufliche Anbindung oder Stipendium betreiben (14%). Unabhängig davon unter welchen Bedingungen die Dissertation verfasst wird, haben DoktorandInnen mit Eltern ohne Pflichtschulabschluss die höchste Abbruchsneigung (18%).

Rund ein Viertel der DoktorandInnen erhielt im Sommersemester 2019 irgendeine Form finanzieller **Beihilfe oder Studienförderung**. Die Familienbeihilfe für eigene Kinder stellt die mit Abstand häufigste Form finanzieller Unterstützung für DoktorandInnen dar (12% der BildungsinländerInnen). Rund 3% der BildungsinländerInnen im Doktorat bezogen zum Erhebungszeitpunkt eine Studienbeihilfe.

Den DoktorandInnen standen zum Erhebungszeitpunkt durchschnittlich 1.980€ pro Monat zur Verfügung. Drei Viertel des durchschnittlichen **Gesamtbudgets** stammen aus eigener Erwerbstätigkeit. Die Gesamtkosten der DoktorandInnen beliefen sich im Sommersemester 2019 auf durchschnittlich 1.480€ pro Monat. Mit 37% stellen die Wohnkosten den größten Anteil.

15% der DoktorandInnen sahen sich laut eigener Angaben im Sommersemester 2019 mit (sehr) starken **finanziellen Schwierigkeiten** konfrontiert. Dies sind rund 5%-Punkte weniger als noch im Sommersemester 2015. Auch die zwei Hauptursachen für finanzielle Probleme, nämlich eine mangelnde Erwerbstätigkeit und das Phänomen „Eltern können nicht stärker unterstützen“, wurden 2019 seltener genannt, während ungeplante hohe Ausgaben, gesundheitliche und andere Gründe an Bedeutung gewonnen haben.

Hinsichtlich der **internationalen Mobilität** zeigen die Analysen, dass 18% der DoktorandInnen seit ihrer Erstzulassung in Österreich ein Auslandssemester absolviert haben, und das zum Großteil in einer vorangegangenen Studienphase (16%) und nur selten im Doktoratsstudium selbst (1,6%). Sie scheinen bereits vor ihrem Doktoratsstudium überdurchschnittlich häufig mobil zu sein: Unter DoktorandInnen mit mindestens einem vorangegangenen Studienabschluss in Österreich gaben 21% ein Auslandssemester in einer früheren Studienphase an. Im Vergleich dazu hatten nur 19% der Masterstudierenden des Sommersemesters 2019 ein Auslandssemester absolviert oder geplant (unter Bachelor- und Diplomstudierenden sind die Anteile geringer). Diese Tendenz ist in den Rechtswissenschaften besonders stark ausgeprägt.

Ein Auslandspraktikum haben 21% der DoktorandInnen absolviert, weitere 11% haben einen sonstigen studienbezogenen längeren (≥ 3 Monate) und 32% einen kürzeren Auslandsaufenthalt hinter sich (z.B. Forschungsaufenthalte, Summer Schools).

Besonders häufig international mobil sind DoktorandInnen, die vorangegangene Studienabschlüsse sowohl in Österreich als auch im Ausland aufweisen, Frauen, DoktorandInnen, deren Eltern über eine höhere formale Bildung verfügen und jene, die eine Tätigkeit in der Wissenschaft bzw. eine internationale Karriere anstreben. Längere studienbezogene Auslandsaufenthalte wurden besonders häufig von Studierenden, die ihre Dissertation im Rahmen eines Stipendiums verfassen sowie von Kunst- und Medizinstudierenden absolviert.

Einleitung

Beim vorliegenden Bericht handelt es sich um einen Zusatzbericht der Studierenden-Sozialerhebung 2019, einer Vollerhebung aller Studierenden in Österreich mit Fokus auf deren soziale Situation. An der im Sommersemester 2019 durchgeführten Online-Befragung haben sich mehr als 45.000 Studierende beteiligt, darunter mehr als 2.700 DoktorandInnen. Näheres zur Durchführung der Befragung findet sich im methodischen Anhang der Studierenden-Sozialerhebung 2019 (vgl. Unger et al. 2020).

Aufgrund ihrer speziellen Situation sind DoktorandInnen nicht Teil des Kernberichts der Studierenden-Sozialerhebung und werden auch nur vereinzelt in Zusatzberichten thematisiert. Daher ist Studierenden in PhD- und Doktoratsstudien an öffentlichen und privaten Universitäten ein eigener Zusatzbericht zu ausgewählten Aspekten ihrer Studien- und Lebenssituation gewidmet: Den Einstieg stellt eine Beschreibung der Studierendenpopulation sowie einer Typologisierung anhand der Rahmenbedingungen der Dissertation dar. Im Anschluss an einen Abschnitt zu den Wegen ins Doktoratsstudium (v.a. Motive) folgen die Analysen der vier thematischen Schwerpunkte des Berichts:

- Erwerbstätigkeit von DoktorandInnen (v.a. Vereinbarkeit & Beschäftigung an einer Universität)
- Studienzufriedenheit & ausgewählte Aspekte der Studiensituation (z.B. Abbruchsintention)
- Finanzielle Situation (Einnahmen- & Ausgabensituation sowie Beihilfenbezug)
- Internationale Mobilität

Die Analysen im gesamten Bericht basieren (anders als in den vorangegangenen Zusatzberichten zu DoktorandInnen) auf den Umfragedaten der Sozialerhebung, mit Ausnahme der Darstellung zur Entwicklung der Anzahl der belegten Doktoratsstudien (siehe Kapitel 1.1) sowie der beiden Verweise auf Analysen der Hochschulstatistik aus dem Zusatzbericht „Studienverläufe. Der Weg durchs Studium“ (Schubert et al. 2020, siehe Kapitel 2.2 & 2.4), die auf amtlichen Daten basieren.

Die quantitativen Daten werden ergänzt durch die offenen Anmerkungen von DoktorandInnen zu ihrer individuellen Situation. In Summe machten rund 500 der befragten DoktorandInnen von dieser Gelegenheit Gebrauch. Dabei äußerten sie sich zu den im Vorfeld abgefragten Themenblöcken der Umfrage und ergänzten diese durch ihre persönlichen Erfahrungen, die sie in Zusammenhang mit dem Studienalltag gemacht haben. In den einzelnen Kapiteln wurden die offenen Angaben von DoktorandInnen zu den jeweiligen Themen qualitativ zusammengefasst bzw. als direkte Zitate in den Bericht übernommen, um ihre Situation näher zu veranschaulichen. Die in diesem Bericht dargestellten Bereiche waren demnach in der Studierenden-Sozialerhebung zentrale Anliegen der befragten DoktorandInnen, die offene Anmerkungen gemacht haben.

1 Zentrale Merkmale von DoktorandInnen

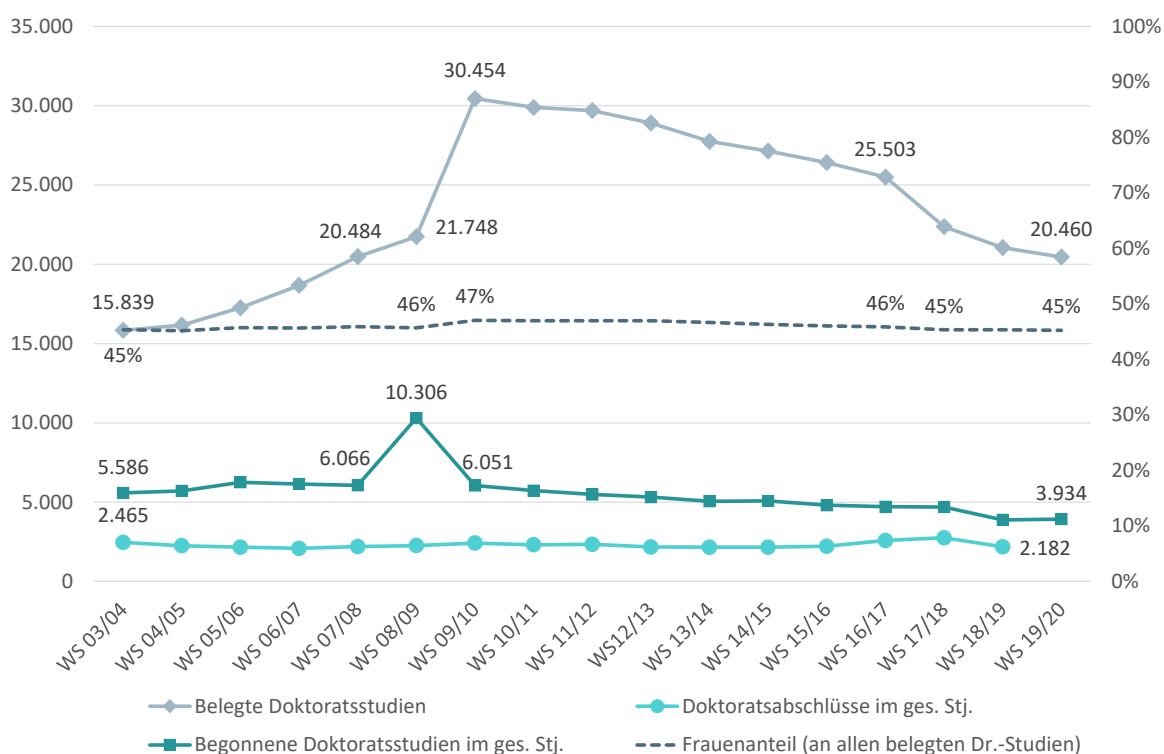
Zentrale Ergebnisse

- Nachdem seit 2016/17 die Zahl der belegten Doktoratsstudien aufgrund von auslaufenden Studien und einer Änderung der Zulassungsbedingungen um ein Fünftel zurückging, liegt sie im Wintersemester 2019/20 wieder bei knapp 20.500 Doktoratsstudien.
- Insgesamt weisen DoktorandInnen im Vergleich zu Universitätsstudierenden in Bachelor-, Master- oder Diplomstudien einen geringeren Frauenanteil auf (45% vs. 54%).
- DoktorandInnen weisen häufiger eine AHS-Matura auf, seltener als Bachelor-, Master- oder Diplomstudierende aber eine BHS-Matura oder alternative Hochschulzugangsberechtigungen. Hinsichtlich der Bildung der Eltern zeigen sich kaum Unterschiede zu anderen Studierenden.
- Der Anteil an BildungsausländerInnen ist unter DoktorandInnen deutlich höher (34%) und rund ein Fünftel der DoktorandInnen in Österreich haben ihre vorangegangenen Studien im Ausland absolviert. Der Anteil an BildungsinländerInnen mit Migrationshintergrund ist dagegen unter DoktorandInnen deutlich niedriger (nur BildungsinländerInnen: 4% vs. 8%).
- Studiengruppen, in welchen vermehrt ein Doktorat aufgenommen wird, sind (Zahn-)Medizin, Land-/Forstwirtschaft, Ingenieurwesen und Geistes- und Naturwissenschaften.
- DoktorandInnen lassen sich je nach Bedingungen der Dissertation in drei Gruppen unterteilen: Studierende, die ihre Dissertation im Rahmen ihrer Erwerbstätigkeit verfassen (36%), jene, die hauptsächlich über ein Stipendium finanziert sind (5%) und jene, die ihre Dissertation weder im beruflichen Rahmen verfassen noch hauptsächlich über ein Stipendium finanziert sind (59%).
- Im Vergleich zur Erhebung von 2015 ist der Anteil der DoktorandInnen, die ihre Dissertation unabhängig von Erwerbstätigkeit und Stipendium verfassen, gesunken (65% vs. 59%), während der Anteil derer, die ihre Dissertation im Rahmen der Erwerbstätigkeit verfassen, gestiegen ist (30% vs. 36%), was vor allem am Anstieg der universitären Beschäftigungen liegt.
- Der Großteil der DoktorandInnen, die ihre Dissertation im Rahmen der Erwerbstätigkeit verfassen, ist an einer Universität beschäftigt (81%), 14% sind ausschließlich für das Verfassen der Dissertation angestellt. Männer sind in dieser Gruppe überrepräsentiert (59%). Unter Studierenden in ingenieur- und naturwissenschaftlichen Fächern sowie Informatik kommt es deutlich häufiger vor, dass die Dissertation im Rahmen der Erwerbstätigkeit verfasst wird.
- DoktorandInnen, die sich hauptsächlich durch ein Stipendium finanzieren, beziehen größtenteils ein SelbsterhalterInnen-Stipendium (45%) und betreiben vermehrt naturwissenschaftliche Studien. In dieser Gruppe sind Frauen (59%) und BildungsausländerInnen (55%) überrepräsentiert. Auch Studierende mit Eltern ohne Matura sind vermehrt vertreten (41% vs. Ø 33%).
- Die größte Gruppe der DoktorandInnen ist aber jene, die ihr Doktorat unabhängig von Erwerbstätigkeit und Stipendium betreibt: Sie sind im Schnitt die Ältesten und studieren überdurchschnittlich häufig rechts-, geistes- oder sozialwissenschaftliche Doktoratsstudien. Der Anteil der DoktorandInnen mit Migrationshintergrund ist auch in dieser Gruppe sehr gering (3%), aber verglichen mit den anderen Typen am höchsten.

1.1 Entwicklung der Anzahl der belegten Doktoratsstudien

Die Darstellung der Entwicklung der Doktoratsstudien im Zeitverlauf in Grafik 1 basiert auf amtlichen Daten der Statistik Austria. Demnach lag die Anzahl der belegten Doktoratsstudien an öffentlichen Universitäten im Wintersemester 2019/20 bei 20.460 – also in etwa auf dem Niveau wie vor dem großen Anstieg 2009/10. Dieser Anstieg ist vor allem auf eine Inskriptionswelle im Sommersemester 2009 zurückzuführen, die unterschiedliche Gründe hatte: Erstens ging der Anstieg mit der weitgehenden Abschaffung der Studienbeiträge einher, deren Wiedereinführung die Inskriptionszahlen stark zurückgehen ließ. Zweitens war die Arbeitsmarktsituation aufgrund der Wirtschafts- und Finanzkrise in diesem Zeitraum schwierig, weshalb vermutet werden kann, dass viele JungakademikerInnen, statt auf dem Arbeitsmarkt Fuß zu fassen, ein Doktoratsstudium inskribiert haben. Den größten Einfluss auf die steigenden Inskriptionszahlen hatte aber ein weiterer Aspekt: Im Sommersemester 2009 war es letztmalig möglich, sich vor der Umstellung auf stärker strukturierte und mindestens dreijährige Doktoratsstudienpläne einzuschreiben. Diese letzte Möglichkeit nutzten im Wintersemester 2009/10 knapp 9.000 DoktorandInnen, die aber teilweise nach Studienunterbrechungen an die Universität zurückgekehrt sind: Denn verglichen mit dem Zuwachs der belegten Studien (+8.706) ist der Zuwachs der begonnenen Studien (+4.240) deutlich geringer – womit davon ausgegangen werden kann, dass (bei einer gleichzeitig annähernd konstanten Zahl an Doktoratsabschlüssen) rund die Hälfte dieser zusätzlichen Doktoratsstudien von „RückkehrerInnen“ (also von DoktorandInnen nach einer Studienunterbrechung) belegt wurden.

Grafik 1: Entwicklung der Anzahl der belegten, begonnenen und abgeschlossenen Doktoratsstudien sowie Frauenanteil im Doktorat an öffentlichen Universitäten



Quelle: Daten der Hochschulstatistik (Statistik Austria via STATcube sowie uni:data des BMBWF), Darstellung IHS.

Seit diesem sprunghaften Anstieg ist die Zahl der belegten Doktoratsstudien bis 2016/17 von einem Niveau von über 30.000 auf ca. 25.500 jährlich um durchschnittlich 700 Studien gesunken. Danach kam

es in beiden aufeinanderfolgenden Jahren zu einem stärkeren Schwund an Doktoratsstudien: Aufgrund einer Reihe von auslaufenden Doktoratsstudien wurden 2017/18 (bei gleichzeitig annähernd konstanten Zahlen an begonnenen Doktoratsstudien) über 3.000 Doktoratsstudien weniger belegt als im Wintersemester zuvor. Der leichte Anstieg bei den Doktoratsabschlüssen von 2016/17 auf 2017/18 zeigt, dass nur ein Bruchteil von ihnen erfolgreich abgeschlossen werden konnte – und es sich daher vor allem um „unfreiwillige“ Abbrüche handelt. Aufgrund einer Änderung der Zulassungsregeln erfolgte 2018/19 ein weiterer deutlicher Rückgang um ca. 1.100 Studien: Im Zuge einer UG-Novelle von 2017 war es den Universitäten durch eine Sonderbestimmung möglich, qualitative Zulassungsbedingungen einzuführen. Dazu zählen insbesondere eine Beschreibung des Dissertationsvorhabens, ein Motivations schreiben, ein akademischer Lebenslauf sowie die vorläufige Zusage eines Betreuers/einer Betreuerin.

Diese UG-Novelle kann als Teil des Gesamtbestrebens des Wissenschaftsministeriums betrachtet werden, Doktoratsstudien in Österreich dem europaweiten Trend folgend einer qualitativen Weiterentwicklung zu unterziehen (u.a. „Salzburg Principles“ (2005), „Salzburg II Recommendations“ (2010) der European University Association, „Principles for Innovative Doctoral Training“ (2011)). Ein weiterer wesentlicher Bestandteil dieses Vorhabens ist außerdem die gezielte Förderung von strukturierten Doktoratsstudien, insbesondere jenen mit universitärem Beschäftigungsverhältnis – was sich seit der Leistungsvereinbarungsperiode 2016-18 auch in der Finanzierung der Universitäten niederschlägt. Zentrale Eckpfeiler einer solchen „Strukturierung“ ist die verstärkte Einbindung in den universitären Forschungsbetrieb und die Scientific Community, adäquate Betreuung der Dissertation von einem Betreuungsteam sowie eine erhöhte Verbindlichkeit seitens der DoktorandInnen und ihrer BetreuerInnen (u.a. durch den frühzeitigen Abschluss einer Dissertationsvereinbarung; vgl. Universitätsbericht, BMBWF 2020).

Die Zahl der Doktoratsabschlüsse liegt über den gesamten Beobachtungszeitraum bei ca. 2.100 bis knapp 2.800 pro Studienjahr. Die Neuinskriptionswelle von 2009 hat sich, da sich die Abschlüsse dieser Beginnkohorte auf mehrere Studienjahre verteilen und diese Studienkohorte eine etwas geringere Erfolgsquote aufweist (siehe Unger et al. 2016), nur in leicht erhöhten Abschlusszahlen in den Studienjahren 2015/16 bis 2017/18 niedergeschlagen (welche aber vermutlich in erster Linie auf das Auslaufen alter Studienpläne zurückzuführen sind). Im zuletzt beobachteten Wintersemester 2018/19 sinkt die Zahl der abgeschlossenen Doktoratsstudien mit knapp 2.200 Abschlüssen dann in etwa wieder auf das Niveau von zuvor.

Ebenso ist der Frauenanteil im Beobachtungszeitraum annähernd konstant bei rund 45%. Allerdings ist ein geringfügiger Anstieg im Zuge der Inskriptionswelle von 2009 zu beobachten (47%), sowie zuletzt ein Rückgang im Zuge der auslaufenden Studien sowie der Änderung der Zulassungsregeln – sodass der Anteil im Wintersemester 2019/20 wieder bei 45% liegt.

1.2 Population der Studierenden im Doktorat

Insgesamt weisen DoktorandInnen im Vergleich zu Universitätsstudierenden in Bachelor-, Master- oder Diplomstudien einen geringeren Frauenanteil auf: Während Frauen in den Studien zuvor noch in der Mehrheit sind (54%), liegt ihr Anteil unter DoktorandInnen nur noch bei 45% (siehe Tabelle 1). Besonders niedrig ist der Frauenanteil in Informatik, Ingenieurwesen und Naturwissenschaften, was sich auch bereits in den vorangehenden Studienprogrammen in diesen Fächern zeigt. Das

Durchschnittsalter von DoktorandInnen liegt mit 34,6 Jahren 7,5 Jahre über jenem der anderen Studierenden.

Kaum Unterschiede zwischen DoktorandInnen und anderen Studierenden zeigen sich hinsichtlich der Bildung der Eltern. Allerdings unterscheidet sich die schulische Vorbildung: Häufiger sind AHS-MaturantInnen vertreten (64% vs. 57%, siehe Tabelle 1), seltener dagegen jene mit einer BHS-Matura oder einer alternativen Hochschulzugangsberechtigung. Der Anteil an BildungsausländerInnen ist unter DoktorandInnen deutlich höher (34% vs. 25%). Rund ein Fünftel der DoktorandInnen in Österreich haben ihre vorangegangenen Studien im Ausland absolviert (22%).¹ Der Anteil an BildungsinländerInnen mit Migrationshintergrund ist dagegen unter DoktorandInnen deutlich niedriger (nur BildungsinländerInnen: 4% vs. 8%).

Studiengruppen, in welchen vermehrt ein Doktorat aufgenommen wird, sind Medizin, Land-/Forstwirtschaft, Ingenieurwesen, Geistes- und Naturwissenschaften.

3% der DoktorandInnen studieren an Privatuniversitäten – unter jenen, die ihr Doktorat unabhängig von Beruf und Stipendium betreiben, sind es etwas mehr (4%).

Tabelle 1: Zentrale Merkmale von DoktorandInnen

	Diss. im Rahmen der Erwerbstätigkeit	Diss. in erster Linie über ein Stipendium finanziert	Diss. weder im Rahmen der Erwerbstätigkeit noch über Stipendium finanziert	Alle DoktorandInnen („Doktorat“)	Stud. in Bachelor-, Master- oder Diplomstudien („Vor Doktorat“)
Geschlecht					
Frauen	41%	59%	46%	45%	54%
Männer	59%	41%	54%	55%	46%
Alter					
Bis 25J.	8%	6%	8%	8%	59%
26 bis 30J.	52%	41%	26%	36%	24%
31 bis 35J.	28%	38%	27%	28%	8%
Über 35J.	11%	15%	39%	28%	9%
Durchschnittsalter	31,1J.	31,8J.	36,8J.	34,6J.	27,1J.
Hochschulsektor					
Öffentliche Univ.	98%	100%	96%	97%	96%
Private Univ.	2%	0%	4%	3%	4%
Bildungsin-/ausländerInnen					
BildungsinländerInnen	67%	45%	67%	66%	75%
BildungsausländerInnen	33%	55%	33%	34%	25%

¹ Je nachdem, ob Studierende das reguläre Schulsystem (z.B. Gymnasium, NMS) zuletzt in Österreich oder im Ausland besucht haben, werden sie als BildungsinländerInnen oder -ausländerInnen bezeichnet. Dieses Konzept bezieht sich auf den Hochschulzugang, während das Konzept der „vorangegangenen Studienabschlüsse“ auf die bisherige Studienbiografie abzielt. Es zeigen sich aber zum Teil Überschneidungen: 62% der BildungsausländerInnen haben zugleich alle Studienabschlüsse im Ausland erlangt und 11% sowohl im In- als auch Ausland. 27% der BildungsausländerInnen haben ausschließlich Studienabschlüsse in Österreich erworben.

	Diss. im Rahmen der Erwerbstätigkeit	Diss. in erster Linie über ein Stipendium finanziert	Diss. weder im Rahmen der Erwerbstätigkeit noch über Stipendium finanziert	Alle DoktorandInnen („Doktorat“)	Stud. in Bachelor-, Master- oder Diplomstudien („Vor Doktorat“)
Migrationshintergrund (nur BildungsinländerInnen)					
BildungsinländerInnen ohne Migrationshintergrund	97%	98%	95%	96%	92%
Bildungsinl. mit Migrationshintergrund: 2. Gen.	1%	0,9%	2%	2%	5%
Bildungsinl. mit Migrationshintergrund: 1. Gen.	2%	1%	3%	2%	3%
Bildung der Eltern					
Pflichtschule	4%	2%	6%	5%	4%
Ausbildung ohne Hochschulzugangsberechtigung	27%	39%	28%	28%	28%
Hochschulzugangsberechtigung	24%	17%	23%	23%	25%
Universität, Hochschule	45%	42%	43%	44%	43%
Studienberechtigung (nur BildungsinländerInnen)					
AHS-Matura	62%	49%	67%	64%	57%
BHS-Matura	34%	43%	27%	30%	36%
Studienberechtigungsprüfung	0,7%	0%	2%	1%	2%
Berufsreifeprüfung/Lehre mit Matura	2%	8%	2%	2%	3%
Sonstige österreichische Studienberechtigung	1%	0%	2%	2%	2%
Geografische Herkunft					
(Vor-)städtische Umgebung	48%	55%	55%	53%	49%
Ländliche Umgebung	52%	45%	45%	47%	51%
Kinder					
Anteil mit Kind (inkl. PartnerInkind gem. Haushalt <25J.)	14%	20%	23%	20%	7%
Gesundheitliche Beeinträchtigung					
Anteil mit studienerschwerender Beeinträchtigung	11%	8%	12%	11%	13%
Erwerbstätigkeit während des Semesters					
Erwerbsquote	100%	38%	75%	82%	65%
Studiengruppen					
Pädagogik (Lehramtsstudien/Bildungswiss.)	3%	2%	3%	3%	14%
Geisteswissenschaften	7%	14%	16%	13%	9%
Künste	3%	10%	7%	6%	5%
Sozialwiss., Journalism. u. Informationswesen (inkl. VWL)	7%	7%	10%	9%	12%
Wirtschaft	6%	4%	6%	6%	9%
Recht	6%	4%	17%	12%	11%
Naturwiss., Mathematik, Statistik	20%	26%	11%	15%	12%
Informatik und Kommunikationstechnologie	8%	5%	3%	5%	5%
Ingenieurwesen, verarb. Gewerbe und Baugewerbe	27%	6%	14%	18%	13%
Land-/Forstwirtschaft und Veterinärmedizin	4%	4%	1,9%	3%	1%
Medizin und Zahnmedizin	9%	16%	10%	10%	5%
Pharmazie, Gesundheit/Soziales, Dienstleist. (=Sportwiss.)	2%	2%	2%	2%	3%
Vorangegangene Studienabschlüsse					
Alle Studienabschlüsse in Ö	75%	50%	73%	72%	-
Studienabschlüsse in Österreich sowie im Ausland	6%	4%	5%	5%	-
Alle Studienabschlüsse im Ausland	19%	45%	22%	22%	-

Dissertation über Stipendium finanziert: SelbsterhalterInnen-Stipendium, Studienabschluss-Stipendium, DOC-Stipendium oder eine andere Förderung, die mind. 75% der Gesamteinnahmen ausmacht.

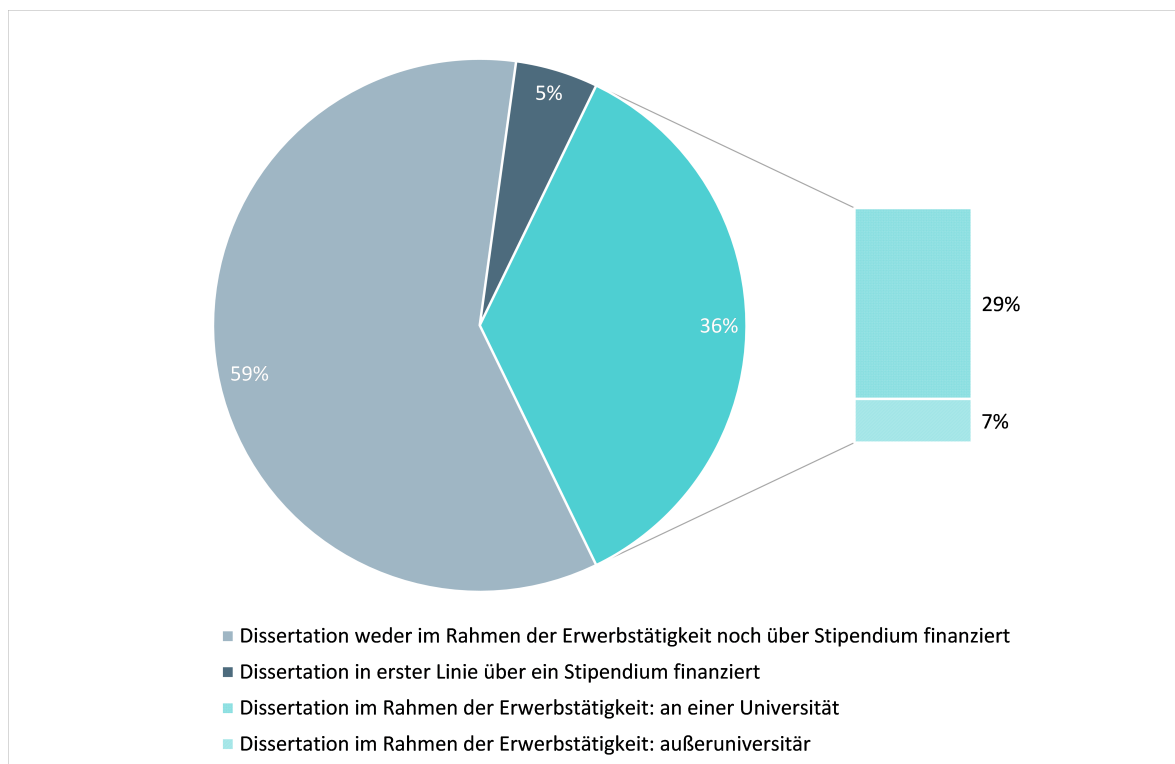
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

1.3 Typologie der DoktorandInnen nach den Rahmenbedingungen der Dissertation

Die Lebens- und Studiensituation von Doktoratsstudierenden hängt stark davon ab, in welchem Rahmen die Dissertation geschrieben wird: So gibt es Studierende, die ihre Dissertation im Rahmen ihrer Erwerbstätigkeit schreiben (z.B. als AssistentIn an einer Universität). Andere finanzieren ihre Dissertation über ein Stipendium. Die größte Gruppe bilden aber jene Studierenden, die ihr Doktoratsstudium unabhängig von ihren beruflichen Tätigkeiten bzw. ohne spezielle Förderung betreiben. DoktorandInnen können demnach in drei Typen eingeteilt werden (siehe Grafik 2):

- Studierende, die ihre Dissertation zumindest teilweise im Rahmen ihrer Erwerbstätigkeit verfassen (36% aller DoktorandInnen) – sie lassen sich in jene unterteilen, die entweder an einer Universität beschäftigt sind (29%) oder ihre Dissertation im Rahmen einer außeruniversitären Tätigkeit verfassen (7%);
- Studierende, deren Dissertation hauptsächlich über ein Stipendium finanziert wird, d.h. die ein SelbsterhalterInnen-Stipendium, Studienabschluss-Stipendium oder DOC-Stipendium („DoktorandInnenprogramm der Österreichischen Akademie der Wissenschaften“) beziehen bzw. andere Stipendien/Förderungen erhalten, die ihre Haupteinnahmequellen darstellen, d.h. mindestens 75% ihrer Gesamteinnahmen ausmachen (5% aller DoktorandInnen);
- Studierende, die ihre Dissertation weder im Rahmen der Erwerbstätigkeit verfassen noch hauptsächlich über ein Stipendium finanzieren, bilden die größte Gruppe (59% aller DoktorandInnen).

Grafik 2: Rahmenbedingungen der Dissertation



Dissertation über Stipendium finanziert: SelbsterhalterInnen-Stipendium, Studienabschluss-Stipendium, DOC-Stipendium oder eine andere Förderung, die mind. 75% der Gesamteinnahmen ausmacht.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Ein **Vergleich mit der Erhebung 2015** zeigt, dass sich der Anteil dieser größten Gruppe an DoktorandInnen, also jenen, die ihre Dissertation ohne berufliche Anbindung und Stipendium verfassen, von 65% auf 59% verringert hat, während der Anteil der DoktorandInnen, die ihre Dissertation im Rahmen der Erwerbstätigkeit verfassen, von 30% auf 36% gestiegen ist, während der Anteil mit Stipendium mit 5% seit 2015 konstant ist (siehe Tabelle 2). Diese Entwicklungen gehen insbesondere auf die höheren universitären Beschäftigungsquoten von DoktorandInnen zurück und entsprechen der vom Wissenschaftsministerium angestrebten und mitunter durch finanzielle Anreize im Rahmen der Universitätsfinanzierung entsprechend geförderten Erhöhung der Doktoratsstellen (siehe auch Anstieg beim Wissensbilanz-Indikator „Doktoratsstudierende mit Beschäftigungsverhältnis zur Universität“ von 7.827 (2017) auf 8.302 (2019), lt. WBV 2016, Kennzahl 2.B.1).

Neben diesen Verschiebungen zwischen 2015 und 2019 zeigt sich außerdem, dass in der Gruppe der StipendiatInnen nun der Frauenanteil markant gestiegen ist (von 49% auf 59%), während er in der Gruppe der DoktorandInnen, die ihre Dissertation weder im Rahmen einer Erwerbstätigkeit verfassen noch über ein Stipendium finanziert sind, etwas gesunken ist (von 50% auf 46%, siehe Tabelle 2). In der Gesamtbetrachtung ist der Frauenanteil unter allen DoktorandInnen geringfügig gesunken (von 46% auf 45%).

Tabelle 2: Geschlechterverteilung der Doktoratstypen im Zeitvergleich 2015 - 2019

	2015		2019	
	Gesamt	Frauenanteil	Gesamt	Frauenanteil
Diss. im Rahmen der Erwerbstätigkeit (ET)	30%	39%	36%	41%
Diss. in erster Linie über ein Stip. finanziert	5%	49%	5%	59%
Diss. weder im Rahmen der ET noch über Stip. finanziert	65%	50%	59%	46%
Gesamt	100%	46%	100%	45%

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015, 2019.

Studierende, die ihre Dissertation im Rahmen der Erwerbstätigkeit verfassen (36%)

Insgesamt sind 82% der DoktorandInnen erwerbstätig (siehe Tabelle 1 auf S. 15). Doch der Großteil von ihnen betreibt das Doktoratsstudium unabhängig von der ausgeübten Erwerbstätigkeit: Nur 44% der erwerbstätigen Doktoratsstudierenden (bzw. 36% aller DoktorandInnen) verfassen die Dissertation im Rahmen ihrer Erwerbstätigkeit. Allerdings sind nur 14% dieser Gruppe ausschließlich für das Verfassen der Dissertation angestellt (7% aller DoktorandInnen), die große Mehrheit unter ihnen gibt an, die Dissertation sei lediglich ein Teil ihrer Aufgaben. Mehrheitlich sind sie an einer Universität beschäftigt (81%). Der Großteil der Studierenden, die ihre Dissertation im Rahmen ihrer Erwerbstätigkeit verfassen, sind Männer (59%). Mit einem Durchschnittsalter von 31,1 Jahren sind die DissertantInnen dieser Gruppe deutlich jünger als der Schnitt (Ø 34,6 J.). Nach sozialer Herkunft betrachtet zeigt sich außerdem, dass Studierende mit Eltern ohne Matura in dieser Gruppe etwas seltener vertreten sind (30% vs. Ø 33%). Unterschiede werden auch bei der Betrachtung der unterschiedlichen Studiengruppen deutlich: Dabei kommt es unter Studierenden in ingenieurwissenschaftlichen und naturwissenschaftlichen Fächern sowie Informatik deutlich häufiger vor, dass die Dissertation im Rahmen der Erwerbstätigkeit verfasst wird. Deutlich seltener trifft dies auf rechts-, geisteswissenschaftliche und künstlerischer Fächer zu. Große Unterschiede nach Studiengruppen sind auch hinsichtlich der Beschäftigung an der Hochschule zu beobachten – z.B. inwiefern die

Beschäftigten in Forschung und Lehre einbezogen sind. Eine genaue Analyse der Beschäftigungsverhältnisse an der Hochschule ist weiter unten in Kapitel 3.3 zu finden.

Studierende, deren Doktorat größtenteils über ein Stipendium finanziert ist (5%)

Studierende, deren Dissertation in erster Linie über ein Stipendium finanziert wird, sind mit 5% die kleinste Gruppe. Der Großteil von ihnen bezieht ein SelbsterhalterInnen-Stipendium (33% der BildungsinländerInnen dieser Gruppe) oder ein DOC-Stipendium der ÖAW (36% der Bildungs- und -ausländerInnen). Dies bedeutet, dass insgesamt nur 2% aller DoktorandInnen das speziell für Doktoratsstudien konzipierte sogenannte DOC-Stipendium erhalten (siehe Grafik 12 auf S. 58). 18% der Studierenden, deren Dissertation hauptsächlich über ein Stipendium finanziert wird, erhalten ein Stipendium/eine Kostenerstattung ihrer Hochschule und 16% eine andere österreichische Förderung. Die Gruppe der DoktorandInnen mit Stipendium besteht zu mehr als der Hälfte aus BildungsausländerInnen während insgesamt nur rund jede/r dritte DoktorandIn die Schule im Ausland besucht hat (55% vs. Ø 34%). Diese beziehen zu 24% eine Förderung aus dem Ausland/Heimatland. Im Zeitvergleich ist der Anteil der BildungsausländerInnen mit Stipendium stark gestiegen: von 40% (2011) über 48% (2015) bis hin zu 55% (2019). Anders als in den anderen Doktoratstypen, besteht in dieser Gruppe ein Frauenüberhang (59%; siehe Tabelle 1 auf S. 15). Nach Alter betrachtet zeigt sich, dass StipendiatInnen mit einem Durchschnittsalter von 31,8 Jahren vergleichsweise jung sind (Ø 34,6 J.) und damit denjenigen Studierenden ähneln, die ihre Dissertation im Rahmen ihrer Erwerbstätigkeit verfassen. Hinsichtlich der Studienberechtigung wird deutlich, dass DissertantInnen in dieser Gruppe überdurchschnittlich häufig eine Berufsreifeprüfung (8% vs. Ø 2%) bzw. eine BHS-Matura (43% vs. Ø 30%) haben, jedoch seltener über eine AHS-Matura verfügen (49% vs. Ø 64%). Studierende mit Eltern ohne Matura sind in der Gruppe der StipendiatInnen überdurchschnittlich häufig vertreten (41% vs. Ø 33%). Dies hängt mit dem SelbsterhalterInnen-Stipendium zusammen, das häufiger von Studierenden bezogen wird, deren Eltern eine geringere Bildung aufweisen. Dennoch ist der ohnehin unter DoktorandInnen sehr niedrige Anteil an Studierenden mit Migrationshintergrund, unter StipendiatInnen noch etwas niedriger (2% vs. Ø 4%). Hinsichtlich der Studiengruppen zeigt sich, dass sich insbesondere naturwissenschaftliche Doktorate durch einen überdurchschnittlich hohen Anteil an Studierenden mit Stipendium auszeichnen.

Studierende, die ihre Dissertation weder im Rahmen ihrer Erwerbstätigkeit verfassen noch größtenteils über ein Stipendium finanziert sind (59%)

Die Mehrheit der DoktorandInnen betreibt das Studium ohne bzw. nur mit niedrigen Beihilfen/Förderungen sowie unabhängig von ihren beruflichen Tätigkeiten. Die Gruppe ist im Schnitt am ältesten (36,8J. vs. <32J. in den anderen beiden Typen; siehe Tabelle 1 auf S. 15)). BildungsinländerInnen dieses Typus haben am häufigsten eine AHS-Matura und ebenso überdurchschnittlich häufig eine Studienberechtigungsprüfung absolviert. Jede/r Dritte von ihnen ist – wie auch in der Gruppe derer, die ihre Dissertation im Rahmen ihrer Erwerbstätigkeit verfassen – BildungsausländerIn. Der Anteil mit Migrationshintergrund ist auch in dieser Gruppe sehr gering (5% der BildungsinländerInnen), aber dennoch verglichen mit den anderen Typen (max. 3%) am höchsten. Überdurchschnittlich häufig finden sich in dieser Gruppe Studierende der Rechts-, Geistes- und Kultur- sowie Sozial- und Wirtschaftswissenschaften. Ein Großteil der Studierenden, die ihre Dissertation weder über ein Stipendium finanzieren noch im Rahmen einer Erwerbstätigkeit verfassen, ist erwerbstätig (75%; siehe Kapitel 3.2). Dabei zeigt sich, dass 27% von ihnen an der Hochschule beschäftigt sind, aber dort das

Verfassen der Dissertation nicht zu ihren Aufgaben zählt – 2015 lag dieser Anteil noch bei 19%. Immerhin jede/r Dritte von ihnen gibt an, dass die Dissertation an der Universität von ihnen erwartet wird (siehe Kapitel 3.3).

2 Wege ins Doktoratsstudium

Zentrale Ergebnisse

- 72% der DoktorandInnen haben ihr vorangegangenes Studium an einer öffentlichen Universität in Österreich absolviert, 4% haben ihr vorangegangenes Studium an einer Fachhochschule absolviert, 1% waren zuvor an einer Privatuniversität, 0,2% an einer Pädagogischen Hochschule und 22% der DoktorandInnen in Österreich haben zuvor im Ausland studiert.
- Jede/r siebente Master-/DiplomabsolventIn an öffentlichen Universitäten nimmt innerhalb von zwei Jahren ein Doktoratsstudium an einer öffentlichen Universität in Österreich auf (14%).
- Frauen treten deutlich seltener als Männer in Doktoratsstudien über (12% vs. 18%, vgl. Schubert et al. 2020). Dies gilt (mit Ausnahme der Künste) in allen Studiengruppen.
- Besonders hoch sind die Übertrittsraten der Master- und DiplomabsolventInnen an öffentlichen Universitäten in Österreich in ein Doktoratsstudium in den Rechts- und Naturwissenschaften (je 31% innerhalb von zwei Jahren), besonders niedrig in Wirtschaft, Pädagogik, Kunst und Medizin (5% bis 7%).
- Intrinsische Motive, wie das Interesse am Fach, die eigene(n) Begabung/Fähigkeiten und persönliche Weiterentwicklung, stellen für DoktorandInnen die häufigsten Studienwahlmotive dar (85% bis 95%).
- 32% nennen Arbeitsmarktorientierung als Studienwahlmotiv. Für 36% der BildungsinländerInnen waren internationale Karriereperspektiven bei der Wahl ihres Doktoratsstudiums ausschlaggebend. Beide Aspekte werden vergleichsweise häufig von Männern und jüngeren DoktorandInnen genannt.
- 64% der DoktorandInnen streben mit ihrem Doktoratsstudium eine Tätigkeit im Bereich Wissenschaft und Forschung an. Dieses Motiv wird vor allem von DoktorandInnen in medizinischen und naturwissenschaftlichen Fächern genannt (77% bzw. 74%), während es für DoktorandInnen in rechtswissenschaftlichen Fächern auffallend selten eine Rolle spielt (34%). Mit 58% geben DoktorandInnen in Rechtswissenschaften dagegen überdurchschnittlich häufig das hohe Ansehen nach Studienabschluss als Studienwahlmotiv an.
- Nach 16 Semestern wurden 36% der im Wintersemester 2011/12 begonnenen Doktoratsstudien abgeschlossen, 52% wurden abgebrochen und rund 12% sind weiterhin inskribiert. Nach fünf Jahren liegt die Erfolgsquote bei 24% (Schubert et al. 2020: 105).
- Besonders hoch sind die Erfolgsquoten in Naturwissenschaften, Ingenieurwesen und Medizin (58% bis 66%), Doktoratsstudien in den Rechtswissenschaften, der Wirtschaft und den Geistes- und Sozialwissenschaften werden dagegen deutlich seltener abgeschlossen (18% bis 23%).

2.1 Vorangegangenes Studium

In Hinblick auf die Durchlässigkeit des österreichischen Hochschulsystems ist es von besonderem Interesse, Übertritte in ein Doktoratsstudium aus unterschiedlichen Sektoren zu analysieren.²

72% der DoktorandInnen haben ihr vorangegangenes Studium an einer öffentlichen Universität in Österreich absolviert.³ Den zweitgrößten Anteil machen hier mit 22% jene DoktorandInnen aus, die ihr vorangegangenes Studium im Ausland absolviert haben, bevor ein Doktoratsstudium in Österreich aufgenommen wurde. Eine wesentlich kleinere Gruppe unter den DoktorandInnen stellen jene dar, die ihr vorangegangenes Studium an einer Fachhochschule absolviert haben (4%) – und die, je nachdem wie die Prüfung auf Gleichwertigkeit ihres Studienabschlusses ausfällt, im Rahmen des Doktorats mitunter ergänzende Studienleistungen erbringen müssen. Betrachtet man nur Studierende, die all ihre vorangegangenen Studien in Österreich absolviert haben, zeigt sich, dass 93% an einer öffentlichen Universität, 5% an einer Fachhochschule, 2% an einer Privatuniversität und 0,3% an einer Pädagogischen Hochschule abgeschlossen haben.⁴

Aus amtlichen Daten der Hochschulstatistik (lt. uni:data) geht hervor, dass insgesamt im Wintersemester 2019/20 728 Doktoratsstudien von Studierenden mit FH-Erstabschluss betrieben wurden (belegte Dr.-Studien gesamt: 20.460, siehe Grafik 1 auf S. 13). Auch unter FH-AbsolventInnen lag der Peak im Wintersemester 2009/10 (800 belegte Dr.-Studien) – der letzten Möglichkeit zur Inskription der „alten“ Doktoratsstudienpläne.

Nach Geschlecht und Alter betrachtet zeigen sich Unterschiede zwischen Studierenden aus den unterschiedlichen Sektoren: Von Fachhochschulen kommende DoktorandInnen (35,3 J.) sind etwas älter als jene, die davor an einer öffentlichen Universität (34,5 J.) oder ein Studium im Ausland (33,8 J.) abgeschlossen haben und der Männeranteil unter ihnen ist höher (61% vs. 55% gesamt). Zudem liegt unter den von einer Fachhochschule kommenden DoktorandInnen der Anteil mit Eltern ohne Matura deutlich höher als unter UniversitätsabsolventInnen (43% vs. 34%). Hinsichtlich der Doktoratstypen zeigen sich keine signifikanten Unterschiede zwischen FH- und UniversitätsabsolventInnen.

² Anders als etwa in den beiden vorhergehenden Berichten zur Situation von Studierenden im Doktorat der Jahre 2011 und 2015, basieren die folgenden Auswertungen zu den vorangegangenen Abschlüssen ausschließlich auf Umfragedaten der Studierenden-Sozialerhebung und nicht auf den amtlichen Daten der Hochschulstatistik.

³ Für die hier zitierten Auswertungen der Studierenden-Sozialerhebung wurden Studierende aus der Analyse ausgeschlossen, die angegeben haben, in mehr als einem Hochschulsektor ein Studium absolviert zu haben. Das bedeutet in weiterer Folge, dass nur jene DoktorandInnen einbezogen sind, die ihre Vorstudien ausschließlich in einem Sektor abgeschlossen haben, nicht jedoch Studierende, die z.B. ein Bachelor-Studium an einer FH und ein Master-Studium an einer Universität absolviert haben. Dies ist notwendig, da ansonsten keine genaue Trennung zwischen den unterschiedlichen Sektoren möglich ist.

⁴ Aufgrund der geringen Fallzahlen an Privatuniversitäten und Pädagogischen Hochschulen, werden alle weiteren Auswertungen lediglich für öffentliche Universitäten, Fachhochschulen und vorangegangene Studienabschlüsse im Ausland durchgeführt.

Tabelle 3: Studiengruppen nach Hochschulsektor, in dem DoktorandInnen ihr vorangegangenes Studium absolviert haben

	Univ.	FH	Ausland	Gesamt
Pädagogik (Lehramtsstudien/Bildungswiss.)	3%	2%	1%	3%
Geisteswissenschaften	13%	0%	14%	13%
Künste	6%	0,5%	5%	6%
Sozialwiss., Journalism. u. Informationswesen (inkl. VWL)	8%	8%	9%	9%
Wirtschaft	5%	14%	5%	6%
Recht	15%	0%	5%	12%
Naturwiss., Mathematik, Statistik	14%	9%	20%	15%
Informatik und Kommunikationstechnologie	4%	17%	5%	5%
Ingenieurwesen, verarb. Gewerbe und Baugewerbe	18%	26%	18%	18%
Land-/Forstwirtschaft und Veterinärmedizin	3%	2%	3%	3%
Medizin und Zahnmedizin	9%	19%	12%	10%
Pharmazie, Gesundheit/Soziales, Dienstleist. (=Sportwiss.)	1%	3%	3%	2%
Summe	100%	100%	100%	100%

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

In der Verteilung der Studiengruppen von FH-AbsolventInnen spiegelt sich das Fächerangebot an Fachhochschulen wider (überwiegend Technik und Wirtschaft). Besonders auffällig ist, dass eine große Gruppe der ehemaligen FH-Studierenden (19%) ein Doktorat der Medizinischen Wissenschaften (nicht zu verwechseln mit Humanmedizin) betreibt (siehe Tabelle 3). Sie haben in der Regel ein FH Studium in Biotechnologie oder Medizininformatik abgeschlossen. Studierende, die davor eine Hochschule im Ausland abgeschlossen haben, sind vor allem in der Studiengruppe Naturwissenschaften, Mathematik und Statistik überrepräsentiert.

Zusammenfassend lässt sich also feststellen, dass ein Universitätsstudium nach wie vor den üblichen Weg zur Aufnahme eines Doktoratsstudiums darstellt. Dies ist auch weiter nicht verwunderlich, da einerseits Universitätsstudierende in Österreich die Mehrheit darstellen und FH-Studierende (von allen Praedoc-Studierenden) lediglich einen Anteil von 17% ausmachen. Andererseits kann als Erklärung beitragen, dass sich Universitäten enger an akademischer Forschung orientieren, während an Fachhochschulen insbesondere die angewandte Praxis und Berufsorientierung im Zentrum stehen. Auf dieser „Aufgabenteilung“ beruht auch das Modell der im Wintersemester 2018/19 erstmals eingeführten kooperativen Doktoratsprogramme, wobei das Promotionsrecht alleinig den Universitäten vorbehalten bleibt, die Betreuung jedoch in Kooperation mit den Fachhochschulen erfolgt.

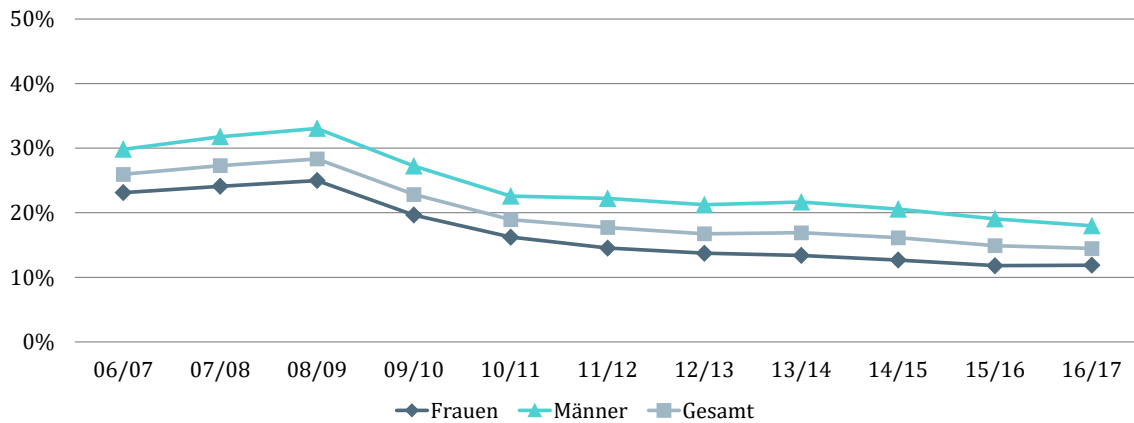
2.2 Übertritte von Master- und Diplom- in Doktoratsstudien⁵

Auf Basis der Hochschulstatistik des BMBWF und der Statistik Austria wurden im Zusatzbericht „Studienverläufe – Der Weg durchs Studium“ der Studierenden-Sozialerhebung 2019 (vgl. Schubert et al. 2020) Übertritte ins Doktoratsstudium analysiert (Näheres zur methodischen Vorgehensweise siehe ebd. im Anhang).

⁵ Aus der Zusammenfassung der Befunde des Zusatzberichts „Studienverläufe – Der Weg durchs Studium“ der Studierenden-Sozialerhebung 2019 (vgl. Schubert et al. 2020).

Dabei zeigte sich, dass 14% der Master-/DiplomabsolventInnen an öffentlichen Universitäten innerhalb von zwei Jahren ein Doktoratsstudium an einer öffentlichen Universität in Österreich aufnehmen. Die Übertrittsraten in Doktoratsstudien sind in den letzten Jahren gesunken und Frauen treten deutlich seltener als Männer in Doktoratsstudien über (12% vs. 18%, siehe Grafik 3).

Grafik 3: Nur öffentliche Universitäten: Entwicklung der Übertrittsquoten in Doktoratsstudien nach Geschlecht (Achsenausschnitt bis 50%)

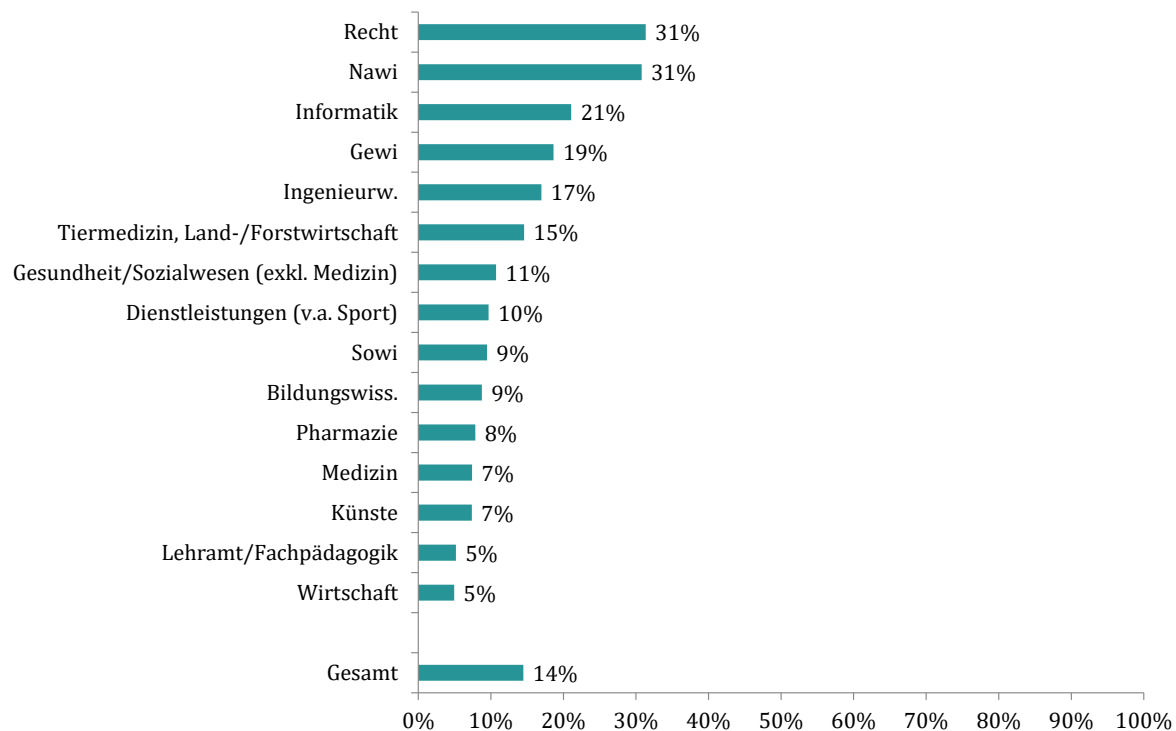


Übertritte innerhalb von zwei Jahren nach Master- oder Diplomabschluss. AbsolventInnen in Diplom- und Masterstudien der Abschlussjahrgänge 2006/07-2016/17. Nur öffentliche Universitäten (inkl. Lehrverbände).
 Quelle: Hochschulstatistik (BMBWF, Statistik Austria). Berechnungen des IHS [aus: Schubert et al. 2020, S. 162].

Besonders groß sind diese Geschlechterunterschiede in den Geisteswissenschaften, Informatik und Naturwissenschaften sowie im Lehramt – in den übrigen Studiengruppen sind die Unterschiede geringer ausgeprägt. Nur in den künstlerischen Studien treten Frauen häufiger über als Männer.

Auch insgesamt betrachtet gibt es große Unterschiede zwischen den Studiengruppen (siehe Grafik 4): In Rechts- und Naturwissenschaften nehmen je 31% der Master- und DiplomabsolventInnen innerhalb von zwei Jahren ein Doktoratsstudium auf. Auch in Informatik (21%), geistes- (19%) und ingenieurwissenschaftlichen Studien (17%) sind die Übertrittsraten vergleichsweise hoch, in Pädagogik (5%), wirtschaftlichen (5%), künstlerischen (7%) und medizinischen Studien (7%) dagegen sehr niedrig. Dabei muss aber darauf verwiesen werden, dass hier nur Übertritte von Studierenden an öffentlichen Universitäten in Österreich betrachtet werden, die (innerhalb von 2 Jahren nach Abschluss des Master-/Diplomstudiums) ein Doktoratsstudium aufnehmen. D.h. es werden etwa jene Studierenden nicht berücksichtigt, die zuvor im Ausland studiert haben oder von einer Fachhochschule oder Privatuniversität an eine öffentliche Universität wechseln. Diese Einschränkungen (v.a. Ausschluss von internationalen Vorabschlüssen) führen dazu, dass etwa in Medizin in Grafik 4 niedrige Übertrittsraten zu beobachten sind, während aber der hohe Anteil an MedizindoktorandInnen unter allen DoktorandInnen zeigt (siehe Tabelle 1 auf S. 15), dass in diesem Bereich vermehrt Doktoratsstudien aufgenommen werden. Zudem werden bei den Übertrittsraten nur StudienanfängerInnen betrachtet – unabhängig davon, ob sie das Studium auch erfolgreich beenden. So variieren beispielsweise die Studienverläufe der beiden Studiengruppen mit den höchsten Übertrittsraten sehr stark – während in den Naturwissenschaften besonders hohe Erfolgsquoten zu beobachten sind, sind diese in Rechtswissenschaften besonders niedrig (siehe weiter unten in Kapitel 2.4).

Grafik 4: Nur öffentliche Universitäten: Übertrittsquoten in Doktoratsstudien nach Studiengruppen



Übertritte innerhalb von zwei Jahren nach Master- oder Diplomabschluss. AbsolventInnen in Master- oder Diplomstudien des Abschlussjahrgangs 2016/17. Nur öffentliche Universitäten (inkl. Lehrverbände).

Quelle: Hochschulstatistik (BMBWF, Statistik Austria). Berechnungen des IHS [aus: Schubert et al. 2020, S. 158].

2.3 Motive für ein Doktoratsstudium

DoktorandInnen wurden im Rahmen der Studierenden-Sozialerhebung 2019 gebeten retrospektiv die Rolle verschiedener Motive, die bei der Entscheidung für ihr Doktoratsstudium eine Rolle gespielt haben, auf einer Skala von 1 bis 5 zu bewerten (1 = sehr große Rolle bis 5 = gar keine Rolle).

Wie aus Tabelle 4 zu entnehmen ist, haben fast alle DoktorandInnen Interesse an ihrem gewählten Fach – 95% der befragten DoktorandInnen sagen, dieser Aspekt habe eine (sehr) große Rolle bei der Entscheidung für ihr derzeitiges Studium gespielt. Die zweit- und dritt wichtigsten Motivlagen sind ebenso intrinsische – die persönliche Weiterentwicklung sowie die eigene(n) Begabung und Fähigkeiten (91% bzw. 85%). 64% wollen in der Wissenschaft und Forschung tätig sein und haben unter anderem daher ihr Doktoratsstudium aufgenommen. Für 40% der DoktorandInnen ist mitunter das hohe Ansehen nach Studienabschluss ein Studienmotiv. Nahezu gleich häufig geben DoktorandInnen an, ihr Studium aufgenommen zu haben, weil sie ihrer Einschätzung nach dadurch bessere Chancen am Arbeitsmarkt haben. Je rund ein Drittel nennt als Studienwahlmotiv internationale Karriereperspektiven (nur BildungsinländerInnen), gute Einkommensmöglichkeiten nach Studienabschluss und, dass ein Doktorat von ihnen im Job erwartet wird. Rund ein Viertel gibt bessere Möglichkeiten im bisher ausgeübten Beruf und 15% eine berufliche Umorientierung bzw. ein Berufswechsel als Studienwahlmotiv an.

Für **Doktoranden** sind Arbeitsmarktmotive und internationale Karriereperspektiven ausschlaggebender für die Wahl ihres Doktoratsstudiums als für **Doktorandinnen**. Doktorandinnen geben dagegen etwas häufiger an, dass sie eine Tätigkeit im Bereich Wissenschaft und Forschung anstreben

oder ein Doktorat von ihnen in ihrem Beruf erwartet wird (siehe Tabelle 4). Nach dem Alter betrachtet spielen Arbeitsmarktorientierung, internationale Karriereperspektiven (nur BildungsinländerInnen) und die Tatsache, dass das Doktorat im Beruf erwartet wird, für **jüngere DoktorandInnen** (tendenziell) eine bedeutendere Rolle bei ihrer Studienwahl, während **ältere DoktorandInnen** deutlich häufiger Motive, die in Zusammenhang mit „Weiter-/Umbildung“ stehen, nennen.

Tabelle 4: Studienwahlmotive von DoktorandInnen nach Geschlecht und Alter

	Frauen	Männer	Bis 25j.	26-30j.	31 bis 35j.	Über 35j.	Gesamt
Interesse am Fach	95%	96%	96%	95%	93%	97%	95%
Persönliche Weiterentwicklung	90%	92%	94%	90%	90%	93%	91%
Eigene Begabung, Fähigkeiten	84%	86%	85%	87%	83%	83%	85%
Tätigkeit im Bereich Wissenschaft und Forschung angestrebt	65%	63%	61%	67%	69%	55%	64%
Hohes Ansehen nach Abschluss	38%	42%	56%	42%	39%	34%	40%
Bessere Chancen am Arbeitsmarkt	37%	42%	51%	44%	38%	32%	39%
Nur Bildungsinl.: Internationale Karriereperspektiven	34%	38%	52%	44%	38%	22%	36%
Gute Einkommensmöglichkeiten nach Abschluss	28%	36%	47%	39%	30%	22%	33%
Wird im Job von mir erwartet	31%	29%	39%	29%	31%	27%	30%
Bessere Möglichkeiten im ausgeübten Beruf	27%	25%	16%	20%	27%	34%	25%
Berufliche Umorientierung/ Berufswechsel	17%	15%	9%	10%	16%	23%	15%

Mehrfachnennungen möglich.

Ausgewiesen sind die Anteile jener DoktorandInnen, die angeben, dass das jeweilige Item eine (sehr) große Rolle.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Auch anhand der verschiedenen **Rahmenbedingungen** der Dissertation werden Unterschiede bezüglich der Studienwahlmotive deutlich (siehe Tabelle 5): Wird die Dissertation über ein Stipendium finanziert oder im Rahmen der Erwerbstätigkeit verfasst, geben DoktorandInnen überdurchschnittlich oft an, dass sie in Wissenschaft und Forschung tätig sein wollen. Ebenso nennen sie häufiger die besseren internationalen Karriereperspektiven. Erwartungsgemäß spielen beide Motive für DoktorandInnen, die ihre Dissertation im Rahmen ihrer Erwerbstätigkeit an ihrer Universität verfassen, deutlich häufiger eine Rolle als für jene, die außeruniversitär beschäftigt sind. Studierende, die ihre Dissertation im Rahmen einer außeruniversitären Erwerbstätigkeit verfassen, nennen hingegen häufiger, dass sie durch ihr Studium bessere Möglichkeiten im ausgeübten Beruf haben. Generell zeigt sich, dass sich die Motivlage von DoktorandInnen, die ihre Dissertation im Rahmen ihrer Erwerbstätigkeit an ihrer Universität verfassen, jener von StipendiatInnen stark ähnelt, während sich jene von DoktorandInnen, die außeruniversitär beschäftigt sind, und von DoktorandInnen, die ihre Dissertation weder über eine Erwerbstätigkeit noch über ein Stipendium finanziert verfassen, stärker gegenseitig entsprechen.

Tabelle 5: Studienwahlmotive von DoktorandInnen nach Rahmenbedingungen der Dissertation

	Diss. im Rahmen der Erwerbstätigkeit (ET)			Diss. über Stipendium finanziert	Diss. weder im Rahmen der ET noch über Stip. finanziert	Gesamt
	ET an Univ.	ET nicht an Univ.	Gesamt			
Interesse am Fach	96%	95%	96%	98%	95%	95%
Persönliche Weiterentwicklung	92%	90%	91%	92%	91%	91%
Eigene Begabung, Fähigkeiten	89%	90%	89%	87%	82%	85%
Tätigkeit im Bereich Wissenschaft und Forschung angestrebt	73%	77%	74%	79%	57%	64%
Hohes Ansehen nach Abschluss	36%	36%	36%	39%	42%	40%
Bessere Chancen am Arbeitsmarkt	37%	52%	40%	41%	39%	39%
Nur Bildungsinl.: Internationale Karriereperspektiven	43%	40%	43%	47%	32%	36%
Gute Einkommensmöglichkeiten nach Abschluss	35%	44%	37%	30%	30%	33%
Wird im Job von mir erwartet	27%	54%	32%	33%	28%	30%
Bessere Möglichkeiten im ausgeübten Beruf	16%	38%	20%	30%	29%	25%
Berufliche Umorientierung/ Berufswechsel	13%	14%	13%	19%	17%	15%

Mehrfachnennungen möglich.

Ausgewiesen sind die Anteile jener DoktorandInnen, die angeben, dass das jeweilige Item eine (sehr) große Rolle.

Dissertation über Stipendium finanziert: SelbsterhalterInnen-Stipendium, Studienabschluss-Stipendium, DOC-Stipendium oder eine andere Förderung, die mind. 75% der Gesamteinnahmen ausmacht.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Die Studienwahlmotive unterscheiden sich des Weiteren stark nach den **Studiengruppen** (siehe dazu Tabelle 6). DoktorandInnen in medizinischen und naturwissenschaftlichen Fächern geben überdurchschnittlich häufig an, dass sie in Wissenschaft und Forschung tätig sein wollen (77% bzw. 74%), während dies für DoktorandInnen in rechtswissenschaftlichen Fächern auffallend selten eine Rolle spielt (34%) und das obwohl Doktoratsstudien laut Universitätsgesetz der „*Weiterentwicklung der Befähigung zu selbstständiger wissenschaftlicher Arbeit sowie der Heranbildung und Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses auf der Grundlage von Diplom- und Masterstudien dienen.*“⁶ Mit 58% geben DoktorandInnen in rechtswissenschaftlichen Fächern dagegen deutlich häufiger als DoktorandInnen anderer Studiengruppen das hohe Ansehen nach Studienabschluss als Studienwahlmotiv an – ein Motiv, das für DoktorandInnen in Geisteswissenschaften und Pharmazie, Gesundheit etc. eine nebensächlichere Rolle spielt. Neben DoktorandInnen in Medizin erwarten sich DoktorandInnen in Pharmazie, Gesundheit etc. durch die Aufnahme ihres Doktoratsstudiums insbesondere bessere Chancen am Arbeitsmarkt und bessere Möglichkeiten im bisher ausgeübten Beruf. Zudem streben sie damit am häufigsten eine berufliche Umorientierung bzw. einen Berufswechsel an, was auch unter DoktorandInnen in Pädagogik eine vergleichsweise häufige Rolle bei ihrer Studienwahl spielt. DoktorandInnen in Medizin geben darüber hinaus deutlich häufiger als DoktorandInnen anderer Studiengruppen an, dass das Doktoratsstudium von ihnen in ihrem Beruf erwartet wird (48%). Zudem spielen für DoktorandInnen in Medizin, neben jenen in Informatik, auch die internationalen Karriereperspektiven eine hohe Bedeutung bei der Wahl ihres

⁶ Universitätsgesetz §51 (2), Absatz 12: <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=20002128> (Zugriff: 30.03.2021)

Doktoratsstudiums. Die guten Einkommensmöglichkeiten nach dem Beruf spielen für DoktorandInnen in den Studiengruppen Land-/Forstwirtschaft und Veterinärmedizin sowie Ingenieurwesen bei der Wahl ihres Studiums am häufigsten eine Rolle, DoktorandInnen in künstlerischen, geisteswissenschaftlichen und pädagogischen Fächern legen darauf hingegen auffallend selten Wert.

Tabelle 6: Studienwahlmotive von DoktorandInnen nach Studiengruppe

	Pädagogik	GEWI	Künste	SOWI (inkl. VWL)	Wirtschaft	Recht	NAWI	Informatik	Ingenieurw.	Land-/Forstwirtschaft/Vetmed	Medizin	Pharmazie, Gesundheit etc.
Interesse am Fach	95%	98%	99%	94%	94%	95%	96%	96%	96%	94%	93%	97%
Persönliche Weiterentwicklung	96%	92%	94%	90%	97%	90%	88%	93%	92%	95%	87%	90%
Eigene Begabung, Fähigkeiten	85%	87%	86%	85%	88%	77%	90%	87%	82%	89%	83%	88%
Tätigkeit im Bereich Wiss. und Forschung angestrebt	63%	64%	65%	68%	62%	34%	74%	64%	65%	69%	77%	61%
Hohes Ansehen nach Abschluss	35%	29%	36%	43%	44%	58%	35%	43%	37%	33%	44%	30%
Bessere Chancen am Arbeitsmarkt	39%	24%	32%	37%	40%	48%	39%	31%	45%	26%	51%	54%
Nur Bildungsinl.: Internat. Karriereperspektiven	29%	28%	32%	32%	36%	29%	44%	46%	40%	27%	46%	43%
Gute Einkommensmöglichkeiten nach Abschluss	19%	17%	16%	29%	37%	35%	38%	36%	41%	43%	34%	34%
Wird im Job von mir erwartet	22%	26%	27%	29%	28%	30%	25%	23%	30%	32%	48%	37%
Bessere Möglichkeiten im ausgeübten Beruf	31%	22%	28%	30%	23%	26%	18%	24%	23%	19%	38%	36%
Berufliche Umorientierung/ Berufswechsel	28%	14%	19%	19%	20%	15%	11%	13%	13%	13%	16%	31%

Ausgewiesen sind die Anteile jener Studierenden, für welche das jeweilige Item auf einer fünfstufigen Skala (1=„sehr große Rolle“ bis 5=„gar keine Rolle“) eine (sehr) große Rolle spielt (Kategorien 1 bis 2).

¹ Bei medizinischen Doktoratsstudien handelt es sich um das Dr.-Studium der medizinischen Wissenschaft, nicht um die ärztliche Ausbildung des Studiums Humanmedizin.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

2.4 Studienverlauf von DoktorandInnen⁷

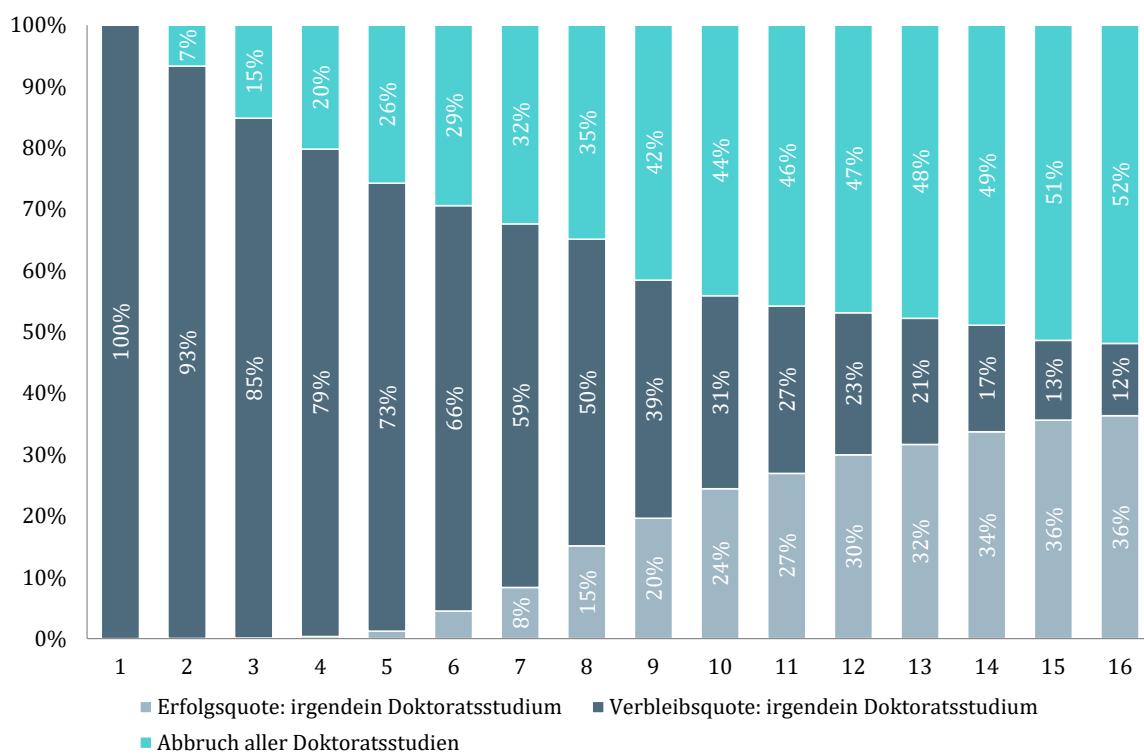
Neben den Übertrittsquoten wurden im Zusatzbericht „Studienverläufe – Der Weg durchs Studium“ der Studierenden-Sozialerhebung 2019 (vgl. Schubert et al. 2020) auf Basis der Hochschulstatistik des BMBWF und der Statistik Austria nicht nur Übertrittsquoten, sondern auch Studienverläufe von DoktorandInnen analysiert. Grafik 5 zeigt den Studienverlauf der Doktorats-AnfängerInnenkohorte des Wintersemesters 2011/12 an öffentlichen Universitäten. Gut ein Drittel von ihnen hat bis zum 16. Semester einen Doktoratsabschluss (36%), wobei mehr als die Hälfte der Abschlüsse zwischen

⁷ Aus der Zusammenfassung der Befunde des Zusatzberichts „Studienverläufe – Der Weg durchs Studium“ der Studierenden-Sozialerhebung 2019 (vgl. Schubert et al. 2020).

dem 7. und 10. Semester erfolgt. 52% von ihnen haben bis zum 16. Semester ihr Doktoratsstudium abgebrochen und rund 12% sind weiterhin inskribiert.

Frauen schließen deutlich seltener ein begonnenes Doktoratsstudium ab als Männer (31% vs. 42%). DoktoratsanfängerInnen, die bei Beginn des Doktoratsstudiums über 30 Jahre alt sind, haben ebenso niedrigere Erfolgsquoten als jüngere. Hinsichtlich der schulischen Vorbildung sind jene mit HTL-Matura die erfolgreichsten (56%), mit deutlichem Abstand folgen jene mit AHS-Matura (38%). Zwei Drittel der Doktoratsstudien in Naturwissenschaften werden nach 16 Semestern abgeschlossen, gefolgt von Ingenieurwesen und Medizin mit knapp 60%. Doktoratsstudien in Geistes- und Sozialwissenschaften, Wirtschaft und Recht werden deutlich seltener abgeschlossen (18% bis 23%).

Grafik 5: Doktorats-AnfängerInnenkohorte WS 2011/12: Studienverlauf an öffentlichen Universitäten



Nur BildungsinländerInnen. Nur DoktoratsanfängerInnen (erstes begonnenes Doktoratsstudium). X-Achse: Semester ab Studienbeginn. Quelle: Hochschulstatistik (BMBWF, Statistik Austria). Berechnungen des IHS [aus: Schubert et al. 2020, S. 117].

3 Erwerbstätigkeit von DoktorandInnen

Zentrale Ergebnisse

- 82% der DoktorandInnen gehen einer Erwerbstätigkeit nach: Fast die Hälfte von ihnen übt eine Vollzeitbeschäftigung (48%) aus, drei Viertel beschreiben sich als in erster Linie erwerbstätig und nebenbei studierend (75%), fast durchwegs handelt es sich um studienadäquate Tätigkeiten (89%).
- DoktorandInnen, die ihre Dissertation im Rahmen der Erwerbstätigkeit verfassen, und erwerbstätige DoktorandInnen, die ihre Dissertation unabhängig von Erwerbstätigkeit und Stipendium verfassen, weisen ein ähnlich hohes durchschnittliches Erwerbsausmaß auf ($\bar{\emptyset}$ 37h). Letztere betrachten sich aber häufiger als in erster Linie erwerbstätig (84% vs. 65%) und erzielen ein geringfügig höheres Erwerbseinkommen ($\bar{\emptyset}$ 1.884€ vs. 1.748 € bzw. +1€/h).
- Auch DoktorandInnen, die sich hauptsächlich durch ein Stipendium finanzieren, sind zu 38% erwerbstätig (vs. 2015: 30%). Jede/r Dritte von ihnen bezeichnet sich als vorwiegend erwerbstätig. Erwerbstätige unter ihnen weisen ein Erwerbsausmaß von durchschnittlich knapp 28 Wochenstunden auf.
- Auch wenn DoktorandInnen häufiger und in höherem Ausmaß erwerbstätig sind, geben sie etwas seltener als Studierende in Bachelor-, Master- bzw. Diplomstudien an, Schwierigkeiten damit zu haben, Studium und Erwerbstätigkeit zu vereinbaren (45% vs. 54%).
- 2015 lag der Anteil mit Vereinbarkeitsschwierigkeiten mit 51% noch etwas höher, was daran liegt, dass sich der Anteil der DoktorandInnen, die ihre Dissertation unabhängig von Erwerbstätigkeit oder Stipendium verfassen und ganz besonders häufig von Vereinbarkeitsproblemen betroffen sind, verringert hat.
- Von allen Doktoratstypen weisen jene, die ihre Dissertation unabhängig von Erwerbstätigkeit und Stipendium verfassen den höchsten Anteil (63%) mit Vereinbarkeitsproblemen auf, fast jede/r Zweite von ihnen würde das Erwerbsausmaß gerne zugunsten des Doktorats verringern.
- Mit rund einem Viertel berichten DoktorandInnen, die ihre Dissertation im Rahmen der Erwerbstätigkeit verfassen, am seltensten von Vereinbarkeitsschwierigkeiten (23%) – wenn auch betont werden sollte, dass diese Gruppe per definitionem dazu angestellt ist, sich neben sonstigen Tätigkeiten ihrem Doktorat zu widmen.
- 42% aller DoktorandInnen gehen einer Beschäftigung an einer Universität nach. Gegenüber der letzten Erhebung 2015 ist dieser Anteil gestiegen (37%).
- Für 37% aller DoktorandInnen gehört das Verfassen der Dissertation zumindest teilweise zu den Aufgaben im Rahmen ihrer Erwerbstätigkeit: unter jenen, die an einer Universität beschäftigt sind, trifft dies auf 71% zu, unter jenen, die einer außeruniversitären Beschäftigung nachgehen, sind es 18% (11% vs. 3% können sich ausschließlich ihrer Dissertation widmen).
- DoktorandInnen sind am häufigsten in ingenieur- (54%), naturwissenschaftlichen (51%) sowie medizinischen Studiengruppen (50%) an der Universität beschäftigt, am seltensten dagegen in den Rechts- (22%) und Geisteswissenschaften (30%) sowie den Künsten (29%).

3.1 Erwerbstätigkeit während des Semesters

Neben der im Vergleich zu Universitätsstudierenden in Bachelor-, Master und Diplomstudien höheren **Erwerbsquote** unter DoktorandInnen (82% vs. 65%, siehe Tabelle 7), sind die Erwerbstätigen unter ihnen auch zu einem deutlich höheren **Erwerbsausmaß** erwerbstätig (\emptyset 36,8h vs. \emptyset 19,6h; 48% vs. 9% Vollzeit erwerbstätig) und beschreiben sich deutlich häufiger als in erster Linie erwerbstätig und nebenbei studierend (75% vs. 31%). Darüber hinaus üben sie häufiger Tätigkeiten aus, die sich als studienadäquat einordnen lassen, also inhaltlich anspruchsvoll sind und in Bezug zum Studium stehen (89% vs. 54%). Gegenüber der letzten Sozialerhebung 2015 sind damit Erwerbsquote und -ausmaß von DoktorandInnen annähernd konstant geblieben (2015: 83%, 36,6h; vgl. Schwarzenbacher et al. 2016). DoktorandInnen mit einem Stipendium sind erwartungsgemäß am seltensten erwerbstätig. Doch auch in dieser Gruppe gehen mittlerweile 38% (vs. 2015: 30%) einer Erwerbstätigkeit mit durchschnittlich 27,5 Wochenstunden nach.

DoktorandInnen, die ihre Dissertation im Rahmen der Erwerbstätigkeit verfassen können, sind im Schnitt 37 Wochenstunden erwerbstätig. Ein annähernd so hohes Erwerbsausmaß weisen auch erwerbstätige DoktorandInnen auf, die ihre Dissertation weder im Rahmen einer Erwerbstätigkeit noch über ein Stipendium verfassen, unter welchen jedoch „nur“ 75% erwerbstätig sind. Sie erzielen allerdings mit ihrer Tätigkeit im Schnitt ein etwas höheres Einkommen als jene, deren Dissertation und Erwerbstätigkeit sich überschneiden (1.884€ vs. 1.748€). Interessant ist auch, dass es dabei keinen Unterschied macht, ob diese Studierenden an einer Universität beschäftigt sind oder ihre Dissertation im Rahmen einer außeruniversitären Tätigkeit verfassen.

Tabelle 7: Erwerbstätigkeit von DoktorandInnen nach Rahmenbedingungen der Dissertation und im Vergleich zu Universitätsstudierenden in Bachelor-, Master- und Diplomstudien

	Diss. im Rahmen der Erwerbstätigkeit (ET)			Diss. über Stipendium finanziert	Diss. weder im Rahmen der ET noch über Stip. finanziert	Doktorat gesamt	Vor Doktorat
	ET an Univ.	ET nicht an Univ.	Gesamt				
Erwerbsquote	100%	100%	100%	38%	75%	82%	65%
Nur erwerbstätige Studierende							
\emptyset Erwerbsausmaß in h/Woche	37,2h	38,1h	37,4h	27,5h	36,8h	36,8h	19,6h
Anteil >35h/Woche	55%	67%	57%	12%	45%	48%	9%
In erster Linie erwerbstätig ¹	63%	77%	65%	36%	84%	75%	31%
Eher studienadäquate ET ²	98%	95%	98%	85%	83%	89%	54%
\emptyset Erwerbseink./Monat (Netto)	1.749€	1.743€	1.748€	514€	1.884€	1.797€	792€

Dissertation über Stipendium finanziert: SelbsterhalterInnen-Stipendium, Studienabschluss-Stipendium, DOC-Stipendium oder eine andere Förderung, die mind. 75% der Gesamteinnahmen ausmacht.

¹ Und nebenbei studierend = Selbsteinschätzung der Studierenden.

² Index aus den Items: Die Erwerbstätigkeit steht in inhaltlichem Bezug zum Studium und ist inhaltlich anspruchsvoll.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Markante Unterschiede bestehen auch zwischen DoktorandInnen der unterschiedlichen **Studiengruppen** und ihrer Ausgestaltung der Erwerbstätigkeit. So variiert die Erwerbsquote zwischen 68% (Nawi) und 92% (Wirtschaft), der Anteil der Vollzeit Erwerbstätigen zwischen 34% (Nawi, Gewi) und 63% (Recht). Bei der Interpretation dieser Differenzen sind auch weitere Faktoren, wie insbeson-

dere das Durchschnittsalter sowie die Rahmenbedingungen der Dissertation in den Studiengruppen zu berücksichtigen (siehe Tabelle 8).

Tabelle 8: Erwerbstätigkeit von DoktorandInnen nach Studiengruppen

	Pädagogik	GEWI	Künste	SOWI (inkl. VWL)	Wirtschaft	Recht	NAWI	Informatik	Ingenieurw.	Land-/Forstwirtschaft/Vetmed	Medizin	Pharmazie, Gesundheit etc.
Erwerbsquote	91%	77%	87%	86%	92%	90%	68%	81%	85%	78%	80%	86%
Nur erwerbstätige Stud.												
Ø Erwerbsausmaß in h/Wo.	35,9h	33,0h	32,0h	34,1h	39,2h	39,3h	36,1h	37,8h	38,7h	36,8h	39,1h	36,3h
Anteil >35h/Woche	54%	34%	36%	38%	60%	63%	34%	56%	58%	42%	51%	55%
In erster Linie erwerbstätig ¹	83%	70%	80%	79%	86%	85%	54%	71%	78%	76%	69%	83%
Eher studienadäquate ET ²	97%	81%	76%	82%	93%	91%	92%	96%	96%	95%	84%	100%
Ø Erwerbseink./Mo. (Netto)	1.785€	1.525€	1.393€	1.753€	1.901€	1.975€	1.682€	1.986€	1.894€	1.675€	2.008€	1.681€
Ø Alter	38,7J.	39,4J.	39,6J.	37,5J.	34,7J.	34,5J.	31,2J.	32,4J.	33,0J.	32,9J.	31,1J.	37,4J.
Rahmenbed. der Diss.												
Diss. im Rahmen der ET	34%	20%	19%	27%	35%	16%	47%	56%	53%	49%	33%	34%
Diss. über Stip. finanziert	4%	6%	9%	4%	4%	2%	9%	5%	2%	7%	8%	5%
Weder noch	62%	75%	71%	69%	61%	82%	44%	39%	45%	44%	59%	61%
Summe	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%

Dissertation über Stipendium finanziert: SelbsterhalterInnen-Stipendium, Studienabschluss-Stipendium, DOC-Stipendium oder eine andere Förderung, die mind. 75% der Gesamteinnahmen ausmacht.

¹ Und nebenbei studierend = Selbsteinschätzung der Studierenden.

² Index aus den Items: Die Erwerbstätigkeit steht in inhaltlichem Bezug zum Studium und ist inhaltlich anspruchsvoll.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Hinsichtlich des **Geschlechts** und der **Bildungsherkunft** lassen sich unter DoktorandInnen jene Trends beobachten, die auch unter anderen Studierenden zu beobachten sind (siehe Tabelle 9): Frauen erzielen – vor allem durch ihr niedrigeres Erwerbsausmaß – mit ihrer Erwerbstätigkeit im Schnitt ein geringeres Erwerbseinkommen. Und: je niedriger die Bildung der Eltern, desto älter die Studierenden und desto höher ist ihr Erwerbsausmaß. Kaum Unterschiede nach Geschlecht zeigen sich hingegen beim Anteil derjenigen, die sich als vorrangig erwerbstätig bezeichnen und jenen, die einer studienadäquaten Tätigkeit nachgehen.

Tabelle 9: Erwerbstätigkeit von DoktorandInnen nach Geschlecht und Bildungsherkunft

	Frauen	Männer	Eltern mit max. Pflichtschule	Eltern ohne Matura	Eltern mit Matura	Eltern mit Studium	Doktorat gesamt
Erwerbsquote	82%	82%	77%	84%	86%	80%	82%
Nur erwerbstätige Studierende							
Ø Erwerbsausmaß in h/Woche	34,9h	38,4h	39,3h	37,9h	36,5h	35,7h	36,8h
Anteil >35h/Woche	41%	53%	48%	55%	50%	42%	48%
In erster Linie erwerbstätig ¹	76%	74%	89%	78%	76%	71%	75%
Eher studienadäquate ET ²	89%	90%	87%	87%	89%	91%	89%
Ø Erwerbseink./Monat (Netto)	1.654€	1.918€	2.044€	1.860€	1.748€	1.734€	1.797€
Ø Alter	34,6J.	34,6J.	41,7J.	36,8J.	34,1J.	32,5J.	34,6J.

¹ Und nebenbei studierend = Selbsteinschätzung der Studierenden.

² Index aus den Items: Die Erwerbstätigkeit steht in inhaltlichem Bezug zum Studium und ist inhaltlich anspruchsvoll.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

3.2 Vereinbarkeit von Erwerbstätigkeit und Doktoratsstudium

Auch wenn DoktorandInnen häufiger und in höherem Ausmaß erwerbstätig sind, geben sie etwas seltener als Studierende in Bachelor-, Master- bzw. Diplomstudien an, Schwierigkeiten damit zu haben, Studium und Erwerbstätigkeit zu vereinbaren: Dennoch haben immerhin 45% Vereinbarkeitsprobleme (vs. 54%) und jede/r Dritte würde gerne den Umfang der Erwerbstätigkeit zugunsten des Studiums reduzieren (siehe Tabelle 10). DoktorandInnen sind insgesamt (inkl. Nicht-Erwerbstätige) im Schnitt in einem Ausmaß von durchschnittlich 29 Wochenstunden (vs. \emptyset 12h) erwerbstätig und investieren knapp 20 Wochenstunden in ihr Studium (vs. \emptyset 30h). Damit weisen DoktorandInnen einen deutlich höheren durchschnittlichen Gesamtworkload auf als Studierende in anderen Studien (\emptyset 49h vs. \emptyset 42h).

2015 lag der Anteil mit Vereinbarkeitsschwierigkeiten mit 51% noch etwas höher (vs. 45%). Dies ist darauf zurückzuführen, dass sich die Zusammensetzung der DoktorandInnen hinsichtlich der Rahmenbedingungen zugunsten derer, die ihre Dissertation im Rahmen einer Erwerbstätigkeit verfassen, verändert hat bzw. sich jener Anteil, der die Dissertation ganz unabhängig von Erwerbstätigkeit oder Stipendium verfasst, verringert hat (siehe Kapitel 1.3).

Insbesondere aufgrund der unterschiedlichen **Rahmenbedingungen der Dissertation** variiert das Zeitbudget stark nach den verschiedenen Doktoratstypen – so können jene, die über ein Stipendium finanziert sind, am meisten Zeit in ihr Studium investieren (\emptyset 32h) und haben (aufgrund der geringeren Erwerbsquote) einen vergleichsweise niedrigen Gesamtaufwand (\emptyset 42h). Jene, die ihre Dissertation im Rahmen der Erwerbstätigkeit verfassen, weisen insgesamt den höchsten Workload auf, wobei berücksichtigt werden muss, dass eine Trennung der Stunden bei starken inhaltlichen Überschneidungen schwierig sein könnte.

Tabelle 10: Vereinbarkeit von Doktoratsstudium und Erwerbstätigkeit nach Rahmenbedingungen der Dissertation

	Diss. im Rahmen der Erwerbstätigkeit (ET)			Diss. über Stipendium finanziert	Diss. weder im Rahmen der ET noch über Stip. finanziert	Doktorat gesamt	Vor Doktorat
	ET an Univ.	ET nicht an Univ.	Gesamt				
Zeitbudget (in h/Woche)							
Studium	18,8h	17,5h	18,5h	32,2h	19,4h	19,7h	29,6h
Erwerbstätigkeit	36,9h	37,9h	37,1h	9,6h	26,8h	29,4h	12,1h
Studium + Erwerbstätigkeit	55,7h	55,4h	55,6h	41,8h	46,1h	49,1h	41,7h
Anteil mit Vereinbarkeits-schwierigkeiten	21%	30%	23%	27%	63%	45%	54%
Anteil würde gerne Erwerbs-ausmaß reduzieren	22%	26%	23%	9%	45%	34%	35%

Dissertation über Stipendium finanziert: SelbsterhalterInnen-Stipendium, Studienabschluss-Stipendium, DOC-Stipendium oder eine andere Förderung, die mind. 75% der Gesamteinnahmen ausmacht.

Im Gegensatz zu Tabelle 7 bis Tabelle 9 bezieht sich das durchschnittliche Erwerbsausmaß hier auf alle Studierenden, also auch jene, die nicht erwerbstätig sind.

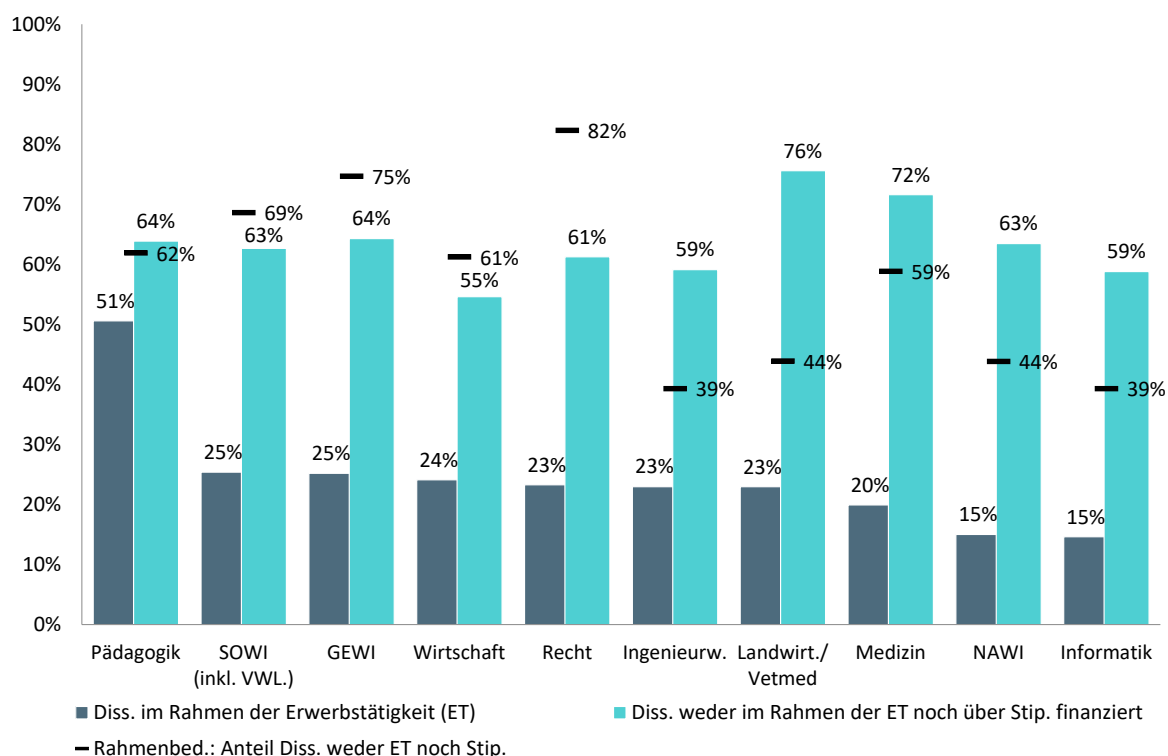
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

DoktorandInnen, die ihre Dissertation weder im Rahmen einer Erwerbstätigkeit noch mit einem Stipendium verfassen, nennen besonders häufig (63%) Probleme mit der Vereinbarkeit von Studium und Beruf (siehe Tabelle 10). In den anderen beiden Gruppen liegt der Anteil mit Vereinbarkeitsproblemen bei etwa einem Viertel, während jedoch DoktorandInnen mit Überschneidung von

Dissertation und Erwerbstätigkeit ebenso zu einem Viertel das Ausmaß der Erwerbstätigkeit (Ø 37h) gerne reduzieren würde, trifft dies auf 9% der StipendiatInnen zu – die auch ein deutlich geringeres durchschnittliches Erwerbsausmaß aufweisen (Ø 10h). Zu berücksichtigen ist aber, dass mit rund einem Viertel ein beträchtlicher Anteil der DoktorandInnen, die ihre Dissertation im Rahmen ihrer Erwerbstätigkeit verfassen – also jene Gruppe, deren universitäre oder außeruniversitäre Beschäftigung per definitionem zumindest teilweise dem Verfassen der Dissertation gewidmet ist – dennoch von Problemen der Vereinbarkeit von Dissertation und sonstigen Tätigkeiten (z.B. Lehre, Forschung) berichtet. Besonders deutlich spiegelt sich dies in offenen Anmerkungen von an ihrer Universität beschäftigten DissertantInnen wider, die beklagen, im Rahmen ihrer Erwerbstätigkeit zu wenig Zeit für ihre Dissertation zu haben und daher viele unbezahlte Überstunden machen zu müssen (siehe weiter unten in Kapitel 3.4).

Auffällig ist auch, dass DoktorandInnen, die ihre Dissertation im Rahmen einer Erwerbstätigkeit im Bereich Pädagogik verfassen, vergleichsweise häufig Schwierigkeiten mit der Vereinbarkeit haben (51%), während DoktorandInnen im Bereich Naturwissenschaften und Informatik diesbezüglich eher seltener von Problemen berichten (je 15%, siehe Grafik 6). Darüber hinaus zeigt eine Betrachtung nach Studiengruppen, dass unter jenen DoktorandInnen mit einer Erwerbstätigkeitunabhängig vom jeweiligen Studium, das sie betreiben, jeweils mindestens die Hälfte Vereinbarkeitschwierigkeiten hat (Anteil variiert zwischen 55% und 76%). In Abschnitt 3.3.1 finden sich die Anteile mit Vereinbarkeitsproblemen nach Studiengruppen nur für jene DissertantInnen, die an ihrer Universität beschäftigt sind.

Grafik 6: Anteil der DoktorandInnen mit Vereinbarkeitsproblemen nach Rahmenbedingungen der Dissertation und Studiengruppen



Studiengruppen mit weniger als 30 Fällen werden nicht angezeigt.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Nach **Geschlecht** betrachtet zeigt sich, dass Frauen häufiger Vereinbarkeitsprobleme angeben als Männer (Frauen: 48% vs. Männer: 42%) – obwohl Doktorandinnen im Schnitt ein um rund 3 Stunden geringeres Erwerbsausmaß als Doktoranden haben (Frauen: Ø 35h vs. Männer: Ø 38h, siehe Tabelle 11). Zum Teil liegt dies daran, dass Frauen ihre Dissertation häufiger als Männer unabhängig von Stipendium und Erwerbstätigkeit verfassen (61% vs. 58%) und diese Gruppe am häufigsten von Vereinbarkeitsproblemen betroffen ist. Zum anderen geben aber auch jene Doktorandinnen, die ihre Dissertation im Rahmen ihrer Erwerbstätigkeit verfassen, häufiger als ihre Kollegen mit den gleichen Rahmenbedingungen an, Schwierigkeiten beim Vereinbaren von Job und Studium zu haben (26% vs. 21%). Die schlechtere Vereinbarkeit unter Frauen hängt auch mit der Beschäftigung an der Universität zusammen: DoktorandInnen der Studiengruppen, die männlich dominiert sind, sind überdurchschnittlich häufig an ihrer Universität beschäftigt, und diese Beschäftigung lässt sich tendenziell besser mit der Dissertation vereinbaren als andere Beschäftigungsformen (Näheres dazu siehe im folgenden Abschnitt 3.3). Nicht zuletzt sind es Frauen, die vermehrt von einer Mehrfachbelastung durch andere Tätigkeiten wie Kinderbetreuung und Pflege betroffen sind.

Tabelle 11: Vereinbarkeit von Doktoratsstudium und Erwerbstätigkeit nach Geschlecht

	Frauen	Männer	Doktorat gesamt
Zeitbudget (in h/Woche)			
Studium	16,9h	17,1h	19,7h
Erwerbstätigkeit	34,8h	37,6h	29,4h
Studium + Erwerbstätigkeit	51,7h	54,8h	49,1h
Anteil mit Vereinbarkeitsschwierigkeiten	48%	42%	45%
Anteil würde gerne Erwerbsausmaß reduzieren	36%	33%	34%

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

3.3 Beschäftigung an der Universität

Insgesamt gehen 42% einer Beschäftigung an einer Universität nach, 40% sind außeruniversitär beschäftigt und 18% aller DoktorandInnen sind nicht erwerbstätig (siehe Tabelle 12). D.h. mehr als jede/r zweite erwerbstätige DoktorandIn ist im universitären Bereich beschäftigt (52%). Im Vergleich zur letzten Erhebung 2015 ist dieser Anteil gestiegen (45% der erwerbstätigen bzw. 37% aller DoktorandInnen). Dieser Anstieg entspricht den Zielsetzungen des Wissenschaftsministeriums, (mehr) strukturierte Dokorate, vor allem jene mit einem Anstellungsverhältnis an der Universität, zu schaffen. Seit der Leistungsvereinbarungsperiode 2016-18 wurden dazu spezielle Anreize in der Universitätsfinanzierung gesetzt. Aus den Wissensbilanzen geht hervor, dass die Zahl der Doktoratsstellen von 7.827 (2017) auf 8.302 (2019) erhöht werden konnte (Indikator „Doktoratsstudierende mit Beschäftigungsverhältnis zur Universität“ lt. WBV 2016, Kennzahl 2.B.1).

Mehrheitlich sind DoktorandInnen mit einer Universitätsbeschäftigung als AssistentInnen bzw. ProjektmitarbeiterInnen in Forschung und ggf. Lehre eingebunden (88%), 7% sind externe LektorInnen, 3% sind studentische MitarbeiterInnen bzw. TutorInnen und 2% in der Verwaltung tätig.

Tabelle 12: Beschäftigung an der Universität nach Rahmenbedingungen der Dissertation

	Diss. im Rahmen der ET	Diss. über Stipendium finanziert	Diss. weder im Rahmen der ET noch über Stip. finanziert	Gesamt
Anteil an allen Dr.: Beschäftigung an der Universität	81%	23%	20%	42%
... unter Frauen	83%	24%	21%	42%
... unter Männern	80%	n.a.	19%	43%
Nur an der Univ. beschäftigte DoktorandInnen				
AssistentIn, ProjektmitarbeiterIn (Forschung, ggf. Lehre)	97%	87%	66%	88%
Externe/r LektorIn (Lehre)	0,9%	13%	23%	7%
Studentische/r MitarbeiterIn, TutorIn o.ä.	2%	0%	4%	3%
Verwaltung, Bibliothek o.ä.	0,1%	0%	7%	2%
Summe	100%	100%	100%	100%

ET: Erwerbstätigkeit.

Dissertation über Stipendium finanziert: SelbsterhalterInnen-Stipendium, Studienabschluss-Stipendium, DOC-Stipendium oder eine andere Förderung, die mind. 75% der Gesamteinnahmen ausmacht.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

DoktorandInnen, die ihre Dissertation im Rahmen einer Erwerbstätigkeit verfassen, sind zu 81% an einer Universität beschäftigt (siehe Tabelle 12). D.h. 19% von ihnen (bzw. 7% aller DoktorandInnen) haben mit ihrem außeruniversitären Arbeitgeber eine Vereinbarung zu einer Dissertation. Aber auch immerhin je über 20% der anderen beiden **Doktoratstypen** sind an einer Universität beschäftigt. StipendiatInnen sind zwar insgesamt betrachtet am seltensten erwerbstätig (Erwerbsquote von 38%), aber die Erwerbstätigen unter ihnen sind verhältnismäßig häufig an einer Universität beschäftigt (v.a. als AssistentInnen, ProjektmitarbeiterInnen).

Zudem spielt die **Bildungsherkunft** eine Rolle bei der Beschäftigung an der Universität: DoktorandInnen, deren Eltern maximal einen Pflichtschulabschluss (38%) oder eine andere Ausbildung ohne Matura o.Ä. (48%) haben, sind deutlich seltener an einer Universität beschäftigt als DoktorandInnen, deren Eltern einen höheren Bildungsabschluss haben (Matura: 54%, Studium 55%).

Wenn man danach unterscheidet, ob die **vorangegangenen Studien in Österreich oder im Ausland** absolviert wurden, so sind es DoktorandInnen, die ihr vorangegangenes Studium in Österreich absolviert haben, die vergleichsweise häufiger eine Universitätsbeschäftigung innehaben als jene mit einem internationalen Studienabschluss (53% vs. 46%).

Für 45% der erwerbstätigen DoktorandInnen gehört das **Verfassen der Dissertation zumindest teilweise zu den Aufgaben** im Rahmen ihrer Erwerbstätigkeit (d.s. 37% aller DoktorandInnen). Unter den DoktorandInnen, die an einer Universität beschäftigt sind, trifft dies auf 71% zu, unter jenen, die einer außeruniversitären Beschäftigung nachgehen, sind es 18% (siehe Tabelle 13). Aber auch lediglich 11% der universitär Beschäftigten können sich ausschließlich ihrer Dissertation widmen, mehrheitlich haben sie auch andere Aufgaben zu erledigen – was oftmals zu Vereinbarkeitsproblemen führt, wie in den offenen Anmerkungen der DoktorandInnen (siehe im folgenden Abschnitt 3.4) betont wird.

Tabelle 13: Nur erwerbstätige DoktorandInnen: Verfassen der Dissertation als Aufgabe nach Beschäftigung an der Universität

	Ja, ausschließliche Aufgabe	Ja, Diss. ist Teil meiner Aufgaben	Nein, aber wird erwartet	Nein	Summe
An der Universität beschäftigt	11%	60%	19%	10%	100%
... als AssistentIn, ProjektmitarbeiterIn (Forschung und ggf. Lehre)	12%	67%	18%	4%	100%
... als externe/r LektorIn (Lehre)	1%	9%	36%	53%	100%
... als studentische/r MitarbeiterIn, TutorIn o.ä.	16%	44%	17%	23%	100%
... in der Verwaltung, Bibliothek o.ä.	0%	4%	0%	96%	100%
Nicht an der Universität beschäftigt	3%	15%	15%	67%	100%
Gesamt	7%	38%	17%	38%	100%

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Eine Beschäftigung an einer Universität wird in ähnlich hohem durchschnittlichen Ausmaß betrieben wie eine außeruniversitäre Beschäftigung (36,4h vs. 37,3h, siehe Tabelle 14). DoktorandInnen an Universitäten erzielen aber im Schnitt – auch wenn man das um knapp eine Wochenstunde niedrigere **Erwerbsausmaß** berücksichtigt – ein etwas geringeres Erwerbseinkommen. Dies gilt allerdings nur für Vollzeit-erwerbstätige: Sie erzielen umgerechnet in etwa einen um 1€ niedrigeren Stundenlohn als außeruniversitär Beschäftigte. DoktorandInnen, die in einem niedrigeren Ausmaß erwerbstätig sind, weisen, wenn sie an einer Universität angestellt sind, dagegen im Schnitt ein deutlich höheres **Erwerbseinkommen** auf als wenn sie in einem anderen Bereich tätig sind (umgerechnet +5€/Stunde). Dies betrifft insbesondere externe LektorInnen.

Tabelle 14: Nur erwerbstätige DoktorandInnen: Beschäftigung an der Universität nach Erwerbsausmaß, Erwerbseinkommen und Vereinbarkeitsschwierigkeiten

	Ø Erwerbsausmaß	Ø Erwerbseinkommen	Anteil >35h/Woche	<=20h/Wo: Ø Erwerbseinkommen	>35h/Wo: Ø Erwerbseinkommen	Nur >35h/Wo: Anteil mit Vereinbarkeitsschwierigk.
An der Universität beschäftigt	36,4h	1.746€	54%	1.061€	1.986€	31%
Nicht an der Univ. beschäftigt	37,3h	1.862€	63%	751€	2.220€	64%
Gesamt	36,8h	1.797€	58%	897€	2.101€	49%

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Darüber hinaus berichten DoktorandInnen an Universitäten nur halb so oft von **Vereinbarkeitsschwierigkeiten** (31% vs. 64% außeruniversitär beschäftigte DoktorandInnen). DoktorandInnen, die als AssistentInnen bzw. ProjektmitarbeiterInnen tätig sind, also jene, deren Dissertation großteils Teil der Aufgaben darstellt, haben am seltensten Vereinbarkeitsschwierigkeiten: Jede/r Vierte von ihnen hat dennoch Probleme, die anderen Aufgaben mit der Dissertation zu vereinbaren (26%). DoktorandInnen, die in einer anderen Position an einer Universität angestellt sind, haben dagegen weitaus häufiger Vereinbarkeitsprobleme (studentische MitarbeiterInnen: 47%, LektorInnen: 55%, Verwaltung: 60%).

3.3.1 Unterschiede nach Studiengruppen

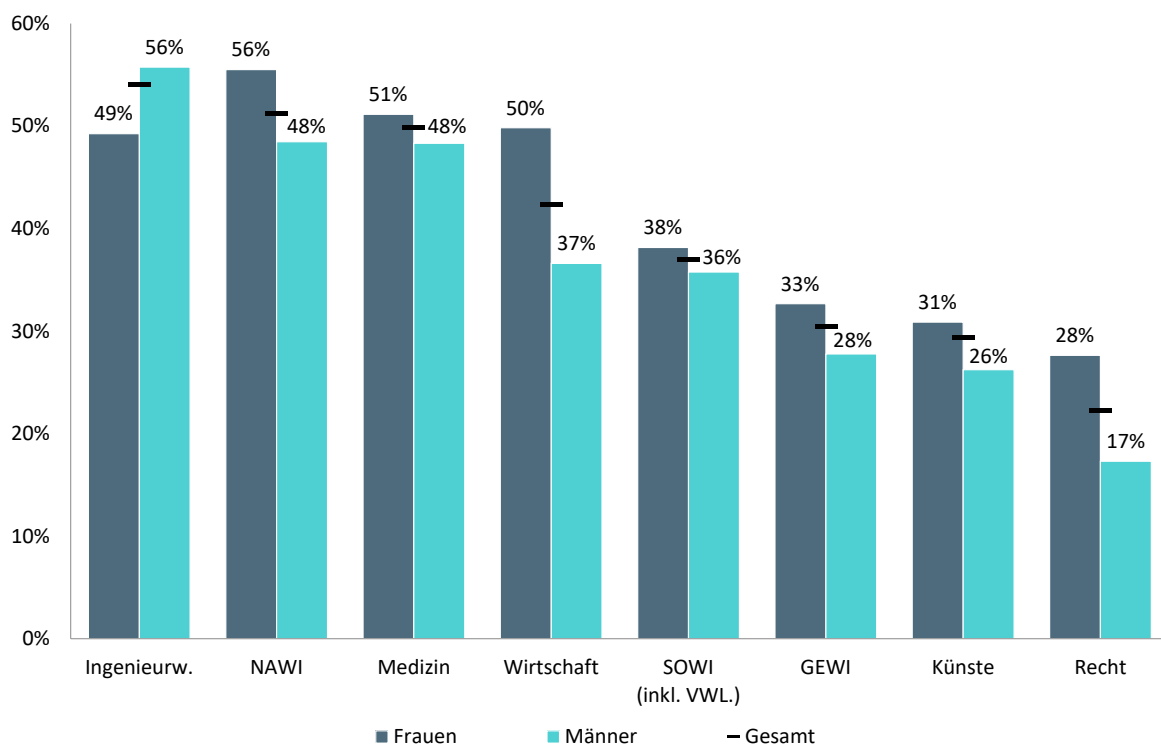
Insgesamt sind DoktorandInnen am häufigsten in ingenieurwissenschaftlichen (54%), naturwissenschaftlichen (51%) sowie medizinischen Studiengruppen (50%) an der Universität beschäftigt, am

seltensten dagegen in den Rechtswissenschaften (22%), den Künsten (29%) und Geisteswissenschaften (30%, siehe Grafik 7).

Nach **Geschlecht** sind beim Anteil an Universitäten beschäftigter DoktorandInnen insgesamt nur geringe, nicht signifikante Unterschiede zu beobachten (Frauen: 42%, Männer: 43%). Allerdings zeigt eine Aufspaltung, dass innerhalb der meisten Studiengruppen stets Doktorandinnen mit Ausnahme der Ingenieurwissenschaften häufiger eine universitäre Anstellung innehaben als Doktoranden. Vor allem in Wirtschaft (BWL) und den Naturwissenschaften ist der Anteil unter Frauen gegenüber dem der Männer deutlich höher (siehe Grafik 7).

Also auch wenn Doktorandinnen innerhalb der Studiengruppen zumeist häufiger an der Universität beschäftigt sind, zeigt sich insgesamt kein Geschlechterunterschied – weil gerade jene Studiengruppen, die hohe universitäre Beschäftigungsquoten (Nawi & Technik) aufweisen, einen deutlichen Männerüberhang haben. Gleichzeitig ist in den männlich dominierten Natur- und Ingenieurwissenschaften, die von insgesamt einem Drittel aller Doktoratsstudierenden betrieben werden (siehe Tabelle 1), die Vereinbarkeitsproblematik vergleichsweise gering ausgeprägt – wie im Anschluss aufgezeigt wird.

Grafik 7: Anteil der DoktorandInnen, die an einer Universität beschäftigt sind, nach Geschlecht und Studiengruppen (Achsenausschnitt bis 60%)



Studiengruppen mit weniger als 30 Fällen werden nicht angezeigt.
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

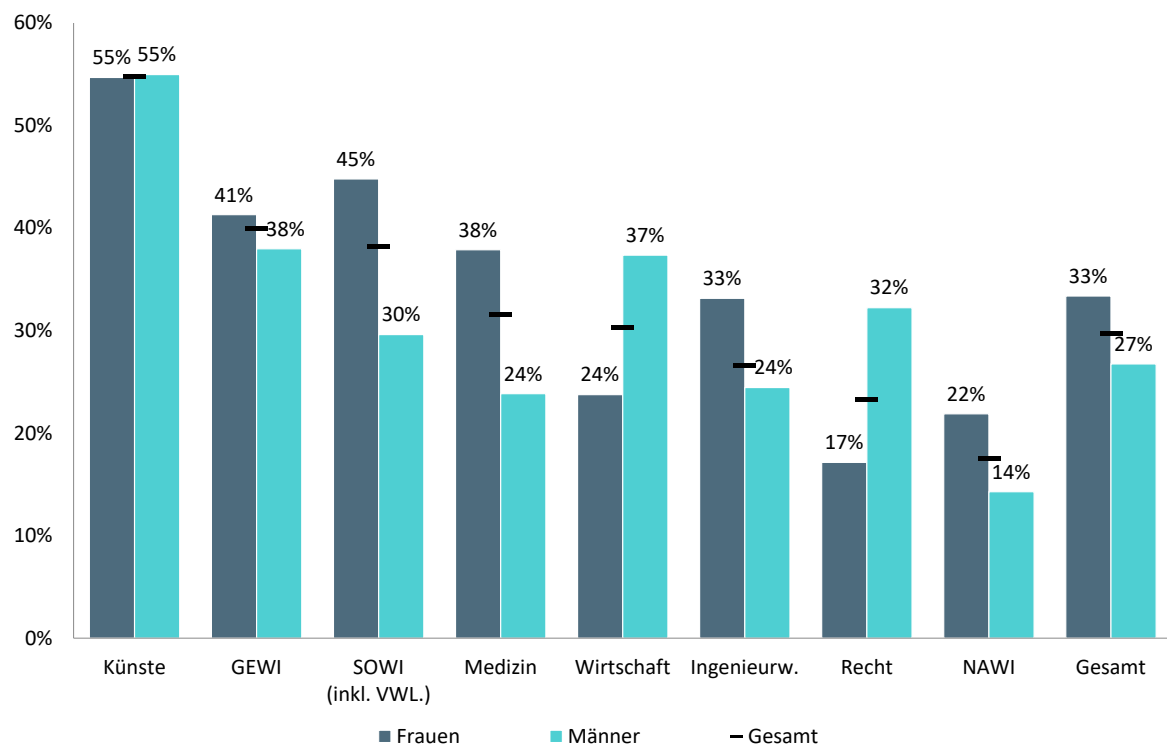
In Studiengruppen mit vergleichsweise geringen Anteilen an einer Universität beschäftigter DoktorandInnen, den Künsten (55%), Geisteswissenschaften (40%) und Sozialwissenschaften (38%), geben diese gleichzeitig am häufigsten an, Probleme damit zu haben, ihre Dissertation mit den anderen Aufgaben, wie z.B. Lehre, zu vereinbaren. Eine Ausnahme bildet Rechtswissenschaften (23%), deren DoktorandInnen gemeinsam mit den Naturwissenschaften (17%) am seltensten von **Verein-**

barkeitsproblemen berichten. Gleichzeitig weisen jedoch DoktorandInnen in den Künsten, also jene mit einem hohen Anteil an Vereinbarkeitschwierigkeiten, aufgrund eines vergleichsweise geringen Erwerbsausmaßes einen niedrigeren Gesamtworkload auf (siehe Tabelle 15 auf S. 42). Dagegen zeigt sich bei DoktorandInnen in Naturwissenschaften mit sehr selten auftretenden Vereinbarkeitsproblemen ein hoher Workload, der vor allem auf den hohen Studienaufwand zurückzuführen ist. Schließlich muss betont werden, dass alle an der Universität beschäftigten DoktorandInnen, unabhängig davon in welcher Studiengruppe sie ihr Doktorat betreiben, einen sehr hohen Gesamtaufwand für Studium und Erwerbstätigkeit haben, der zwischen ca. 51 Stunden (Landwirtschaft/Vetmed) und 58 Stunden (Nawi, Medizin) pro Woche liegt.

Während Doktorandinnen an Universitäten insgesamt betrachtet häufiger angeben, Schwierigkeiten mit der Vereinbarkeit zu haben (33% vs. Doktoranden: 27%, siehe Grafik 7), so ist das Bild nach einzelnen Studiengruppen nicht mehr so eindeutig: Denn in Wirtschaft und Recht sind es Doktoranden, die weitaus häufiger von Vereinbarkeitsproblemen berichten, dagegen trifft dies in Medizin, Naturwissenschaften und Sozialwissenschaften häufiger auf Doktorandinnen zu.

Es zeigt sich also, dass Frauen insgesamt in etwa gleich häufig an ihrer Universität angestellt sind wie Männer und eine Anstellung an der Universität grundsätzlich eine bessere Vereinbarkeit mit sich bringt. Allerdings haben sie in diesen Beschäftigungsformen tendenziell häufiger Schwierigkeiten damit, die universitären Tätigkeiten mit ihrer Dissertation zu vereinbaren, als Männer. Dies trifft nicht auf alle Studiengruppen zu, aber beispielsweise auf Naturwissenschaften und Technik, den beiden „größten“ Studiengruppen.

Grafik 8: Nur DoktorandInnen, die an einer Univ. beschäftigt sind: Anteil mit Vereinbarkeitsproblemen nach Geschlecht und Studiengruppen (Achsenausschn. bis 60%)



Studiengruppen mit weniger als 30 Fällen werden nicht angezeigt.
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Tabelle 15: Nur DoktorandInnen, die an einer Universität beschäftigt sind: Zeitaufwand für Studium und Erwerbstätigkeit nach Studiengruppen

	Pädagogik	GEWI	Künste	SOWI (inkl. VWL)	Wirtschaft	Recht	NAWI	Informatik	Ingenieurw.	Land-/Forstwirtschaft/Vetmed	Medizin	Pharmazie, Gesundheit etc.	Gesamt
Zeitbudget (in h/Wo.)													
Studium	19,5h	21,0h	22,5h	19,5h	15,1h	19,0h	23,3h	17,3h	16,1h	15,9h	15,6h	n.a.	18,8h
Erwerbstätigkeit (ET)	35,8h	31,0h	28,3h	32,8h	39,5h	32,2h	34,7h	37,6h	38,8h	34,8h	42,1h	n.a.	36,1h
Studium + ET	55,3h	52,0h	50,8h	52,3h	54,6h	51,2h	58,0h	54,9h	54,9h	50,6h	57,6h	n.a.	54,9h

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

3.4 Offene Anmerkungen der DoktorandInnen zu ihrer Erwerbstätigkeit

Bezüglich der Vereinbarkeit von Doktoratsstudium und Erwerbstätigkeit wird von mehreren DoktorandInnen angemerkt, dass vor allem eine außeruniversitäre berufliche Beschäftigung den Studienerfolg bzw. -fortschritt mindere [z.B. 129489, 302636, 319962]. Aus Sicht einiger DoktorandInnen wäre ein Doktoratsstudium gar nur dann möglich, wenn ein Anstellungsverhältnis zur Universität bestünde.

Im Gegensatz dazu stehen Aussagen von DoktorandInnen, die an einer Universität beschäftigt sind, und die ebenso von großen Schwierigkeiten berichten, Studium und Erwerbstätigkeit zu vereinbaren. Viele kritisieren dabei insbesondere die Arbeitsverhältnisse an der Universität und die zeitlichen Ressourcen, um tatsächlich an der eigenen Dissertation arbeiten zu können. Im Zuge solcher Stellen müsse häufig mit erheblichem Arbeitsaufwand und unbezahlten Überstunden gerechnet werden. Zudem sei es oft schwierig, alle Tätigkeiten gut unter einen Hut zu bringen [z.B. 7798, 228530, 248566, 294266, 295393, 297469, 302680]. Druck erzeuge zudem die Befristung der Arbeitsverträge. Die DoktorandInnen berichten daher häufig von Sorgen, die Dissertation nicht innerhalb der Vertragsdauer abschließen zu können. Folgende Aussagen veranschaulichen diese Problematik:

„Ich bin derzeit als Universitätsassistentin (PraeDoc) angestellt, und die Aussichten (befristeter Vertrag) sowie Arbeitszeiten (30 Stunden bezahlt, 45 - 60 Stunden reale Arbeitszeit) sind ehrlich gesagt ziemlich belastend. [...] Die Belastung, neben vielen anderen Verantwortungen und Projekten am Institut das Studium abzuschließen (inklusive Verfassen dafür notwendiger, am besten qualitativ hochwertiger Publikationen als Erstautorin), am Ende für die Industrie möglicherweise überqualifiziert zu sein und in der Wissenschaft keinen Job zu finden ist für mich jedoch enorm.“ [81620]

„Als prae doc an einer Uni zu arbeiten ist eine vielseitige Belastung. Einerseits sind die Tätigkeiten abwechslungsreich und spannend, andererseits muss man an so vielen Baustellen gleichzeitig arbeiten und für die Dissertation bleibt kaum Zeit. Viele Uni-AssistentInnen werden als SekretärInnen von den Professoren missbraucht. Das Abhängigkeitsverhältnis, wenn ChefIn BetreuerIn gleichzeitig ist, ist nicht gut.“ [239264]

„In den naturwissenschaftlichen Fächern (Life Sciences) ist es Usus, dass Doktoranden zumindest Teilzeit am Institut angestellt sind (20h/Woche, 30h/Woche), meistens über Drittmittelprojekte oder Doktoratskollegs. Jedoch ist das Verfassen einer Dissertation eher nebensächlich, diese wird häufig nach Beendigung der Anstellung neben einem neuen Job oder auch unter Bezug von Arbeitslosengeld fertiggestellt. Viele Doktoranden werden während ihrer Anstellungszeit als "billige akademische Arbeitskräfte" missbraucht und arbeiten zumeist 40-50 Wochenstunden in den jeweiligen Projekten. [...] Dies wird von den meisten Doktoranden in Kauf genommen, da man gegenüber den Gruppenleitern keine andere Handhabe hätte als die Anstellung und damit auch das Doktoratsstudium aufzukündigen, womit man sich am Ende nur selbst schaden würde. [...]“ [153504]

Schließlich werden bei universitären Beschäftigungen ohne abgeschlossenes Doktoratsstudium auch Probleme mit der eigenen Stellung im universitären Umfeld wahrgenommen. Eine Person äußerte sich hierzu wie folgt:

„Als wissenschaftliche(r) MitarbeiterIn ohne Doktorat, arbeiten wir zzt 40h/Woche, müssen wesentliche Teile der Lehre übernehmen (Betreuung studentischer Projekte, Bachelor-, Masterarbeiten) und müssen selbst Studiengebühren zahlen. [...] Wir (wissenschaftliche MitarbeiterInnen) haben keine echte Interessensvertretung. Dies führt dazu, dass wir teils unter prekären Arbeitsverhältnissen arbeiten müssen, da wir auf unseren Arbeitgeber angewiesen sind, der gleichzeitig unsere Publikationen und Dissertation beurteilt und weiters die Drittmittelprojekte den MitarbeiterInnen zu teilt. Die gelebte Praxis keine echten Doktorats Projekte auszuschreiben mag für die Universitäten praktisch sein, sozial ungerecht ist es aber und sollte daher deutlich angesprochen werden!“ [224582]

Als eine weitere Herausforderung wird in diesem Zusammenhang auch thematisiert, dass die BetreuerInnen zugleich als ArbeitgeberInnen fungieren. Einige DoktorandInnen berichten daher, dass sie sich bspw. nicht über ihre Arbeitsverhältnisse beschweren würden um nicht die Gunst ihres Betreuers/ihrer Betreuerin zu verlieren [z.B. 43371].

Zudem finden erwerbstätige DoktorandInnen, ihre Situation werde in den Studienplänen nicht entsprechend berücksichtigt. So seien eine Vielzahl an Lehrveranstaltungen für berufstätige Studierende zeitlich kaum vereinbar, weshalb berufstätige Doktoratsstudierende oftmals mit Studienzeitverzögerungen zu rechnen hätten [z.B. 60534, 144633, 184573, 286790]. Vor diesem Hintergrund bestehe demnach ein Bedarf an adaptierten Studienangeboten für Berufstätige, beispielsweise der Erlass von berufs- und studienerschwerenden Faktoren wie Anwesenheitspflichten, aber auch der Wunsch nach Lehrveranstaltungsangeboten an Wochenenden [z.B. 58984, 59525, 81815, 114219, 133182, 210172].

Ein weiterer Aspekt betrifft auch die schwere Vereinbarkeit des Doktoratsstudiums mit familiären Pflichten [z.B. 57557, 152499, 293193, 310169] und gesundheitlichen Beeinträchtigungen [z.B. 57557, 237595].

4 Studienzufriedenheit und ausgewählte Aspekte der Studiensituation

Zentrale Ergebnisse

- Die Rahmenbedingungen der Dissertation spielen eine große Rolle bei der Bewertung der Studiensituation: DoktorandInnen, die ihre Dissertation weder im Rahmen der Erwerbstätigkeit verfassen noch über ein Stipendium finanziert sind, bewerten ihre Situation am kritischsten.
- Insgesamt ist lediglich je etwa ein Drittel der DoktorandInnen mit der Unterstützung ihrer Universität bei Publikationen, Vorträgen, Forschungsanträgen etc. und der Einbindung in die Forschungstätigkeiten der Universität zufrieden.
- Die höchsten Zufriedenheitswerte haben DoktorandInnen, die an ihrer Universität beschäftigt sind (70%), am unzufriedensten sind DoktorandInnen, die ihre Dissertation unabhängig von Beruf und ohne Stipendium verfassen (48%, v.a. Rechtswissenschaften: 33%).
- DoktorandInnen bewerten die Lehre bzw. die Interaktion mit Lehrenden besser als Bachelor-, Master- oder Diplomstudierende (71% vs. 56%, v.a. hinsichtlich eines Feedbacks seitens der Lehrenden bzw. deren Interesse an den Studierenden).
- Auch hinsichtlich der Einschätzung der eigenen Studienleistungen und dem Studienengagement sind es DoktorandInnen, die ihre Dissertation weder im Rahmen der Erwerbstätigkeit verfassen oder über ein Stipendium finanzieren, die sich schlechter bewerten als DoktorandInnen mit anderen Rahmenbedingungen.
- Zudem sind es DoktorandInnen, deren Eltern maximal einen Pflichtschulabschluss haben, die ihre Leistungen im Vergleich zu anderen Studierenden besonders häufig als schlechter einschätzen (76% vs. Ø 61%).
- Im Vergleich zu Universitätsstudierenden in Bachelor-, Master- oder Diplomstudien ist der Anteil der DoktorandInnen, die einen Studienabbruch erwägen, fast doppelt so hoch (11% vs. 6%).
- Besonders hoch ist das Abbruchsrisiko unter DoktorandInnen, die ihr Doktoratsstudium ohne berufliche Anbindung oder Stipendium betreiben (14%).
- Unabhängig davon unter welchen Bedingungen die Dissertation verfasst wird, haben DoktorandInnen mit Eltern ohne Pflichtschulabschluss die höchste Abbruchsneigung (18%).
- Der Anteil derer, die ihr Studium bereits (offiziell oder inoffiziell für mindestens ein Semester) unterbrochen haben, ist unter DoktorandInnen in etwa gleich hoch wie unter anderen Studierenden (15% vs. 14%). Allerdings dauerte die Unterbrechung bei DoktorandInnen im Schnitt um ein Semester länger (4,5 vs. 3,6 Semester).
- Am häufigsten erwägen DoktorandInnen einen Abbruch im Bereich Land-/Forstwirtschaft/Veterinärmedizin (15%) und am seltensten in Medizin (1%).

Im Folgenden wird auf ausgewählte Aspekte der Studiensituation von DoktorandInnen, wie etwa die Zufriedenheit mit dem Doktoratsstudium, die Bewertung der Lehre sowie Interaktionen mit Lehrenden und die Abbruchsintention näher eingegangen. Dabei wird die Situation von DoktorandInnen teils mit Studierenden in Bachelor-, Master- und Diplomstudien verglichen, aber vor allem wird aufgezeigt, dass die Rahmenbedingungen der Dissertation bei der Ausgestaltung der Studiensituation eine große Rolle spielen – und DoktorandInnen, die ihre Dissertation ohne berufliche Anbindung oder Bezug eines Stipendiums verfassen, durchwegs am unzufriedensten mit ihrer Situation sind.

4.1 Zufriedenheit mit speziellen Aspekten des Doktoratsstudiums

Insgesamt sind DoktorandInnen mit der Unterstützung der Universität bei Publikationen, Vorträgen, Forschungsanträgen etc. sowie der Einbindung in die Forschungstätigkeiten der Universität eher selten zufrieden (je 36% sehr oder eher zufrieden), während andere Aspekte etwas besser beurteilt werden (siehe Tabelle 16): 66% sind mit der Betreuung des Dissertationsprojektes zufrieden, und je 60% mit den Möglichkeiten des Erfahrungsaustausches mit anderen DoktorandInnen und dem Zugang zur Forschungsinfrastruktur sowie knapp die Hälfte mit dem Lehrveranstaltungsangebot (49%). Die höchsten Zufriedenheitswerte haben DoktorandInnen, die an ihrer Universität beschäftigt sind (Index: 73%) – aber selbst sie bewerten die Unterstützung seitens der Universität in vielen Fällen negativ (53% sind sehr oder eher zufrieden). Am unzufriedensten sind DoktorandInnen, die ihre Dissertation weder im Rahmen der Erwerbstätigkeit noch über ein Stipendium finanzieren (Index: 48%), darunter sind jene aus bildungsfernem Elternhaus die Unzufriedensten (42%).

Tabelle 16: Zufriedenheit mit speziellen Aspekten des Doktoratsstudiums

	Diss. im Rahmen der Erwerbstätigkeit (ET)			Diss. über Stip. finanziert	Diss. weder im Rahmen der ET noch über Stip. finanziert	Doktorat gesamt
	ET an Univ.	ET nicht an Univ.	Ges.			
Angebot an speziellen Lehrveranstaltungen für DoktorandInnen	40%	50%	42%	46%	49%	46%
Unterstützung der Universität bei Publikationen/ Vorträgen/Forschungsanträgen etc.	53%	41%	51%	47%	36%	42%
Einbindung in die Forschungstätigkeiten d. Univ.	74%	39%	67%	57%	36%	48%
Betreuung des Dissertationsprojektes	73%	72%	73%	73%	60%	66%
Möglichkeiten des Erfahrungsaustausches mit anderen DoktorandInnen	69%	62%	68%	65%	54%	60%
Zugang zur Forschungsinfrastruktur des Instituts	78%	50%	73%	75%	50%	60%
Gesamt-Index	73%	55%	70%	68%	48%	57%

Dissertation über Stipendium finanziert: SelbsterhalterInnen-Stipendium, Studienabschluss-Stipendium, DOC-Stipendium oder eine andere Förderung, die mind. 75% der Gesamteinnahmen ausmacht.

Ausgewiesen sind die Anteile jener Studierenden, die auf einer 5-stufigen Skala (1=sehr zufrieden, 5=gar nicht zufrieden) angeben, mit dem jeweiligen Aspekt sehr oder eher zufrieden zu sein (1,2).

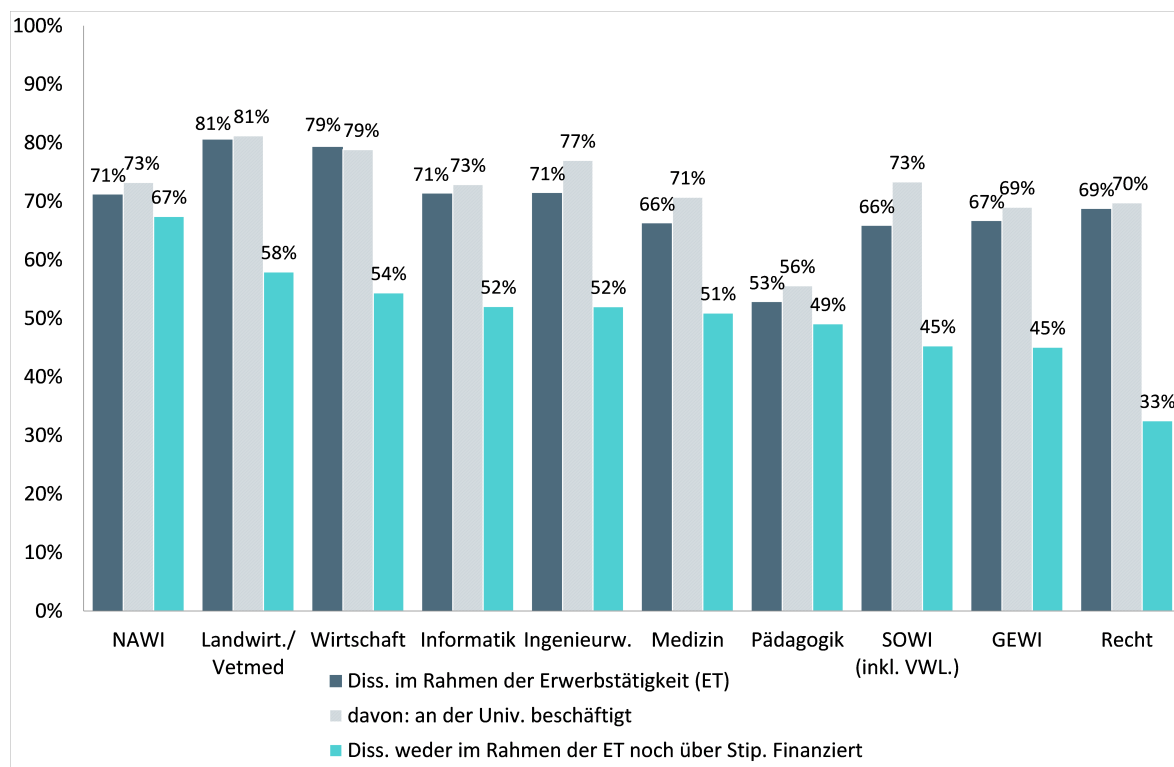
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Während die Bewertung von DoktorandInnen, die ihre Dissertation unabhängig von Erwerbstätigkeit und Stipendium verfassen, weniger stark nach **Studiengruppen** variiert und vor allem jene von ihnen, die an einer Universität beschäftigt sind, besonders zufrieden sind, zeigen sich unter den insgesamt deutlich unzufriedeneren DoktorandInnen, die ihre Dissertation unabhängig von

Erwerbstätigkeit und Stipendium verfassen, größere Unterschiede (siehe Grafik 9): in den Rechtswissenschaften zeigt sich nur jede/r Dritte zufrieden mit den speziellen Aspekten ihres Doktoratsstudiums, doppelt so viele sind es dagegen in den Naturwissenschaften (33% vs. 67%).

Doktorandinnen geben etwas seltener an, mit den angeführten Aspekten (v.a. Einbindung und Zugang zu Infrastruktur) zufrieden zu sein als Doktoranden (54% vs. 60%). Die größten Geschlechterunterschiede (zugunsten der Doktoranden) zeigen sich unter StipendiatInnen (62% vs. 77%) bzw. im Bereich des Ingenieurwesens (53% vs. 66%) und in den Sozialwissenschaften (47% vs. 56%).

Grafik 9: Zufriedenheit mit speziellen Aspekten des Doktoratsstudiums (Index) nach Rahmenbedingungen der Dissertation und Studiengruppen



Studiengruppen mit weniger als 30 Fällen werden nicht angezeigt.
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

In den offenen Angaben der DoktorandInnen am Ende des Fragebogens wird in Zusammenhang mit der Studienzufriedenheit insbesondere die Betreuung der Dissertation thematisiert. Dabei finden sich viele Anmerkungen, die eine mangelhafte bzw. gar fehlende Betreuung (insbesondere, wenn kein Beschäftigungsverhältnis zur Universität besteht) und lange Wartezeiten (z.B. bei der Begutachtung der Dissertation) kritisieren, weshalb es häufig zu Studienzeitverzögerungen käme [z.B. 1286, 5002, 56431, 81815, 135540, 207145]. Folgende Aussagen veranschaulichen diese Problematik:

„Die Betreuungssituation für die Doktoratsstudien ist extrem schlecht. Es gibt zu wenige BetreuerInnen und diese sind völlig überlastet. Entsprechend lange dauert ein Studium. Ich warte seit 2 Jahren zunächst auf die Freigabe und jetzt auf die Begutachtung meiner Dissertation.“ [4194]

„Aus meinem Doktoranden -Freundeskreis (StudentInnen von der Uni Wien, TU, WU, MedU) haben 4 von 10 über 12 Monate auf die Begutachtung ihrer Dissertation durch den/die BetreuerIn gewartet

und weitere 3 über 18 Monate. [...] PhD-StudentInnen können sich praktisch nicht gegen diesen Verzug wehren, da sie auf das gute Auskommen mit dem/der BetreuerIn angewiesen sind. [...]“ [26015]

„Das Problem in Linz für Doktoratsstudierende ist, dass es KEINE Dissertationsbetreuung gibt für Studierende, die NICHT auf der Uni angestellt sind! d. h. als berufstätige Studierende kann man im Doktoratsstudium zwar die Grundkurse besuchen - sobald man aber weiterführende Kurse besuchen möchte, heißt es ... leider nein - Sie haben kein Dissertationsthema und keine/n Betreuer/in. Ich selbst habe inzwischen über 50 Absagen bekommen - alle mit der in etwa gleichlautenden Aussage ... leider haben wir für Dissertantenbetreuung keine Zeit / Ressourcen. Wenn man nachfragt bekommt man zu hören - ... wenn Sie nicht an der Uni angestellt sind haben wir ja keinen Zugriff auf Sie und können keinen Druck ausüben, das ist uns zu unsicher. Vielen meiner Kollegen geht es ähnlich und das ist sehr frustrierend. Daher stehe ich schon einige Zeit mit meinem Doktoratsstudium und überlege immer öfter es bleiben zu lassen wegen Sinnlosigkeit und Frustration! Wenn man mit der ÖH dazu spricht heißt es - leider haben die Professoren keinen Druck Dissertanten zu nehmen, das liegt im Ermessen der Professoren ...“ [272444]

Einige DoktorandInnen äußern daher auch den Wunsch nach mehr Kontrolle und Sanktionen, wenn die BetreuerInnen ihren „Pflichten“ nicht nachkämen:

„Die Betreuung für Doktoranden sollte strenger geregelt werden. Wenn es kein Feedback vom Professor gibt ist es nur ein stochern im Dunkeln und das Doktorat zieht sich endlos. Ähnliches gilt für Lehre, besonders bei Universitätsassistenten.“ [185733]

„Die Betreuung der Doktoratsstudenten durch einen Professor sollte kontrolliert werden. In meinem Falle ist die Betreuung sehr schlecht und mir wurde sogar untersagt an das Institut zu kommen!“ [201446]

„[...] Zusätzlich sollten die PIs von der Universität angehalten werden ihre Studenten ausreichend zu betreuen und in einem angemessenen Zeitraum abschließen zu lassen.“ [295146]

In den Angaben wird von den DoktorandInnen zudem häufig kritisiert, dass das Studium zu verschult sei und keine Freiräume offenließe [z.B. 59480, 248812]. Auch fehle es an speziellen für das Doktoratsstudium konzipierten Lehrveranstaltungen [z.B. 135540, 248793, 303681]. Häufig käme es lediglich zu einer Wiederholung der Grundlagen aus dem vorangegangenen Studium. Formale Kriterien (bspw. ECTS) erscheinen für einige Befragte für ein Doktoratsstudium des Weiteren wenig geeignet, da sich die wissenschaftliche Leistung besser an wissenschaftlichen Publikationen oder Vorträgen auf Konferenzen bemessen ließe [z.B. 58108]. Eine Person äußerte sich hierzu wie folgt:

„Das wesentliche Hindernis stellen für mich Umstellungen in den Studienplänen Änderungen im Curriculum dar. Das PhD Studium wird zunehmend verschult, die individuelle Gestaltung ist eingeschränkt - so muss ich zunehmend Zeit in Kursen absitzen die meinen Wissensstand nicht erweitern oder vertiefen und überdies nicht relevant für mein Forschungsfeld sind. [...]“ [297181]

4.2 Bewertung der Lehre

DoktorandInnen bewerten die Lehre bzw. die Interaktion mit den Lehrenden besser als Universitätsstudierende in Studien unter Doktoratsniveau (siehe Tabelle 17): zwei Drittel von ihnen sind zufrieden mit dem Feedback seitens der Lehrenden bzw. sind der Meinung, dass sich die Lehrenden

für das interessieren, was sie zu sagen haben. Etwas mehr als die Hälfte attestiert den Lehrenden die Fähigkeit, gut erklären bzw. motivieren zu können (55% bzw. 60%).

Tabelle 17: Positive Bewertung der Lehre

	Diss. im Rahmen der Erwerbstätigkeit (ET)			Diss. über Stip. finanziert	Diss. weder im Rahmen der ET noch über Stip. finanziert	Doktorat gesamt	Vor Doktorat
	ET an Univ.	ET nicht an Univ.	Gesamt				
Die Lehrenden geben mir hilfreiches Feedback zu meinen Leistungen.	68%	68%	68%	63%	64%	65%	43%
Die Lehrenden motivieren mich dazu, mein Bestes zu geben.	65%	65%	65%	65%	57%	60%	40%
Die Lehrenden sind außergewöhnlich gut darin, Dinge zu erklären.	58%	59%	58%	55%	53%	55%	43%
Die Lehrenden interessieren sich für das, was ich zu sagen habe.	73%	71%	72%	69%	64%	67%	52%
Gesamt-Index	75%	72%	75%	68%	69%	71%	56%

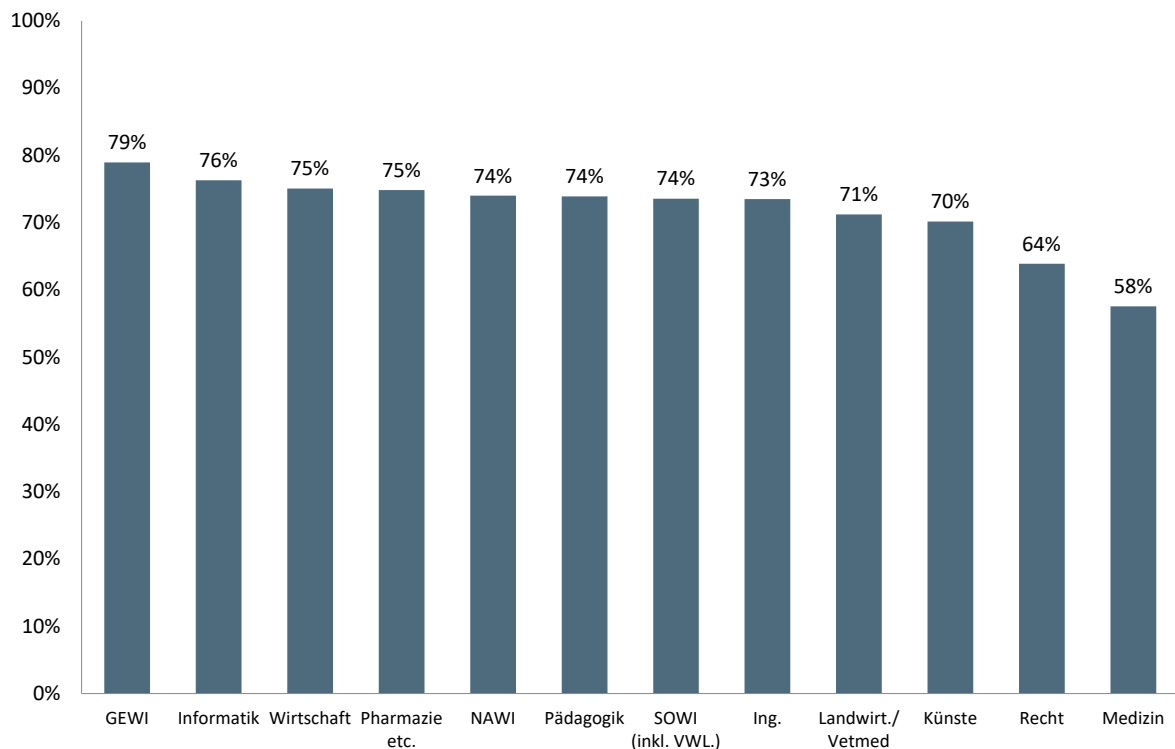
Dissertation über Stipendium finanziert: SelbsterhalterInnen-Stipendium, Studienabschluss-Stipendium, DOC-Stipendium oder eine andere Förderung, die mind. 75% der Gesamteinnahmen ausmacht.

Ausgewiesen sind die Anteile jener Studierenden, die der jeweiligen Aussage auf einer 5-stufigen Skala (1=trifft sehr zu, 5=trifft gar nicht zu) sehr oder eher zustimmen (1,2).

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Anders als hinsichtlich der Studienzufriedenheit zeigen sich hier kaum Unterschiede nach den **Rahmenbedingungen der Dissertation** – wobei auch die Gruppe derer, die ihre Dissertation im Rahmen der Erwerbstätigkeit verfassen kann, die genannten Aspekte der Lehre am besten bewertet. Allerdings spielt dafür kaum eine Rolle, ob sie an einer Universität oder außeruniversitär beschäftigt sind.

Die Lehrbewertung liegt auch zwischen den einzelnen **Studiengruppen** etwas näher beieinander – einzig Medizin und Rechtswissenschaften fallen mit einer vergleichsweise kritischen Bewertung auf (58% bzw. 64% Zufriedene).

Grafik 10: Positive Bewertung der Lehre (Index) nach Studiengruppen

Studiengruppen mit weniger als 30 Fällen werden nicht angezeigt.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

4.3 Einschätzung der eigenen Studienleistungen und Studienengagement

Einmal mehr sind es Studierende, die ihre Dissertation weder im Rahmen der Erwerbstätigkeit verfassen oder über ein Stipendium finanzieren, die schlechter abschneiden als ihre KollegInnen (siehe Tabelle 18): Zwei Drittel von ihnen schätzen die eigenen Studienleistungen im Vergleich zu anderen Studierenden als (viel) schlechter ein (64% vs. max. 58%). Zudem berichten sie etwas seltener von einer häufigen Vor- oder Nachbereitung des Lernstoffes (61% vs. \emptyset 63%). Aber auch unter DoktorandInnen, die ihre Dissertation im Rahmen der Erwerbstätigkeit verfassen und das höchste Studienengagement an den Tag legen, ist eine solche Vor- bzw. Nachbereitung seltener als unter Bachelor-, Master- oder Diplomstudierenden (65% vs. 70%).

Interessant ist auch, dass sich DoktorandInnen, die ihre Dissertation im Zuge einer außeruniversitären Beschäftigung verfassen, häufiger schlechter als ihre StudienkollegInnen einschätzen als dies auf universitär Beschäftigte zutrifft (66% vs. 57%), die beste Selbsteinschätzung haben jedoch StipendiatInnen (54%).

Zudem spielt die **Bildungsherkunft** eine Rolle: DoktorandInnen, deren Eltern maximal einen Pflichtschulabschluss haben, schätzen ihre Leistungen im Vergleich zu anderen Studierenden besonders häufig als schlechter ein (76%), besonders jene, die ihre Dissertation im Rahmen der Erwerbstätigkeit verfassen (81%).

Tabelle 18: Einschätzung der eigenen Studienleistungen und Studienengagement

	Diss. im Rahmen der Erwerbstätigkeit (ET)			Diss. über Stip. finanziert	Diss. weder im Rahmen der ET noch über Stip. finanziert	Doktorat gesamt	Vor Doktorat
	ET an Univ.	ET nicht an Univ.	Ges.				
Einschätzung d. bisherigen Studienleistungen im Vgl. zu Mitstudierenden							
(Viel) schlechter	57%	66%	58%	54%	64%	61%	64%
(Viel) besser	43%	34%	42%	46%	36%	39%	36%
Studienengagement							
Häufiges Vor- und/oder Nachbereiten des Lern-/Lehrstoffes	65%	65%	65%	61%	61%	63%	70%

Dissertation über Stipendium finanziert: SelbsterhalterInnen-Stipendium, Studienabschluss-Stipendium, DOC-Stipendium oder eine andere Förderung, die mind. 75% der Gesamteinnahmen ausmacht.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

4.4 Studienunterbrechungen und Studienabbruchsintention

Im Vergleich zu Universitätsstudierenden in Bachelor-, Master- oder Diplomstudien denken DoktorandInnen fast doppelt so häufig an einen Studienabbruch (11% vs. 6%) – und zwar insbesondere jene, die ihr Doktoratsstudium ohne berufliche Anbindung oder Stipendium betreiben (14%, siehe Tabelle 19). Deutlich seltener trifft dies auf StipendiatInnen (8%) und DoktorandInnen zu, die ihre Dissertation im Rahmen ihrer Erwerbstätigkeit verfassen (6%), wobei DoktorandInnen, die diesbezüglich eine außeruniversitäre Vereinbarung haben, ihr Studium am seltensten abbrechen wollen (4%).

Allerdings spielen die Rahmenbedingungen keine Rolle, wenn man DoktorandInnen mit Eltern, die maximal über einen Pflichtschulabschluss verfügen, betrachtet – sie haben durchwegs das höchste Abbruchsrisiko (18%). Zudem denken BildungsinländerInnen bzw. jene mit nationalem Studienabschluss laut eigenen Angaben häufiger daran, ihr Doktoratsstudium abzubrechen als DoktorandInnen, die ihre Schullaufbahn bzw. Studienabschlüsse im Ausland absolviert haben (12% vs. 8%). Besonders hoch ist der Anteil mit Abbruchsneigung unter BildungsinländerInnen mit Migrationshintergrund (16%) sie verfassen ihre Dissertation auch besonders häufig weder im Rahmen einer Erwerbstätigkeit noch mit einem Stipendium. Zwischen den Geschlechtern zeigen sich hinsichtlich der Abbruchsintention keine Unterschiede.

Tabelle 19: Studienunterbrechungen und Studienabbruchsintention

	Diss. im Rahmen der Erwerbstätigkeit (ET)			Diss. über Stip. finanziert	Diss. weder im Rahmen der ET noch über Stip. finanziert	Doktorat gesamt	Vor Doktorat
	ET an Univ.	ET nicht an Univ.	Ges.				
Studienunterbrechungen							
Anteil mit Studienunterbrechung von mind. 1 Semester	5%	9%	6%	10%	20%	15%	14%
Ø Unterbrechungsdauer in Sem.	3,0	2,3	2,8	2,1	4,9	4,5	3,6
Studienabbruchsintention							
Ich denke ernsthaft darüber nach das Studieren ganz aufzugeben.	6%	4%	6%	8%	14%	11%	6%

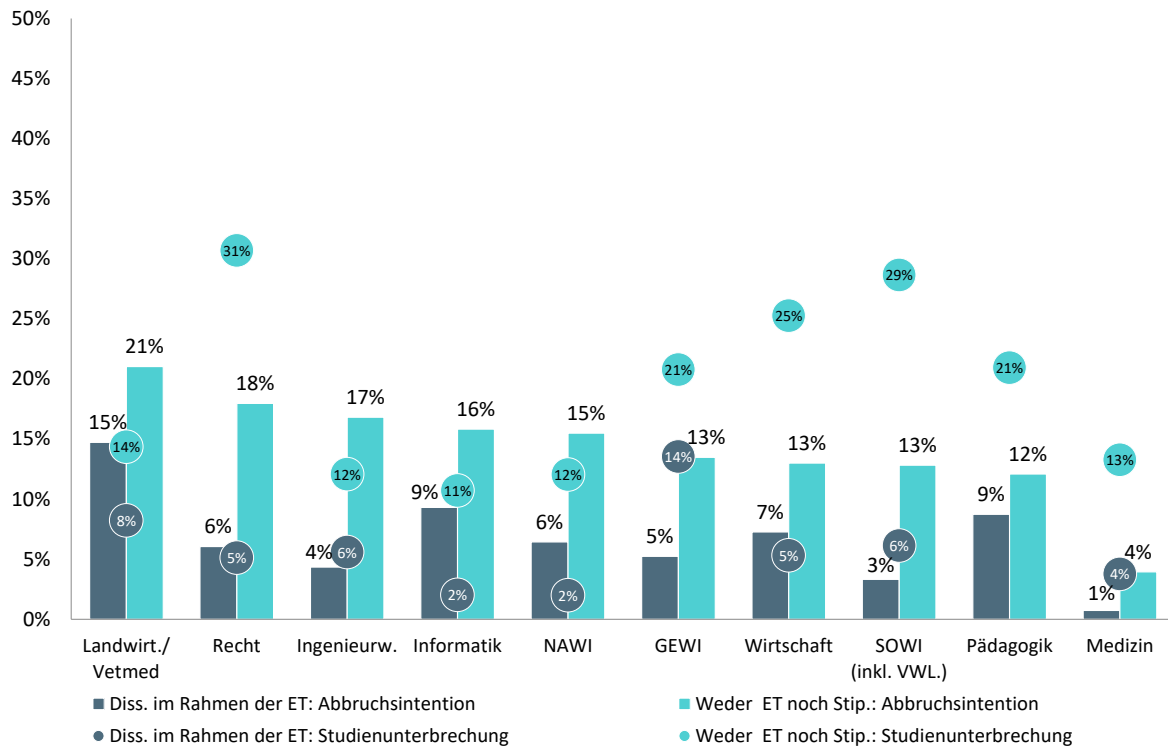
Dissertation über Stipendium finanziert: SelbsterhalterInnen-Stipendium, Studienabschluss-Stipendium, DOC-Stipendium oder eine andere Förderung, die mind. 75% der Gesamteinnahmen ausmacht.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Hinsichtlich Studienunterbrechungen zeigt sich, dass im Falle einer Unterbrechung, diese bei DoktorandInnen im Schnitt um ein Semester länger dauerte als unter anderen Studierenden (4,5 vs. 3,6 Semester), der Anteil mit einer (offiziellen oder inoffiziellen) Unterbrechung von mind. einem Semester aber in etwa gleich hoch ist (15% vs. 14%). Dagegen hat jede/r fünfte DoktorandIn, der/die die Dissertation weder im beruflichen Rahmen noch mit einem Stipendium verfasst, das Studium bereits für mindestens ein Semester unterbrochen (für durchschnittlich 4,9 Semester).

Grafik 11 zeigt die große Varianz zwischen den Studiengruppen – während insgesamt 14% der DoktorandInnen, die ihre Dissertation „unabhängig“ verfassen, überlegen, das Studium abzugeben, sind es 21% im Bereich Land-/Forstwirtschaft bzw. Veterinärmedizin und 4% in Medizin. Auffällig ist, dass auch in der Gruppe der DoktorandInnen, die ihre Dissertation im Rahmen der Erwerbstätigkeit verfassen, mit einem insgesamt recht niedrigen Abbruchsrisiko, ebenso im Bereich Land-/Forstwirtschaft bzw. Veterinärmedizin mit 15% besonders viele und in Medizin mit 1% besonders wenige das Studium abbrechen wollen.

Grafik 11: Studienabbruchsintention und Studienunterbrechung nach Rahmenbedingungen der Dissertation und Studiengruppen (Achsenausschnitt bis 50%)



Studiengruppen mit weniger als 30 Fällen werden nicht angezeigt.
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

5 Finanzielle Situation von DoktorandInnen

Zentrale Ergebnisse

- 27% der DoktorandInnen erhielten im Sommersemester 2019 irgendeine Form finanzieller Beihilfen oder Studienförderung. Die häufigste finanzielle Unterstützung, die DoktorandInnen erreicht, ist die Familienbeihilfe für eigene Kinder (12% der BildungsinländerInnen).
- 3% der BildungsinländerInnen im Doktorat bezogen zum Erhebungszeitpunkt eine Studienbeihilfe, darunter 1,4% konventionelle Beihilfe, 1,1% ein SelbsterhalterInnen-Stipendium und 0,1% ein Studienabschluss-Stipendium. Seit 2015 haben sich die Bezugsquoten einzelner Studienförderungen kaum verändert.
- Am höchsten liegt die Studienbeihilfenquote unter DoktorandInnen zwischen 31 und 35 Jahren (5% der BildungsinländerInnen), was an der vergleichsweise hohen Quote von BezieherInnen eines SelbsterhalterInnen-Stipendiums innerhalb dieser Gruppe liegt (2%).
- DoktorandInnen standen im Jahr 2019 im Monat durchschnittlich 1.980€ zur Verfügung (eigene Geldeinnahmen plus Naturalleistungen von Dritten).
- Den größten Anteil am Gesamtbudget macht das Einkommen aus eigener Erwerbstätigkeit aus (1.460€ monatlich bzw. 74% des Gesamtbudgets). Insgesamt beziehen 81% der DoktorandInnen Einnahmen aus Erwerbstätigkeit mit einem durchschnittlichen Erwerbseinkommen von rund 1.800€.
- Der Anstieg des Gesamtbudgets von DoktorandInnen beträgt zwischen 2015 und 2019 nominal +11%. Der reale Zuwachs beläuft sich auf +4%.
- Die Gesamtkosten der DoktorandInnen in Österreich beliefen sich im Sommersemester 2019 auf durchschnittlich 1.480€ pro Monat. Einmalige Ausgaben und größere Anschaffungen sind darin allerdings nicht enthalten.
- Die Wohnkosten stellen die größte Position auf der Ausgabenseite dar (37% der Gesamtkosten). Danach folgen in absteigender Reihenfolge sonstige Kosten (22%), Kosten für Ernährung (21%), Freizeit (8%), Mobilität (6%) und Studium (4%).
- Zwischen 2015 und 2019 sind die Gesamtkosten nominal um +6% gestiegen. Um die Inflation bereinigt zeigen sich kaum Veränderungen in diesem Zeitraum (-0,5%).
- 15% der DoktorandInnen in Österreich geben an, im Sommersemester 2019 (sehr) stark von finanziellen Schwierigkeiten betroffen zu sein. Dies sind rund 5%-Punkte weniger als noch im Sommersemester 2015. Studierende unter Doktoratsniveau geben zu 22% an, von finanziellen Schwierigkeiten betroffen zu sein.
- Überdurchschnittlich stark gesunken ist der Anteil von DoktorandInnen mit finanziellen Schwierigkeiten unter BildungsinländerInnen, die eine Studienbeihilfe beziehen (-8%-Punkte), sowie unter BildungsinländerInnen der ersten Zuwanderungsgeneration und BildungsausländerInnen aus einem Herkunftsland mit nicht deutscher Amtssprache (je -9%-Punkte).

5.1 Bezug von Förderungen und Beihilfen

Definitionen:

Nur BildungsinländerInnen:

Konventionelle Studienbeihilfe (KSB): monatliche Studienbeihilfe für Studierende mit sozialer Förderungswürdigkeit.

SelbsterhalterInnen-Stipendium (SES): Sonderform der monatlichen Studienbeihilfe für Studierende, die sich vor dem erstmaligen Bezug „selbst erhalten“ haben.

Studienabschluss-Stipendium (SAS): monatliches Stipendium der Studienbeihilfenbehörde, um Studierende während ihres Studienabschlusses zu entlasten (nicht zu verwechseln mit ähnlichen Instrumenten der Universitäten).

Studienbeihilfenquote: Bezug von konventioneller Studienbeihilfe, SelbsterhalterInnen-Stipendium oder Studienabschluss-Stipendium, inklusive dem Studien- und Kinderbetreuungskostenzuschuss.

27% der DoktorandInnen erhielten im Sommersemester 2019 irgendeine Form finanzieller Beihilfen oder Studienförderung. Umgekehrt betrachtet haben somit 73% aller DoktorandInnen keinerlei Förderung bezogen (siehe Grafik 12 auf S. 58).

Die Familienbeihilfe für eigene Kinder, die Eltern dabei unterstützen soll, die Unterhaltskosten für Kinder zu mindern, wird unter den DoktorandInnen am häufigsten bezogen (12% der BildungsinländerInnen). Da die Anspruchsberechtigung auf Familienbeihilfe für die eigene Person an das Alter gekoppelt ist,⁸ liegt die Bezugsquote dieser lediglich bei 2% der BildungsinländerInnen im Doktorat. Unter den durchschnittlich deutlich jüngeren Studierenden in Bachelor-/Master-/Diplom-Studien stellt die Familienbeihilfe für die eigene Person dagegen jene finanzielle Unterstützung dar, die am häufigsten bezogen wurde (43% der BildungsinländerInnen).

Die Studienbeihilfenquote von BildungsinländerInnen im Doktorat liegt bei 3%. Unter BildungsinländerInnen in Bachelor-/Master-/Diplom-Studien ist auch diese mit 19% deutlich höher. Gegenüber 2015 haben sich die Bezugsquoten einzelner Studienförderungen kaum verändert. Am höchsten liegt die Studienbeihilfenquote unter DoktorandInnen zwischen 31 und 35 Jahren (5%), was an der vergleichsweise hohen Quote von BezieherInnen eines SelbsterhalterInnenstipendiums innerhalb dieser Gruppe liegt (2% der BildungsinländerInnen).

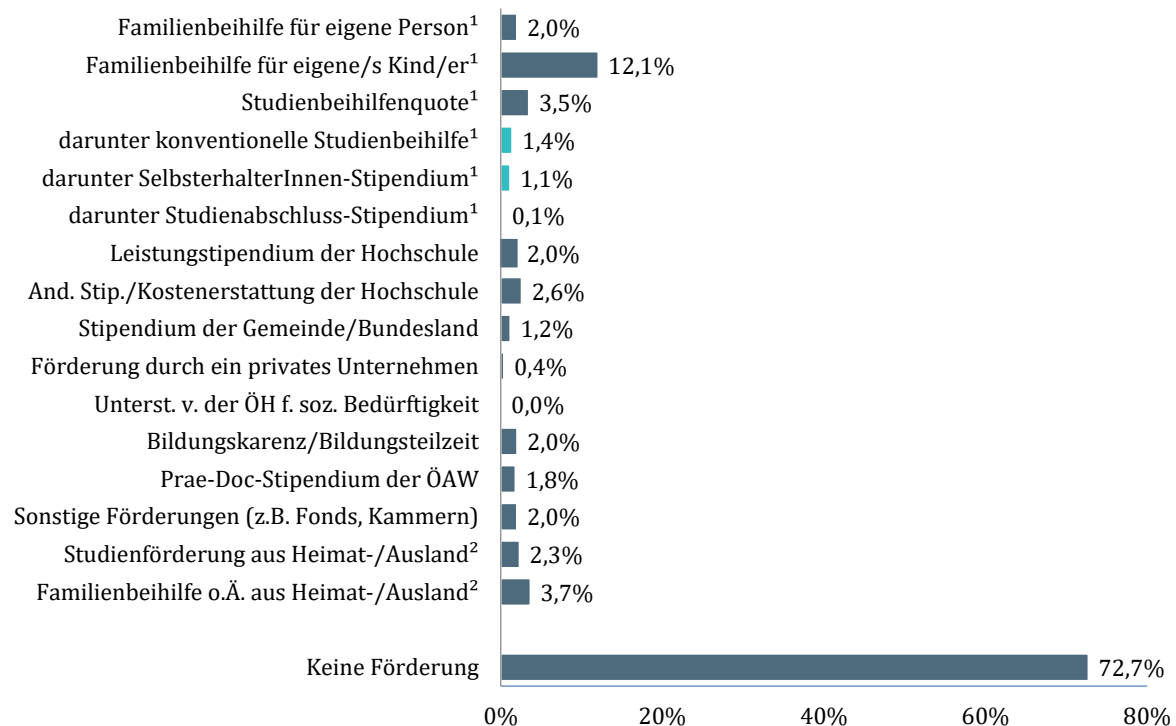
Sonstige Stipendien oder eine Kostenerstattung seitens der Hochschule erhielten zum Erhebungszeitpunkt 3% der DoktorandInnen. 2% bezogen ein Leistungsstipendium ihrer Hochschule und 1% ein Stipendium ihrer Gemeinde/ihres Bundeslandes. 2% der DoktorandInnen befanden sich im Sommersemester 2019 zumindest teilweise in Bildungskarenz oder Bildungsteilzeit. Weitere 2%

⁸ In der Regel bis zur Vollendung des 24. Lebensjahres.

bezogen das speziell für DoktorandInnen bestimmte DOC-Stipendium der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (ÖAW).

BildungsausländerInnen stehen generell weniger Förderungen zur Verfügung. 6% bezogen im Sommersemester 2019 eine Förderung aus ihrem Heimatland, darunter sind 2% mit Bezug einer Studienförderung und 4% mit Bezug einer Familienbeihilfe, Kindergeld oder Vergleichbarem aus dem Heimatland.

Grafik 12: Bezugsquoten von Förderungen und Beihilfen der DoktorandInnen im Sommersemester 2019 (Achsenausschnitt bis 80%)



Mehrfachnennungen möglich.

¹ Nur BildungsinländerInnen.

² Nur BildungsausländerInnen.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Wie bereits in Abschnitt 1.3 „Typologie der Studierenden im Doktorat“ dargestellt, finanzierten im Sommersemester 2019 insgesamt 5% der DoktorandInnen ihre Dissertation vorrangig über ein Stipendium. Die Studienbeihilfenquote liegt innerhalb dieser Gruppe von DoktorandInnen bei 38% und ist somit überdurchschnittlich hoch. Der Großteil von ihnen bezog zum Erhebungszeitpunkt ein DOC-Stipendium der ÖAW (36% der Bildungsin- und -ausländerInnen) oder ein SelbsterhalterInnen-Stipendium (33% der BildungsinländerInnen). Darüber hinaus erhielten je 16% der Bildungsin- und ausländerInnen innerhalb dieser Gruppe ein anderes Stipendium und/oder eine Kostenerstattung ihrer Hochschule. BildungsausländerInnen in dieser Gruppe erhielten zu 19% eine Studienförderung aus dem Ausland/Heimatland. Am seltensten bezogen DoktorandInnen, die ihre Dissertation im Rahmen einer Erwerbstätigkeit verfassen, ein Stipendium: 79% erhielten keine Förderung. Mit 3% der DoktorandInnen kommt in dieser Gruppe ein Leistungstipendium der Hochschule

vergleichsweise häufig vor. Auch Studierende, die ihre Dissertation weder im Rahmen ihrer Erwerbstätigkeit noch eines Stipendiums verfassen, bezogen zum Erhebungszeitpunkt etwas seltener Beihilfen (75% ohne Förderung), obgleich die Bezugsquote der Familienbeihilfe für die eigene Person (3% der BildungsinländerInnen) und die Inanspruchnahme von Bildungskarenz/Bildungsteilzeit (3% Bildungs- und -ausländerInnen) innerhalb dieser Gruppe über dem Gesamtdurchschnitt liegt.

Für den Bezug einer konventionellen Studienbeihilfe gilt bei Doktoratsstudien zusätzlich zu den allgemeinen Anspruchsvoraussetzungen unter anderem, dass das Doktoratsstudium in der Regel spätestens 12 Monate nach Abschluss des vorhergehenden Studiums und vor Vollendung des 30. Lebensjahres begonnen werden muss.⁹ Dies wird in den offenen Angaben der DoktorandInnen zum Schluss des Fragebogens besonders kritisch angesehen. Beispielhaft hierzu drei Aussagen:

„Studienbeihilfe sollte nicht am Alter [...] sondern an den Jahren der davor liegenden Erwerbstätigkeit gemessen werden!!!!!! [...]“ [98908]

„Besonders kritisch ist anzumerken, dass Doktoratsstudierende die nach dem Masterabschluss erst einige Jahre arbeiten [...] weder Studienbeihilfe noch sonstige Förderungen erhalten. (Die Bildungskarenz ist die einzige Ausnahme die zudem nicht die gesamte Studiendauer abdeckt.)“ [310735]

„Wenn man nach 35 inskribiert, ist studieren eine Luxusangelegenheit, auch wenn man zuvor jahrelang gearbeitet hat. [...] Warum soll man nicht nach 35 studieren und dafür ein Stipendium bekommen, wenn man zuvor lange eingezahlt hat? Weil der Staat keine älteren Studierenden will? [...]“ [283416]

Neben den Anspruchsvoraussetzungen beim Zugang zu staatlichen Beihilfen und Förderungen, werden in den offenen Angaben der DoktorandInnen auch das fehlende Vorhandensein weiterer adäquater Fördermöglichkeiten [z.B. 6382, 126682, 153685, 261990], die Zuverdienstgrenzen bei Förderbezug [z.B. 129489, 132072, 133182, 150332] sowie eine Diskrepanz zwischen Dauer des Förderbezugs und tatsächlicher Studienzeit [z.B. 132094, 181517, 224668] als besonders problematisch angesehen:

„Abgesehen von der ÖAW und kleineren Stipendien, die einem kaum finanziellen Spielraum lassen (Uni, Land, AK), gibt es keine Schiene, wo Doktorierende ihre Projekte im Selbstantrag finanzieren können. Da ist die Situation in Deutschland und der Schweiz, wo Doktorierende selber Anträge an die DFG und den SNF stellen können etwas besser. [...] Die angebotenen kleinen Doktoratsstipendien ermöglichen es in einer Stadt wie Innsbruck schwer zu überleben, wenn man sich alles selbst zahlen muss. Da gehen sich keine Konferenzreisen mehr aus, die in dieser Phase zum Netzwerken notwendig sind (auch in diesem Bereich gibt es zu wenig Förderungen).“ [126682]

„Man braucht mehr Geld für die Mobilität der Forschenden und Auslandsaufenthalte. [...] Ich finde mich aktuell in der Schweiz an der ETH. Das Geld, was ich von der Uni Innsbruck bekommen habe, reicht leider nur für eine Woche in Zürich. Wie kann man dann bessere Forschung machen, Papers schreiben, Projekte bearbeiten? [...]!“ [137271]

„Ein Doktorat ist normalerweise auf 4 Jahre ausgelegt, wobei man nur für 3 Jahre Geld bekommt. In diesen 3 Jahren, muss man jedoch für das Experiment arbeiten und erst im letzten Jahr kann man

⁹ Für Details siehe www.stipendium.at.

sich den eigenen Studien, bzw. dem Schreiben widmen. Die Arbeitszeit übersteigt 40 Wochenstunden bei weitem und das über alle Jahre hinweg. Die Finanzierung des letzten Jahres und vor allem auch die Überbrückung der letzten Monate bis zum Rigorosum ist extrem schwierig, da man in dieser Zeit ja nur für sich selbst arbeitet. In dieser Zeit ist es normal sich arbeitslos zu melden. All dies ist natürlich mit Existenzängsten verbunden und wenn noch zusätzliche Schwierigkeiten hinzukommen unmöglich.“ [181517]

5.2 Gesamtbudget und Kosten

5.2.1 Gesamtbudget

Definitionen:¹⁰

Geldeinnahmen:	alle direkt an Studierende ausbezahlten Beträge. Unregelmäßige Zahlungen für den täglichen Lebensunterhalt wurden in monatliche Beträge umgerechnet.
Naturalleistungen:	alle von Dritten (z.B. Eltern(teil), PartnerIn, Verwandte, ArbeitgeberIn, private Organisationen) übernommenen Leistungen, also indirekte Zahlungen zugunsten der Studierenden (übernommene Rechnungen oder Sachleistungen).
Gesamtbudget:	alle für den Lebensunterhalt zur Verfügung stehenden Mittel (Geldeinnahmen plus Naturalleistungen).

Den DoktorandInnen standen im Sommersemester 2019 im Durchschnitt Mittel in der Höhe von 1.980€ monatlich zur Verfügung – davon rund 80€ in Naturalleistungen, die damit unter DoktorandInnen eine untergeordnete Rolle spielen.

Seit 2015 ist das Gesamtbudget der DoktorandInnen nominal um 11% gestiegen. Wird jedoch um die reale Kaufkraft bereinigt,¹¹ so handelt es sich real in diesem Zeitraum um ein Plus von durchschnittlich 80€, dies entspricht einer Steigerung von 4%. Während die Einnahmen aus eigener Erwerbstätigkeit nominal um 6%, aber real kaum gestiegen sind, haben direkte monetäre Familienleistungen, Einnahmen aus Studienförderung und Naturalleistungen nicht nur nach Kaufkraftbereinigung, sondern auch nominal abgenommen.

Hinsichtlich der verschiedenen Einnahmequellen zeigt sich deutlich, dass die Erwerbstätigkeit während des Semesters mit durchschnittlich 1.460€ im Monat die bedeutendste Einnahmequelle aller DoktorandInnen darstellt (74% des Gesamtbudgets). Insgesamt beziehen 81% der DoktorandInnen Einnahmen aus Erwerbstätigkeit – mit einem durchschnittlichen Erwerbseinkommen von rund 1.800€. Einnahmen aus anderen Quellen spielen durchschnittlich neben dem Erwerbseinkommen eine vergleichsweise geringe Rolle für das gesamte Budget, wie in Tabelle 20 ersichtlich ist. Damit

¹⁰ Nähere Definitionen zu den Kategorien in den Grafiken und Tabellen finden sich auf S. 387 des Kernberichts der Studierenden-Sozialerhebung 2019 (siehe Unger et al. 2020).

¹¹ Hierzu wurde der Verbraucherpreisindex (VPI) verwendet, siehe http://www.statistik.at/persoenerlicher_inflationsrechner/. Demnach betrug die Inflation zwischen Mai 2015 und Mai 2019 6,3%.

unterscheidet sich die Einnahmenstruktur von DoktorandInnen erheblich von Studierenden in Bachelor-, Master- und Diplomstudien, die durchschnittlich über ein Gesamtbudget von rund 1.180€ und damit über deutlich weniger als DoktorandInnen verfügen. Zwar erhalten Studierende unter Doktoratsniveau weitaus mehr Geld von ihren Eltern (Ø 260€ vs. 50€), was vor allem am Anteil der Familienbeihilfe liegt, und sie bekommen im Schnitt auch doppelt so viel Naturalleistungen wie DoktorandInnen (Ø 160€ vs. 80€). Ausschlaggebend für die großen Unterschiede beim Gesamtbudget ist jedoch das durchschnittliche Erwerbseinkommen, das bei Studierenden unter Doktoratsniveau im Schnitt rund dreimal niedriger ist wie bei DoktorandInnen (Ø 500€ vs. 1.460€).

Tabelle 20: Herkunft der Einnahmen: Anteil der DoktorandInnen mit Einnahmen aus der jeweiligen Quelle, Höhe dieser Einnahmen im Schnitt über DoktorandInnen mit derartigen Einnahmen, Höhe der Einnahmen über alle DoktorandInnen

Quelle	DoktorandInnen mit Einnahmen aus der jeweiligen Quelle		Alle DoktorandInnen
	Anteil an allen DoktorandInnen	Durchschnitt €/Monat	Durchschnitt €/Monat
Geldeinnahmen			
Eltern/ein Elternteil/andere Verwandte (zum Teil inkl. Familienbeihilfe)	12%	330€	38€
PartnerIn	2%	430€	9€
Studienbeihilfe (inkl. Selbsterhalter- und Studienabschluss-Stipendium) ¹	2%	533€	12€
Andere Stipendien, Förderungen ²	9%	807€	74€
Förderung aus meinem Heimatland	2%	893€	19€
Bildungskarenz	2%	854€	15€
Familienbeihilfe (Selbstbezug)	0,2%	196€	0€
Familienbeihilfe für eigene Kinder	8%	271€	20€
Erwerbstätigkeit während des Semesters	81%	1.797€	1.457€
Sonstige staatliche Leistungen ³	8%	1.233€	95€
Sonstige Einnahmen ⁴	27%	544€	149€
Summe			
Naturalleistungen			
von Eltern	12%	286€	34€
von PartnerIn	5%	621€	34€
von ArbeitsgeberIn/Organisation	2	322€	7€
Quelle unbekannt	0,3%	217€	1€
Summe	20%	380€	76€
Gesamtbudget			1.983€

¹ Inkl. Kinderbetreuungskostenzuschuss und Stundenzuschuss.

² Andere Stipendien, Förderungen: Leistungsstipendien der Hochschule, andere Stipendien der Hochschule, Förderung einer österreichischen Gemeinde/eines Bundeslands, Förderung durch ein privates Unternehmen, ÖH-Unterstützung, DOC-Stipendium der ÖAW, sonstige Förderungen aus Österreich (z.B. Fonds, Kammern, Stiftungen).

³ Sonstige staatliche Leistungen: nicht-studienbezogene öffentliche Mittel wie z.B. Arbeitslosengeld, Pension, Waisenspension, Wohnbeihilfe, Kinderbetreuungsgeld, Mindestsicherung, Notstandshilfe.

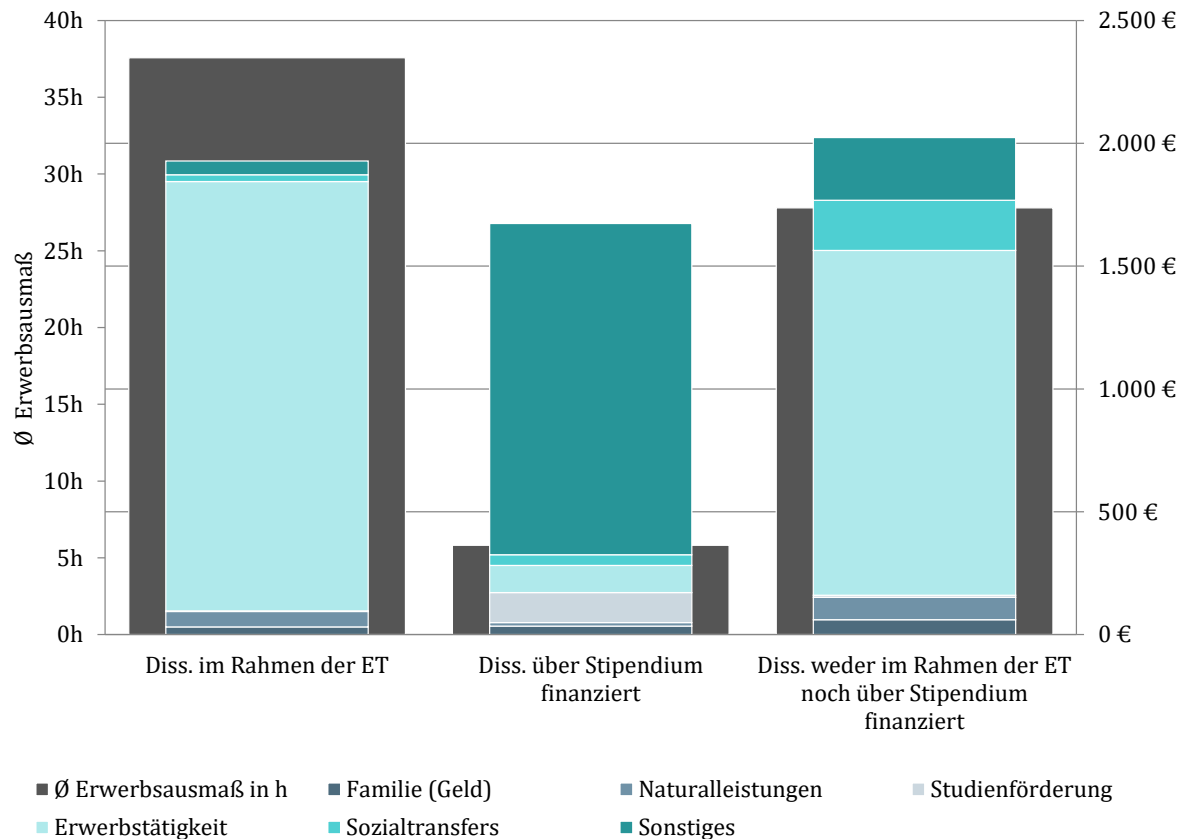
⁴ Sonstige Einnahmen: regelmäßige Einnahmen aus Unterhaltszahlungen, Alimente, Einkünfte aus Vermietung, Ersparnisse (sofern für den monatlichen Lebensunterhalt verwendet), rückzahlbare private Mittel (z.B. Kredit) und sonstige regelmäßige monatliche Einkünfte. Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Unterschiede zwischen verschiedenen Gruppen müssen auch stets vor dem Hintergrund der jeweiligen soziodemografischen Zusammensetzung betrachtet werden. So ist etwa das Alter der DoktorandInnen, bzw. die mit zunehmendem **Alter** tendenziell häufiger einhergehende Erwerbstätigkeit, die hauptsächliche Determinante der Höhe des durchschnittlichen Budgets. Das durchschnittliche

Erwerbseinkommen bei DoktorandInnen bis 27 Jahren beträgt rund 1.750€ und steigt bis zu den über 35-jährigen DoktorandInnen auf durchschnittlich 2.280€ an (siehe Tabelle 33 auf S. 91). Dieser Effekt zeigt sich auch, wenn nach dem **Geschlecht** der DoktorandInnen unterschieden wird. Da Doktoranden häufiger und in einem höheren Ausmaß erwerbstätig sind als Doktorandinnen (siehe Kapitel 3), weisen sie relativ altersunabhängig auch insgesamt ein höheres durchschnittliches Gesamtbudget auf (Ø 2.040€ vs. 1.880€, siehe Tabelle 33 auf S. 91). Einzig die Naturalleistungen und Studienförderung sind nahezu über alle Altersgruppen hinweg unter Doktorandinnen im Schnitt höher als unter Doktoranden. Die überdurchschnittliche Höhe der Naturalleistungen (Ø 100€) liegt vor allem daran, dass Frauen mehr Geld von ihren PartnerInnen erhalten (Ø rund 90€).

Deutliche Unterschiede bezüglich der Zusammensetzung des Gesamtbudgets zeigen sich auch nach den verschiedenen **Rahmenbedingungen der Dissertation** (siehe Grafik 13 und Tabelle 34 auf S. 91). DoktorandInnen, die ihre Dissertation weder im Rahmen der Erwerbstätigkeit verfassen noch über ein Stipendium verfügen, haben mit durchschnittlich ca. 2.200€ pro Monat am meisten zur Verfügung. Diese erhalten jedoch ein geringeres durchschnittliches Erwerbseinkommen als DoktorandInnen, die ihre Dissertation im Rahmen der Erwerbstätigkeit verfassen und mit durchschnittlich 1.930€ pro Monat das zweithöchste Gesamtbudget aufweisen, wobei im Schnitt 91% dieser Mittel aus eigener Erwerbstätigkeit stammen. Sozialtransferleistungen stellen bei DoktorandInnen, die ihre Dissertation weder im Rahmen der Erwerbstätigkeit verfassen noch über ein Stipendium verfügen, hingegen einen größeren Teil ihrer Einnahmen dar (10% der Einnahmen mit Ø rund 200€ pro Monat). Darunter fallen unter anderem Arbeitslosengeld, Wohnbeihilfen, Familienbeihilfe, Bildungskarenz/-teilzeitgeld sowie Waisenpensionen und andere Förderungen. Auch sonstige Geldeinnahmen machen in dieser Gruppe einen größeren Teil der Einnahmen aus (13% der Einnahmen mit Ø rund 260€ pro Monat). Ein anderes Bild zeigt sich bei DoktorandInnen, die ihre Dissertation vorrangig über ein Stipendium finanzieren. Die Haupteinnahmequelle stellen primär sonstige Einnahmen dar, wozu insbesondere DOC-Stipendien der ÖAW, sonstige Stipendien/Kostenerstattungen der Hochschule und Förderungen der Gemeinde/des Bundeslandes zählen. Erwerbstätigkeit spielt für StipendiatInnen dagegen eine weitaus geringere Rolle.

Grafik 13: Höhe und Zusammensetzung des monatlichen Gesamtbudgets sowie durchschnittliches Erwerbsausmaß der DoktorandInnen nach Rahmenbedingungen der Dissertation



Das durchschnittliche Erwerbsausmaß (in h/Woche) bezieht sich auf alle Studierenden, also auch jene, welche nicht erwerbstätig sind (=0h/Woche).

Familie (Geld): Barleistungen von Eltern, PartnerIn und anderen Verwandten, inkl. Familienbeihilfe.

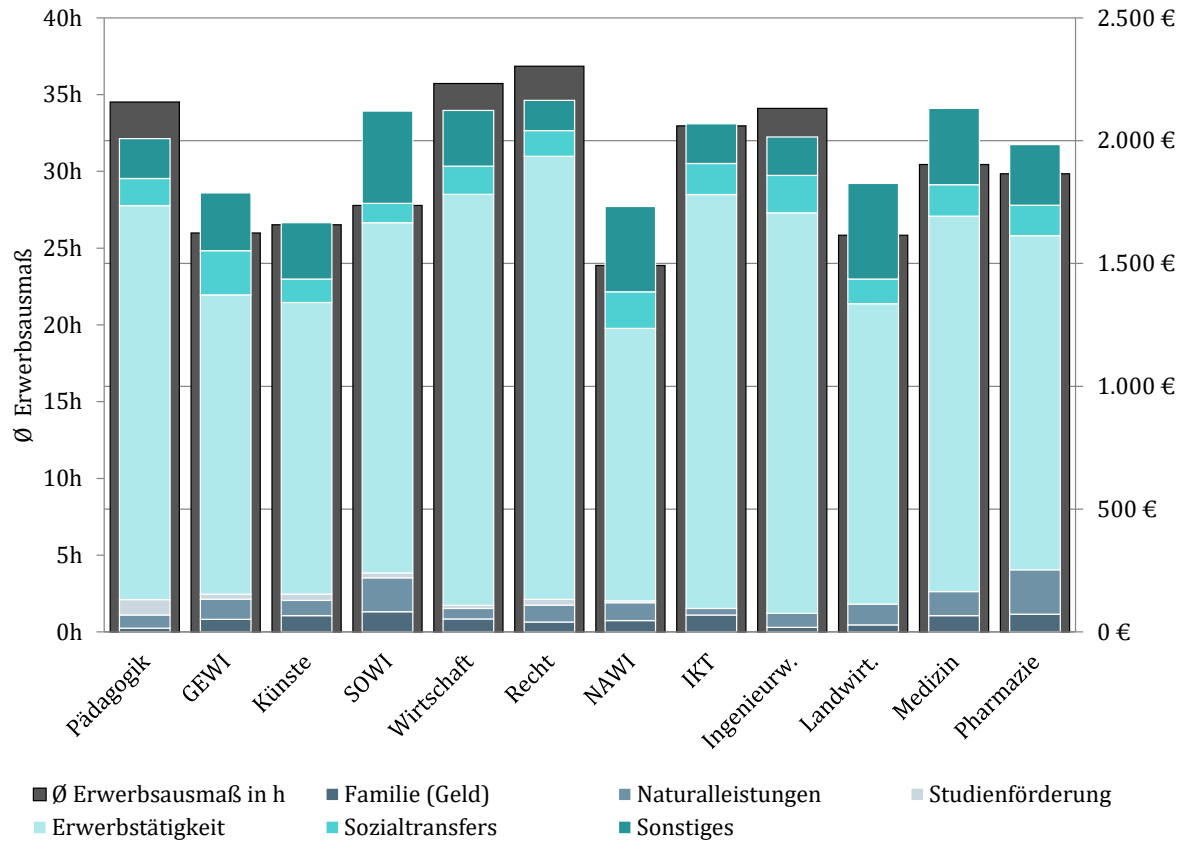
Dissertation über Stipendium finanziert: SelbsterhalterInnen-Stipendium, Studienabschluss-Stipendium, DOC-Stipendium oder eine andere Förderung, die mind. 75% der Gesamteinnahmen ausmacht.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Auch Unterschiede, die sich bei der näheren Betrachtung des Gesamtbudgets nach einzelnen **Studiengruppen** zeigen, basieren vor allem auf den unterschiedlich hohen Erwerbseinkommen von DoktorandInnen. Grafik 14 zeigt, dass DoktorandInnen in rechtswissenschaftlichen, medizinischen, wirtschaftlichen sowie sozialwissenschaftlichen Fächern im Schnitt das höchste monatliche Gesamtbudget zur Verfügung steht (siehe dazu auch Tabelle 35 auf S. 92). Bei DoktorandInnen in rechtswissenschaftlichen Fächern liegt dies insbesondere an ihrem durchschnittlichen Erwerbseinkommen, welches mit 1.800€ im Monat das höchste durchschnittliche Erwerbseinkommen über alle Studiengruppen hinweg darstellt. In medizinischen und sozialwissenschaftlichen Fächern tragen hingegen auch die überdurchschnittlich hohen Einnahmen aus sonstigen Leistungen (unter anderem DOC-Stipendien der ÖAW, sonstige Stipendien/Kostenerstattungen der Hochschule, Förderungen der Gemeinde/des Bundeslandes) wesentlich zur Höhe des durchschnittlichen Gesamtbudgets bei. In wirtschaftlichen Fächern handelt es sich dagegen um eine Kombination von im Schnitt vergleichsweise hohen Erwerbseinkommen und hohen Einnahmen aus sonstigen Quellen. Durchschnittlich am wenigsten haben DoktorandInnen in künstlerischen, naturwissenschaftlichen sowie geistes- und kulturwissenschaftlichen Fächern monatlich zur Verfügung. Dies liegt vor allem an den durchschnittlich geringen Erwerbseinkommen von DoktorandInnen in diesen Studiengruppen.

Dafür haben DoktorandInnen der Naturwissenschaften mit durchschnittlich 350€ pro Monat im Schnitt vergleichsweise hohe Einnahmen aus sonstigen Quellen.

Grafik 14: Höhe und Zusammensetzung des monatlichen Gesamtbudgets sowie durchschnittliches Erwerbsausmaß der DoktorandInnen nach Studiengruppen



Das durchschnittliche Erwerbsausmaß (in h/Woche) bezieht sich auf alle Studierenden, also auch jene, welche nicht erwerbstätig sind (=0h/Woche).

Familie (Geld): Barleistungen von Eltern, PartnerIn und anderen Verwandten, inkl. Familienbeihilfe.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

5.2.2 Kosten

Definitionen:	
Ausgaben:	alle von den Studierenden selbst bezahlten Beträge.
Naturalleistungen:	alle von Dritten (Eltern, PartnerIn, Verwandte, ArbeitgeberIn, private Organisationen) übernommenen Leistungen, also Zahlungen zugunsten der Studierenden in Form von übernommenen Rechnungen oder Sachleistungen.
Kosten:	alle für die jeweilige Ausgabenposition anfallenden Beträge, die von den Studierenden selbst („Ausgaben“) oder von Dritten („Naturalleistungen“) getragen werden.
Lebenshaltungskosten:	alle für den Lebensunterhalt von Studierenden anfallenden Kosten (Ausgaben plus Naturalleistungen).
Studienkosten:	alle für das Studium anfallenden Kosten (Ausgaben plus Naturalleistungen).
Gesamtkosten:	Lebenshaltungskosten plus Studienkosten.

Die Gesamtkosten der DoktorandInnen beliefen sich im Sommersemester 2019 auf rund 1.480€ im Monat. Davon werden rund 1.420€ für die Lebenshaltung aufgewendet und rund 70€ entfallen auf das Studium (siehe Tabelle 21).

Gegenüber 2015 sind die durchschnittlichen Gesamtkosten der DoktorandInnen nominal um 6% gestiegen. Wird jedoch um die reale Kaufkraft bereinigt,¹² handelt es sich in diesem Zeitraum um ein Minus von durchschnittlich 7€, dies entspricht einem Rückgang von -0,5%. Lediglich die Kosten für Wohnen (+8%) und für Ernährung (+6%) sind nicht nur nominal, sondern auch real gestiegen.

Wie bereits in früheren Studierenden-Sozialerhebungen war auch im Jahr 2019 Wohnen mit durchschnittlich 550€ der größte Kostenpunkt. Nahezu alle DoktorandInnen geben Wohnkosten an und rund neun von zehn Personen zahlen diese zumindest teilweise selbst. Auf die Gesamtkosten gerechnet machen Wohnkosten im Durchschnitt 37% aus. Kosten für Ernährung fallen bei allen Studierenden an, im Schnitt betragen sie rund 320€ – das entspricht 21% der Gesamtkosten. Hierbei ist zu bedenken, dass 5% der DoktorandInnen bei den Eltern wohnen. Für diese Gruppe fallen kaum bis gar keine Wohnkosten und nur geringe Selbstausgaben, etwa für Ernährung, an. Aber auch für DoktorandInnen in Einzelhaushalten können die Wohnkosten sehr gering ausfallen, wenn sie etwa in einer Eigentumswohnung wohnen und nur Betriebskosten anfallen.

Auch Kosten für Kleidung (88% aller DoktorandInnen, Ø 80€ monatlich), Mobilität (93%, Ø 100€) und Kommunikation (94%, Ø 40€) fallen bei nahezu allen DoktorandInnen an. Für Gesundheit haben rund zwei Drittel der DoktorandInnen monatliche Aufwendungen in der Höhe von durchschnittlich 80€ (zusätzlich zu etwaigen Sozialversicherungsabgaben). Rund ein Zehntel der DoktorandInnen hat durchschnittliche Kosten von rund 220€ im Monat für Kinderbetreuung. Weitere

¹² Hierzu wurde der Verbraucherpreisindex (VPI) verwendet, siehe http://www.statistik.at/persoentlicher_inflationsrechner/. Demnach betrug die Inflation zwischen Mai 2015 und Mai 2019 6,3%.

relevante Kostenpunkte entfallen auf Freizeit (92%, Ø 140€) und sonstige Kosten (84%, Ø 150€). Der Anteil jener DoktorandInnen, die Kredite zurückzahlen, liegt bei 8% (Ø 220€).

Bei den Studienkosten (Ø 66€ pro Monat im Gesamtdurchschnitt aller DoktorandInnen) sind sonstige Kosten für das Studium (z.B. Literatur etc.) der höchste Kostenpunkt unter allen DoktorandInnen.

Tabelle 21: Übersicht über einzelne Kostenpunkte der DoktorandInnen

	DoktorandInnen mit entsprechenden Kosten						Alle DoktorandInnen		
	Ø Ausgaben	Anteil an allen Studierenden	Ø Naturalleistungen	Anteil an allen Studierenden	Ø Kosten	Anteil an allen Studierenden	Ø Ausgaben	Ø Naturalleistungen	Ø Kosten
Lebenshaltungskosten (umgerechnet pro Monat)									
Wohnen	554€	93%	387€	9%	562€	98%	516€	34€	551€
Ernährung	308€	100%	145€	7%	318€	100%	308€	11€	318€
Kleidung, Schuhe	83€	87%	49€	3%	83€	88%	72€	1€	73€
Mobilität	96€	92%	94€	4%	99€	93%	89€	4€	93€
Kommunikation, Medien	39€	90%	33€	7%	40€	94%	36€	2€	38€
Gesundheit	75€	65%	95€	3%	77€	67%	48€	3€	51€
Kinderbetreuung	202€	10%	306€	1%	225€	11%	21€	4€	25€
Kreditrückzahlungen	216€	7%	361€	0,2%	222€	8%	16€	1€	17€
Freizeit	133€	91%	189€	3%	138€	92%	120€	6€	126€
Sonstiges	149€	84%	86€	2%	150€	84%	125€	2€	127€
Summe Lebenshaltungskosten							1.351€	68€	1.418€
Studienkosten (umgerechnet pro Monat)									
ÖH-Beitrag	3€	99%	3€	1%	3€	100%	3€	-	3€
Studienbeitrag	69€	25%	76€	1%	69€	26%	17€	1€	18€
Studiengebühr Privatuniversität	485€	1%	933€	0,7%	633€	2%	7€	6€	13€
Sonstige Kosten für das Studium	61€	51%	87€	1%	62€	52%	31€	1€	32€
Summe Studienkosten							58€	8€	66€
Gesamtkosten							1.409€	76€	1.484€

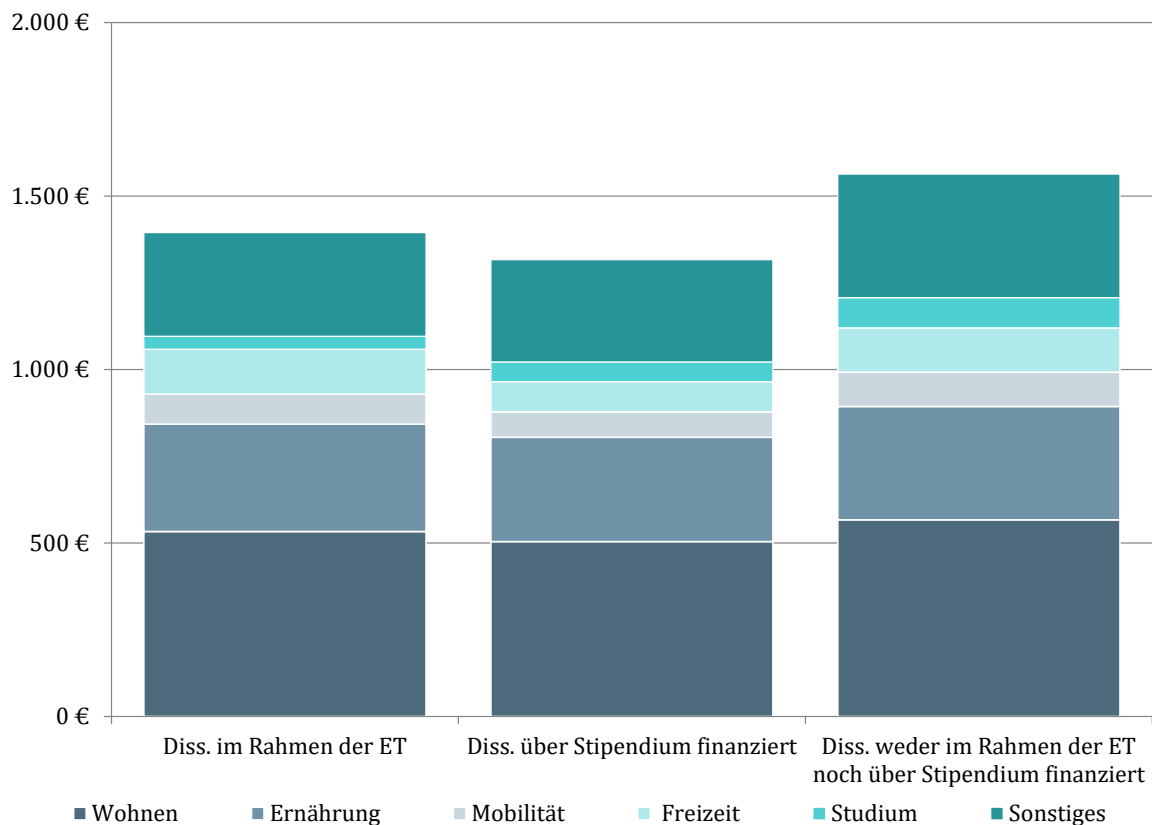
Lesehilfe: 93% aller DoktorandInnen zahlen Wohnausgaben mit Geldern, die ihnen bar zur Verfügung stehen. Im Schnitt machen diese Wohnausgaben 554€ pro Monat aus. Für 9% der DoktorandInnen werden Wohnkosten zumindest teilweise von Anderen getragen. Diese Naturalleistungen für das Wohnen betragen 387€ monatlich. Insgesamt gaben 98% aller Studierenden an, Wohnkosten zu bezahlen, unabhängig davon, ob sie diese selbst tragen oder als Naturalleistungen von Dritten erhalten. Im Durchschnitt ergibt dies 562€ monatlich für das Wohnen. Rechnet man diese Beträge jeweils auf alle Studierenden um, so ergibt sich, dass die Wohnkosten monatlich mit 551€ zu Buche schlagen, wobei davon 516€ als Ausgaben von den Studierenden selbst gezahlt werden und 34€ von Eltern, PartnerIn oder Anderen als Naturalleistungen getragen werden.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Ähnlich den Einnahmen steigen auch die monatlichen Kosten mit dem **Alter** an. Bis zu einem Alter von 27 Jahren belaufen sich die Kosten von DoktorandInnen auf durchschnittlich 1.230€ pro Monat, während jene über 35 Jahre bereits Kosten von durchschnittlich 1.800€ pro Monat haben. Besonders auffällig sind dabei die sonstigen Kosten und Kosten für Mobilität, die um 79% bzw. 71% ansteigen, während die Kosten für Freizeit um Ø -7% sinken (siehe Tabelle 36 auf S. 92). **Doktoranden** haben – unabhängig vom Alter – im Schnitt etwas höhere monatliche Kosten als **Doktorandinnen** (Ø 1.530€ vs. Ø 1.430€) und zwar bei allen Kostenpositionen, mit Ausnahme der sonstigen Kosten, die unter Frauen etwas höher liegen (siehe Tabelle 36 auf S. 92).

Die Gesamtkosten unterscheiden sich – ebenso wie das Budget – auch nach den verschiedenen **Rahmenbedingungen der Dissertation**: Grafik 15 zeigt, dass DoktorandInnen, die ihre Dissertation nicht im Rahmen einer Erwerbstätigkeit oder eines Stipendiums verfassen, und im Schnitt am ältesten sind, die durchschnittlich höchsten Kosten haben (1.590€, siehe auch Tabelle 37 auf S. 93). Vor allem die Kategorie „sonstige Kosten“ fällt unter diesen höher aus als bei DoktorandInnen unter anderen Rahmenbedingungen. DoktorandInnen, die ihre Dissertation im Rahmen ihrer Erwerbstätigkeit verfassen, haben Gesamtkosten in der Höhe von rund 1.430€. Am niedrigsten sind die Kosten von DoktorandInnen, die ihre Dissertation vorrangig über ein Stipendium finanzieren (1.320€). Dies hängt nicht zuletzt damit zusammen, dass diese durchschnittlich am jüngsten sind und über das geringste Budget verfügen (siehe Kapitel 5.2.1). Des Weiteren ist gerade bei den Wohnkosten zu beachten, dass StipendiatInnen häufiger in Wohngemeinschaften leben und für sie daher geringere Wohnkosten anfallen als bei DoktorandInnen unter anderen Rahmenbedingungen, die vermehrt in Einzelhaushalten leben.

Grafik 15: Höhe und Zusammensetzung der durchschnittlichen Gesamtkosten der DoktorandInnen nach Rahmenbedingungen der Dissertation



Sonstiges: Kosten für Kleidung, Schuhe, Kommunikation, Medien, Gesundheit, Kinderbetreuung, Kreditrückzahlung, Haushalt, Sparen, Unterhaltszahlung/Alimente, Rauchen etc.

Dissertation über Stipendium finanziert: SelbsterhalterInnen-Stipendium, Studienabschluss-Stipendium, DOC-Stipendium oder eine andere Förderung, die mind. 75% der Gesamteinnahmen ausmacht.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

5.3 Einschätzung der finanziellen Situation

5.3.1 Betroffenheit von finanziellen Schwierigkeiten

Definitionen:

Finanzielle Schwierigkeiten: Alle DoktorandInnen, die angeben zurzeit stark oder sehr stark von finanziellen Schwierigkeiten betroffen zu sein (Kategorie 4 + 5 auf einer 5-stufigen Antwortskala).

Nachdem in Kapitel 5.2 Aufschluss über das Budget und die Kosten von DoktorandInnen gegeben wurde, soll im Folgenden dargestellt werden, inwiefern diese nach eigener Einschätzung mit finanziellen Schwierigkeiten konfrontiert sind. 5% der DoktorandInnen geben an, derzeit sehr stark von finanziellen Schwierigkeiten betroffen zu sein, weitere 10% sind stark betroffen und 18% zumindest teilweise. 20% der Studierenden sind eher nicht betroffen und 46% geben an, gar keine finanziellen Schwierigkeiten zu haben. Insgesamt geben damit rund 15% der DoktorandInnen an, von finanziellen Schwierigkeiten stark bzw. sehr stark betroffen zu sein. Unter Studierenden in Bachelor-/Master-/Diplom-Studien liegt die Betroffenheit von finanziellen Schwierigkeiten um 7%-Punkte höher.

Verglichen mit 2015 ist der Anteil der DoktorandInnen mit finanziellen Schwierigkeiten von 20% auf 15% zurückgegangen. Dies kann auf mehrere Faktoren zurückgeführt werden. Zum einen hat sich das durchschnittliche Erwerbsausmaß von DoktorandInnen in diesem Zeitraum erhöht (siehe Kapitel 2.4). Eine fehlende oder nicht ausreichende Erwerbstätigkeit wurde im Vergleich zu 2015 auch wesentlich seltener als Ursache für finanzielle Schwierigkeiten genannt (siehe dazu in weiterer Folge Abschnitt 5.3.2).

Zum anderen kam es im Jahr 2017 zu einer Gesetzesreform der Studienförderung, die zu einer Erhöhung der Studienbeihilfe führte, von der insbesondere BildungsinländerInnen ab 24 Jahren profitierten. Dies spiegelt sich auch in den Daten wider: Der Anteil mit finanziellen Schwierigkeiten ist unter BildungsinländerInnen im Doktorat, die eine Studienbeihilfe beziehen, von 38% im Jahr 2015 auf 30% im Jahr 2019 zurückgegangen. DoktorandInnen, die ihre Dissertation vorrangig über ein Stipendium finanzieren, sehen sich nun zu 6%-Punkte seltener mit finanziellen Schwierigkeiten konfrontiert. Im Vergleich zu DoktorandInnen unter anderen Rahmenbedingungen stellen sie aber – obwohl sie durchschnittlich jünger sind und bei jüngeren Studierenden finanzielle Schwierigkeit tendenziell weniger auftreten – nach wie vor jene Gruppe dar, die am häufigsten von finanziellen Schwierigkeiten berichten (20%). Aber auch unter DoktorandInnen, die ihre Dissertation weder im Rahmen einer Erwerbstätigkeit noch eines Stipendiums verfassen, ist der Anteil mit finanziellen Schwierigkeiten von 24% auf 18% zurückgegangen. Sie liegen damit aber leicht über dem Gesamtdurchschnitt (siehe Tabelle 22).

Zwei weitere Gruppen innerhalb derer finanzielle Schwierigkeiten laut eigenen Angaben häufiger auftreten sind BildungsinländerInnen der ersten Zuwanderungsgeneration (24%) und BildungsausländerInnen aus einem Herkunftsland mit nicht deutscher Amtssprache (31%). Mit je 9%-Punkten zeigt sich unter diesen auch der stärkste Rückgang des Anteils mit finanziellen Schwierigkeiten im Zeitvergleich mit 2015.

Weitere Gruppen, die stärker von finanziellen Schwierigkeiten betroffen sind, deren Rückgang von finanziellen Schwierigkeiten sich aber im Gesamtdurchschnitt bewegt, sind ältere Studierende und Frauen (siehe Tabelle 22). Dabei kann angenommen werden, dass es sich um mehrere Einflussfaktoren (z.B. bei Frauen Erwerbsstatus und -ausmaß, Kinder etc.) handelt, die im Wechselspiel mit dem Alter und dem Geschlecht der DoktorandInnen die entsprechenden Unterschiede erklären.

Auch die Bildungsherkunft hat einen Einfluss auf die Wahrscheinlichkeit, ob sich ein Doktorand/eine Doktorandin mit finanziellen Schwierigkeiten konfrontiert sieht. So ist im Mittel die Betroffenheit von finanziellen Schwierigkeiten unter DoktorandInnen, deren Eltern über maximal einen Pflichtschulabschluss verfügen, um rund 11%-Punkte höher als bei Studierenden aus AkademikerInnenhaushalten, deren Eltern ein Doktorat haben (24% vs. 13%, siehe Tabelle 22). Das zeigt sich auch dann, wenn man berücksichtigt, dass DoktorandInnen mit niedriger Bildungsherkunft tendenziell älter sind und daher jeweils nur gleichaltrige DoktorandInnen miteinander verglichen werden. Generell zeigt sich, dass DoktorandInnen, die ihre Eltern als sehr bzw. etwas wohlhabend einschätzen, seltener von finanziellen Schwierigkeiten berichten als jene DoktorandInnen, die ihre Eltern als weniger bzw. gar nicht wohlhabend einschätzen.

Darüber hinaus gibt es spezielle Subgruppen unter DoktorandInnen in Österreich, welche angeben, besonders stark von finanziellen Schwierigkeiten betroffen zu sein. Diese sind Studierende mit Kindern, welche erhöhten Betreuungsbedarf (jüngstes Kind unter 7 Jahren) haben, sowie Alleinerziehende (26% bzw. 29%) und Studierende mit gesundheitlichen Beeinträchtigungen, welche sich studienerschwerend auswirken (24%). In vielen Fällen handelt es sich bei diesen Gruppen auch um jene mit einem überdurchschnittlich hohen Anteil älterer Studierender bzw. einem überdurchschnittlich hohen Anteil von Studierenden aus niedrigerer Bildungsherkunft, sowie Gruppen, bei denen sich eine Erwerbstätigkeit aus diversen Gründen schwieriger gestalten kann, wie etwa aufgrund einer gesundheitlichen Beeinträchtigung oder aufgrund einer fehlenden Arbeitserlaubnis.

Tabelle 22: DoktorandInnen mit finanziellen Schwierigkeiten im Überblick

	(Sehr) stark	Teils/teils	(Gar) nicht	Summe
Gesamt	15%	18%	66%	100%
Geschlecht				
Frauen	18%	20%	63%	100%
Männer	13%	17%	69%	100%
Alter				
Bis 25J.	9%	19%	72%	100%
26 bis 30J.	12%	15%	73%	100%
31 bis 35J.	17%	21%	62%	100%
Über 35J.	19%	20%	61%	100%
Bildung der Eltern				
Pflichtschule	24%	20%	57%	100%
Ohne Matura	15%	18%	67%	100%
Matura	14%	16%	69%	100%
Studium: Ba/Ma/Dipl.	16%	20%	64%	100%
Studium: Dr.	13%	17%	70%	100%
Bildungsin-/ausländerInnen				
Bildungsinl. ohne Migrationshintergrund	12%	16%	72%	100%
Bildungsinl., 2. Generation	19%	12%	70%	100%
Bildungsinl., 1. Generation	24%	33%	43%	100%
Bildungsausl., Herkunftsland mit Amtssprache Deutsch	13%	21%	67%	100%
Bildungsausl., anderes Herkunftsland	31%	23%	46%	100%
Studierende mit Kindern				
Studierende mit Kindern (bis 7J.)	26%	26%	48%	100%
Alleinerziehende Studierende	29%	43%	29%	100%
Gesundheitliche Beeinträchtigung				
Ja ¹	24%	22%	54%	100%
Ja, aber ohne Auswirkung im Studium	18%	19%	63%	100%
Nein	14%	18%	68%	100%
Rahmenbedingungen der Dissertation				
Diss. im Rahmen der ET	10%	16%	74%	100%
Diss. über Stipendium finanziert ²	20%	21%	59%	100%
Diss. weder im Rahmen der ET noch über Stipendium finanziert	18%	20%	62%	100%

¹ Mit studienerschwerenden Auswirkungen.² Dissertation über Stipendium finanziert: SelbsterhalterInnen-Stipendium, Studienabschluss-Stipendium, DOC-Stipendium oder eine andere Förderung, die mind. 75% der Gesamteinnahmen ausmacht.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

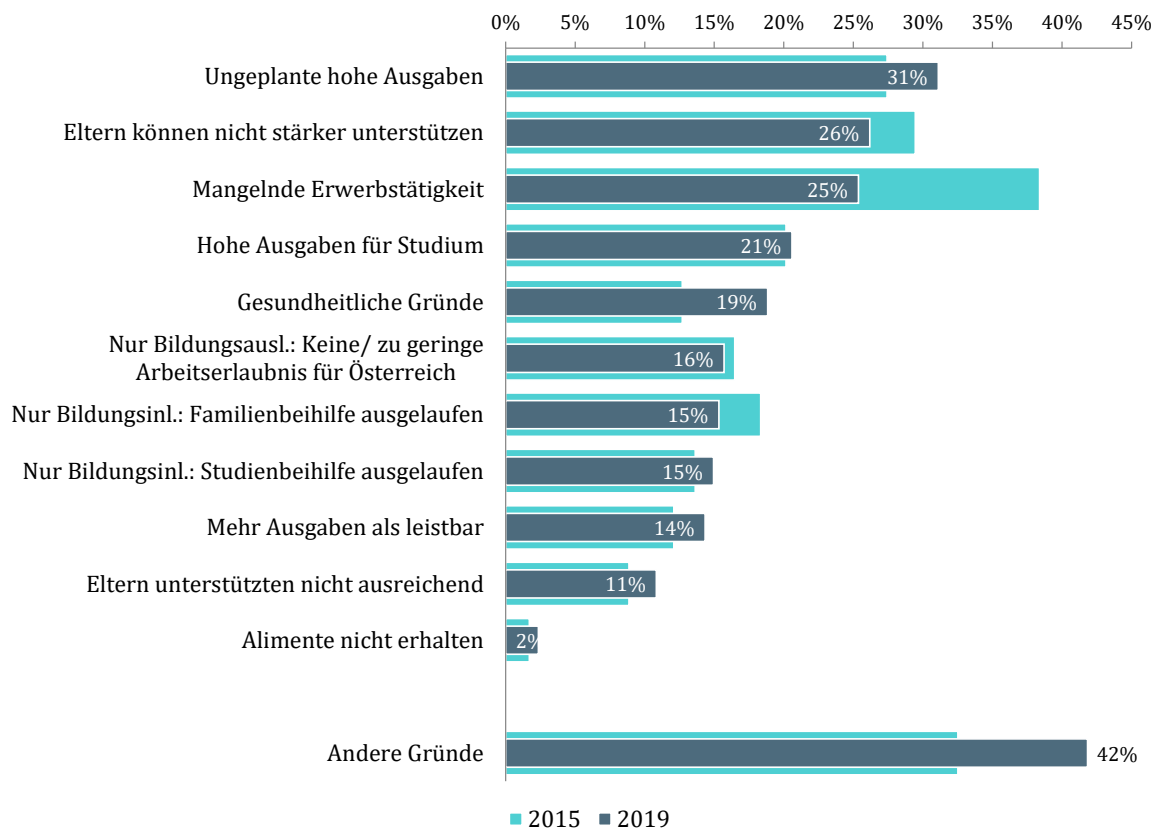
5.3.2 Ursachen für finanzielle Schwierigkeiten

Studierende, die sehr stark oder stark von finanziellen Schwierigkeiten betroffen sind, wurden auch nach den Gründen für diese Probleme gefragt, wobei Mehrfachnennungen möglich waren.

Wie aus Grafik 16 ersichtlich ist, wurden die zwei Hauptursachen für finanzielle Probleme 2015, nämlich eine mangelnde Erwerbstätigkeit und das Phänomen „Eltern können nicht stärker unterstützen“, seltener genannt, während ungeplante hohe Ausgaben, gesundheitliche Gründe und andere Gründe unter den DoktorandInnen mit finanziellen Schwierigkeiten an Bedeutung gewonnen haben. Ersteres könnte daran liegen, dass weniger Studierende sich überhaupt über die eigene

Familie finanzieren (siehe Kapitel 5.2.1 „Gesamtbudget“) und Finanzierung über die eigene Erwerbstätigkeit immer bedeutender für die Gesamtheit der Studierenden wird, was sich auch an der Zunahme des durchschnittlichen Erwerbsumsatzes unter DoktorandInnen (siehe dazu Kapitel 2.4) sowie an der Tatsache zeigt, dass finanzielle Probleme infolge keiner oder zu wenig lukrativer Erwerbstätigkeit zurückgegangen sind. Dabei gilt, je höher das Ausmaß der Erwerbstätigkeit während des Semesters ist, desto seltener wird mangelnde Erwerbstätigkeit als Grund für finanzielle Schwierigkeiten genannt.

Grafik 16: Nur DoktorandInnen mit finanziellen Schwierigkeiten: Ursachen für finanzielle Schwierigkeiten im Zeitvergleich 2015-2019 (Achsenausschnitt bis 45%)



Angaben beziehen sich nur auf Studierende, welche laut eigenen Angaben im SS 2019 (sehr) stark von finanziellen Schwierigkeiten betroffen waren (Kategorie 1 + 2 auf einer 5-stufigen Antwortskala).

Mehrfachnennungen möglich.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015, 2019.

Nach dem Alter betrachtet fällt dagegen auf, dass mangelnde Erwerbstätigkeit, also eine eingeschränkte, aufgegebene, verlorene oder überhaupt keine gefundene Erwerbstätigkeit, von älteren DoktorandInnen weitaus häufiger als Grund für finanzielle Schwierigkeiten genannt wird (17% bis 30 Jahre vs. 30% über 30 Jahre). Der Wegfall der Familienbeihilfe betrifft dagegen vermehrt jüngere DoktorandInnen (27% bis 30 Jahre vs. 9% über 30 Jahre).

Wie aus Grafik 16 ersichtlich wird, gibt rund ein Fünftel der DoktorandInnen mit finanziellen Schwierigkeiten als eine Ursache dafür hohe Ausgaben für das Studium an. Auch von DoktorandInnen werden an Universitäten unter bestimmten Umständen Studienbeiträge eingehoben. Dazu zählen zum einen DoktorandInnen, die die Regelstudienzeit um maximal zwei Toleranzsemester überschritten haben, allerdings gelten hier einige Ausnahmen wie Krankheit, Schwangerschaft, Behinderung oder

auch ein Auslandssemester. Befreit waren bis Juni 2018 dabei auch Berufstätige mit einer Beschäftigung über der Geringfügigkeitsgrenze. Zum anderen müssen auch DoktorandInnen aus Drittstaaten (also nicht EU-/EWR-Raum) Studienbeiträge entrichten.

Die Tatsache, dass berufstätige DoktorandInnen über der Geringfügigkeitsgrenze, wenn sie die vorgegebene Studiendauer überschritten haben, nicht mehr von den Studienbeiträgen befreit sind, wird im Rahmen der offenen Angaben zum Schluss des Fragebogens von den DoktorandInnen besonders häufig kritisiert und als Erschwernis empfunden [z.B. 81413, 153755, 156600, 167902, 209876, 261192, 295452]. Denn DoktorandInnen sind aufgrund ihrer finanziellen Situation und unzureichenden finanziellen Förderungen häufig auf eine Erwerbstätigkeit angewiesen, um sich das Doktorat überhaupt leisten zu können. Andere hingegen weisen darauf hin, dass es generell schwierig sei, Studienzeitverzögerungen im Doktorat und damit eine Überschreitung der Regelstudienzeit zu verhindern. Viele DoktorandInnen betonen im Zuge der offenen Anmerkungen deshalb, dass sie sich generell eine Abschaffung der Studienbeiträge für DoktorandInnen wünschen würden. Folgende Aussagen verdeutlichen diese Problematik:

„Die Studiengebühren sollten dringend abgeschafft werden, besonders wenn man bereits alle Seminare und Vorlesungen absolviert hat und nur noch an der Abschlussarbeit (im Doktoratsstudium) schreibt!“ [290513]

„Ich bin berufstätig und kann daher mein Studium nicht in der vorgesehenen Zeit abschließen. Ich finde es nicht richtig, dass ich als Steuerzahlende zusätzlich Studiengebühr zahlen muss. Zumal es mir eben nicht möglich ist zeitgerecht fertig zu werden.“ [81413]

„Seitdem die Studiengebühren [...] wieder eingeführt wurden [...], hat sich die finanzielle Situation drastisch verschlechtert. Alle Ersatzprogramme, die von der Uni nun angeboten wurden, haben in meinem und in dem vieler KollegInnen nicht gegriffen, sodass wir nun tatsächlich gezwungen sind, trotz extrem geringen Einkommens und NICHT selbstverschuldeter langer Studienzeit Studiengebühren zu zahlen. Das kann nicht akzeptabel sein.“ [231994]

„Die Studiengebühren nach der Regelstudienzeit sind eine massive finanzielle Belastung, wenn, wie in meinem Fall, das Doktorat neben dem Berufseinstieg absolviert wird (auf Urlaub und Wochenende beschränkte Zeit zum Schreiben). [...]“ [162296]

Als besonders schwierig und belastend werden von Seiten der DoktorandInnen auch Ausgaben empfunden, die im Rahmen eines Doktorats anfallen, jedoch nicht, nur zum Teil oder erst spät (zurück-)vergütet werden würden. Zwei Personen äußerten sich hierzu wie folgt:

„[...] Möchte man sich als Doktorand im internationalen Wissenschaftsfeld profilieren, sind Vorträge an internationalen Konferenzen, Forschungsaufenthalte und Publikationen unabdingbar. Ich schaffe es regelmäßig, mich für solche Aktivitäten zu qualifizieren. Bei der Finanzierung dieser Aktivitäten werden Doktoranden aber häufig im Stich gelassen. Die derzeitigen Reisekostenzuschüsse sind nicht einmal im Ansatz ausreichend, um exzellente Leistungen zu fördern. Auch die Tatsache, dass man diese Reisen voranzahlen muss, ist nicht tragbar. Bei einem Monatsgehalt von etwas mehr als 1000€ kann sich jeder vorstellen, wie schwer es ist, hier auch noch Vorauszahlungen für Reisekosten zu leisten. Auf die Rückzahlung muss man häufig Monate warten, sodass man teilweise über einen Zeitraum von mehreren Monaten von Ersparnissen leben muss, die mit der Zeit aber auch immer

knapper werden. Es kann einfach nicht sein, dass die akademische Zukunft des Landes im Jahr 2019 an der Armutsgrenze leben muss!“ [107681]

„Die hohen Kosten, die ich für die Uni angegeben habe, ergeben sich auch daraus, dass ich andere Leute bezahle, um mir beim Studium zu helfen, z.B. beim Transkribieren von Interviews. Das zahle ich alles aus meinen Ersparnissen. Ich versuche auch weiterhin auf wissenschaftliche Konferenzen zu gehen, 2 Mal im Jahr, die ich mir auch selbst aus meinen Ersparnissen zahle.“ [1286]

Einige DoktorandInnen weisen an dieser Stelle auch auf den erheblichen Aufwand eines Doktoratsstudiums und die oftmals damit verbundenen unbezahlten Überstunden und Mehrfachbelastungen hin. Eine Person äußerte sich hierzu wie folgt:

„[...] dass solche Engpässe aus besonderen Umständen resultieren [...] z.B. die folgende Kombination: Teilzeitanstellung, in deren Rahmen Weiterqualifizierung erwartet wird, ohne dass der diesbezügliche Aufwand entlohnt würde - durch Mehrbelastung fehlt die Zeit, einen Zweitjob zur Sicherung des Lebensunterhalts anzunehmen zugleich erhöht sich der Druck, zusätzliche und kostenpflichtige Kinderbetreuungsleistungen in Anspruch zu nehmen, etc. [...]“ [60346]

Um die finanzielle Situation zu erleichtern, würden sich andere wiederum auch (mehr) Vergünstigungen für DoktorandInnen wünschen, da viele Ermäßigungen eine Altersgrenze von 26 Jahren vorsehen [z.B. 234285, 398629].

6 Internationale Mobilität

Zentrale Ergebnisse

- 18% der DoktorandInnen haben seit ihrer Erstzulassung in Österreich ein Auslandssemester absolviert und das zum Großteil in einer vorangegangenen Studienphase (16%) und nur selten im Doktoratsstudium selbst (1,6%).
- DoktorandInnen scheinen bereits vor ihrem Doktoratsstudium häufiger mobil gewesen zu sein: Unter DoktorandInnen mit mindestens einem vorangegangenen Studienabschluss in Österreich gaben 21% ein Auslandssemester in einer früheren Studienphase an. Im Vergleich dazu hatten nur 16% der Masterstudierenden des Sommersemesters 2019 ein Auslandssemester absolviert. Werden auch jene miteinberechnet, die ein Auslandssemester planen, so liegt der Gesamtanteil bei 19% (unter Bachelor- und Diplomstudierenden sind die Anteile geringer).
- In der Studiengruppe „Recht“ scheint diese Tendenz besonders stark ausgeprägt zu sein: Die Daten deuten darauf hin, dass Jusstudierende, die im Bachelor-, Master- oder Diplomstudium ein Semester im Ausland studiert haben, später deutlich häufiger ein Doktoratsstudium aufnehmen als ihre KollegInnen ohne Auslandssemester.
- Ein Auslandspraktikum haben 21% der DoktorandInnen seit ihrem Studienbeginn in Österreich absolviert, weitere 11% haben einen sonstigen studienbezogenen längeren (≥ 3 Monate) und 32% einen kürzeren Auslandsaufenthalt hinter sich (z.B. Forschungsaufenthalte, Summer Schools).
- Im Zeitvergleich, der auf den AbsolventInnen-Daten der Statistik Austria beruht, zeigt sich, dass die endgültige Mobilitätsquote im Doktoratsstudium im Abschlussjahr 2018/19 bei 26% lag und über die vorangegangenen 10 Jahre in etwa konstant geblieben ist (alle Arten der Mobilität sind inkludiert, unabhängig der Aufenthaltsdauer).
- Insgesamt besonders häufig international mobil sind DoktorandInnen, die vorangegangene Studienabschlüsse sowohl im In- als auch Ausland aufweisen. Längere sonstige studienbezogene Auslandsaufenthalte werden besonders häufig von Studierenden, die ihre Dissertation im Rahmen eines Stipendiums verfassen (20%), sowie von DoktorandInnen in den Künsten (18%) und Medizin (16%) absolviert.
- Darüber hinaus zeigen sich Unterschiede in der internationalen Mobilität nach personenbezogenen Merkmalen, wobei sich Trends aus den Bachelor-, Master- und Diplomstudien fortsetzen: Frauen sowie DoktorandInnen, deren Eltern über eine höhere formale Bildung verfügen und jene ohne Kinder sind häufiger mobil als ihre KollegInnen. Zusätzlich erweisen sich DoktorandInnen, die eine Tätigkeit im Bereich Wissenschaft und Forschung oder eine internationale Karriere anstreben als überdurchschnittlich mobil.

6.1 Internationale Mobilität im Überblick

Definitionen:

Credit mobility: Teile des Studiums werden in einem anderen Land absolviert, wobei credits (ECTS-Punkte) erworben werden können, aber nicht erworben werden müssen.

Degree mobility: Ein gesamtes Studium bzw. der Studienabschluss (degree) wird in einem anderen Land absolviert.

Internationale Mobilität: umfasst Auslandssemester, -praktika und sonstige studienbezogenen Auslandsaufenthalte (≥ 3 sowie < 3 Monate), aber nicht degree mobility. Sofern nicht anders genannt, bezieht sich internationale Mobilität auf den gesamten Studienzeitraum seit der Erstzulassung in Österreich (lediglich das Auslandssemester kann zeitlich auf das Doktoratsstudium eingegrenzt werden). Da es sich um eine Befragung von Studierenden (und nicht AbsolventInnen) handelt, sind alle Angaben zur internationalen Mobilität nicht mit einer endgültigen Mobilitätsquote gleichzusetzen.

Vergleichsgruppe „Vor Doktorat“: Bachelor-, Master- und Diplomstudierende des Sommersemesters 2019, aber (analog zum Angebot von Doktoratsstudien) nur jene an öffentlichen und privaten Universitäten (inkl. Lehrverbände).

Alle Auswertungen beziehen sich auf DoktorandInnen, die für ihr Doktoratsstudium in Österreich zugelassen sind. DoktorandInnen, die zum Befragungszeitpunkt (Sommersemester 2019) im Ausland waren, sind – ebenso wie DoktorandInnen, die ein Studium im Ausland betreiben und sich im Sommersemester 2019 studienbedingt in Österreich aufhielten – nicht Teil der Erhebung.

18% der Studierenden im Doktorat geben an, seit ihrer Erstzulassung in Österreich ein **Auslandssemester** absolviert zu haben, wobei mit 16% der Großteil dieses nicht im aktuellen Studium, sondern bereits vor dem Doktorat gemacht hat (siehe Tabelle 23). Zum Vergleich: Mit nur 9% geben Studierende unter Doktoratsniveau (also Bachelor-, Master- und Diplomstudierende) nur halb so häufig an, im Ausland studiert zu haben, wengleich dies auch noch einige planen (Vor Doktorat: 6%).

- Dies könnte auf die tendenziell längere Studiendauer von DoktorandInnen, die damit auch mehr Zeit hatten Auslandssemester zu absolvieren, zurückgeführt werden. Bereits unter den Masterstudierenden ist der Anteil an Studierenden mit Auslandssemester deutlich höher (16%), als jener unter den Bachelorstudierenden (6%).
- Der Anteil von 16% unter den Masterstudierenden entspricht zwar dem insgesamten Anteil der DoktorandInnen mit Auslandssemester in einer vorangegangenen Studienphase, dennoch scheinen DoktorandInnen bereits vor ihrem Doktorat überdurchschnittlich oft mobil gewesen zu sein: Unter DoktorandInnen, die mindestens ein vorangegangenes Studium in

Österreich abgeschlossen haben¹³, gaben 21% ein Auslandssemester in einer früheren Studienphase an. Auch wenn beim Vergleich mit den Masterstudierenden jene, die ein Auslandssemester noch planen, mitberücksichtigt werden, so ist der Anteil mit insgesamt 19% dennoch geringer.

Etwas häufiger als ein Auslandssemester haben DoktorandInnen seit ihrem Studienbeginn in Österreich ein **Auslandspraktikum** absolviert (21%), weitere 11% berichten von einem **sonstigen studienbezogenen längeren** (≥ 3 Monate) und 32% von einem **sonstigen kürzeren Aufenthalt im Ausland** (< 3 Monate). Sowohl beim Praktikum als auch bei den sonstigen Aufenthalten ist jedoch nicht bekannt in welcher Studienphase diese absolviert wurden. Während Praktika in der Regel zum Sammeln erster beruflicher Erfahrungen absolviert werden und auch schon während der Studien unter Doktoratsniveau zentral sind, werden sonstige Auslandsaufenthalte (z.B. Forschungsaufenthalte, Exkursionen oder Sommerkurse) typischerweise gegen Ende eines Diplom- oder Masterstudiums bzw. im Rahmen des Doktorats absolviert¹⁴. Über die Art dieser sonstigen Aufenthalte ist zwar für 2019 nichts bekannt (weil der Fragebogen gekürzt werden musste), doch zeigen die Daten der Studierenden-Sozialerhebung 2015, dass es sich hierbei häufig um Forschungsaufenthalte (2015: 33%) oder auch Summer-Schools (19%) handelt. Im Zeitvergleich scheinen diese sonstigen Auslandsaufenthalte gegenüber 2015 zurückgegangen zu sein, doch könnte der Rückgang auch auf die veränderte Fragestellung zurückzuführen sein (mind. 1 sonstiger Aufenthalt genannt: 2015 45%, 2019 39%; siehe Tabelle 23).

Insgesamt geben gut die Hälfte der DoktorandInnen an, mindestens eine Art von Auslandsaufenthalt seit ihrer Erstzulassung in Österreich absolviert zu haben (56%). Dieser Anteil ist **gegenüber 2015** (59%) etwas gesunken, analog zum insgesamten Rückgang der Studierenden mit Auslandssemester (2015 20%; 2019 18%). Ein leichter Anstieg hingegen ist beim Anteil der DoktorandInnen mit Auslandspraktikum zu bemerken (2015 20%; 2019 21%; siehe Tabelle 23).

Tabelle 23: Anteil der DoktorandInnen mit absolviertem Auslandsaufenthalt seit der Erstzulassung in Österreich 2015 und 2019 (Spaltenprozent)

	2015	2019
Auslandssemester gesamt	20%	18%
...im Doktorat	-	1,6%
...in einer anderen Studienphase	-	16% (21% ¹)
Auslandspraktikum	20%	21%
Sonst. studienbezog. Aufenthalt ≥ 3 Monate	-	11%
Sonst. studienbezog. Aufenthalt < 3 Monate	-	32%
Forschungsaufenthalte	33%	-
Summer School	19%	-
Sprachkurse	7%	-
Mind. 1 sonstiger Studienaufenthalt	45%	39%
Mind. 1 Auslandsaufenthalt	59%	56%

¹ Unter Studierenden, die mind. einen vorangegangenen Studienabschluss in Österreich aufweisen. Mehrfachnennungen möglich.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015 und 2019.

¹³ Nur diese Studierenden konnten im Rahmen eines vorangegangenen Studiums in Österreich international mobil gewesen sein.

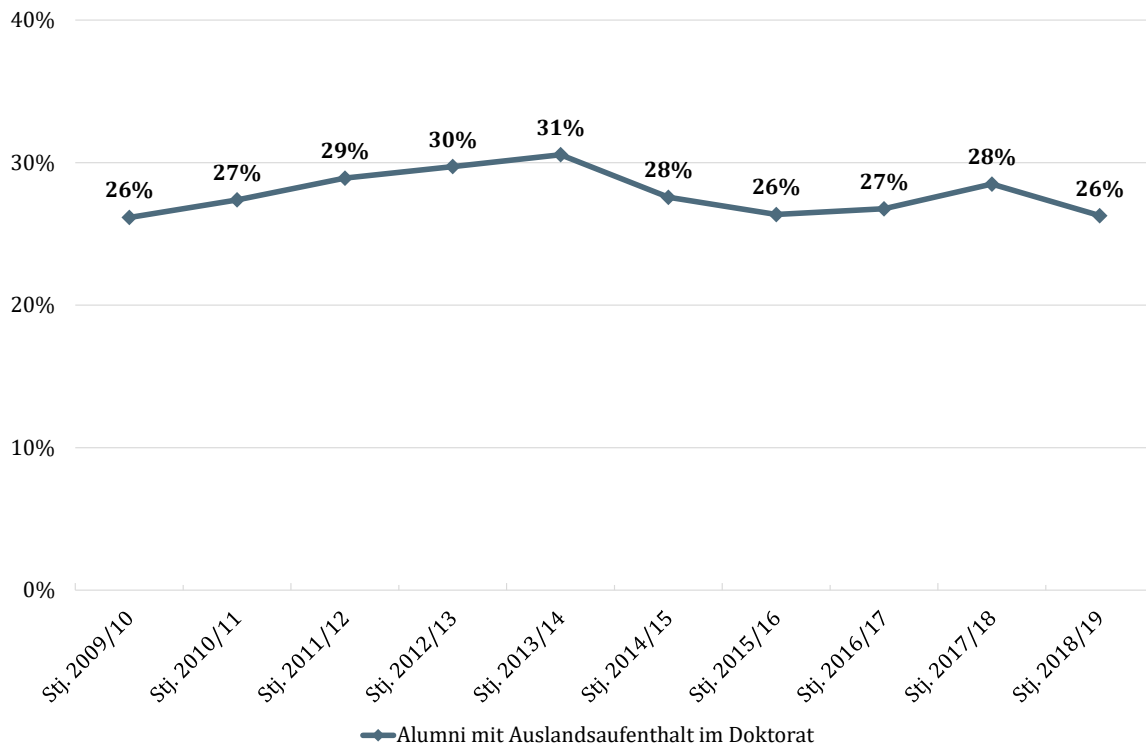
¹⁴ Zum Vergleich, (nur) Masterstudierende: Sonstige studienbezogene kürzere Aufenthalte 15%, längere Aufenthalte 3%.

6.1.1 Internationale Mobilität im Doktorat im Zeitverlauf

Für den Zeitvergleich der internationalen Mobilität von DoktorandInnen werden die **UHstat 2 Daten der Statistik Austria** herangezogen, da diese Auskunft über abschließende Mobilitätsquoten geben können. Diese Quoten beziehen sich ausschließlich auf die Mobilität im Doktoratsstudium (Mobilitätsphasen vor dem Doktorat werden also nicht erfasst) und inkludieren jegliche studienbezogene internationale Mobilität unabhängig von Zweck und Dauer.

Im **Studienjahr 2018/19** gaben 26% der AbsolventInnen eines Doktoratsstudiums an, im Doktoratsstudium mobil gewesen zu sein. Beim Blick auf den **zeitlichen Verlauf** der Abschlusskohorten 2009/10 bis 2018/19 wird in Grafik 17 ersichtlich, dass die Mobilitätsquote im Doktorat über diese 10 Jahre bei 26% in etwa konstant geblieben ist, auch wenn sich zwischenzeitlichen höhere Quoten – bis zu 31% im Abschlussjahr 2013/14 – zeigen.

Grafik 17: Anteil der AbsolventInnen eines Doktoratsstudiums mit einem Auslandsaufenthalt im Doktorat lt. Statistik Austria: Studienjahr 2009/10 bis 2018/19 (Achsenabschnitt bis 40%)



Auslandsaufenthalt: Ab einem Tag für jeglichen studienbezogenen Zweck im abgeschlossenen Studium.
Quelle: Daten der Statistik Austria, Darstellung des IHS.

6.2 Wer ist mobil – und wer nicht?

Mit Hilfe der Daten der Studierenden-Sozialerhebung ist es möglich, einen genaueren Blick auf das Mobilitätsverhalten der DoktorandInnen zu werfen. In diesem Kapitel wird der Frage nachgegangen, ob es anhand studien- und personenbezogener Merkmale Unterschiede in der Mobilität gibt. Zuerst wird in Kapitel 6.2.1 nach der Studienhistorie (vorangegangene Studienabschlüsse) differenziert, anschließend in Kapitel 6.2.2 nach den Rahmenbedingungen des Doktoratsstudiums, dann

nach Studienrichtungen (siehe Kapitel 6.2.3) und abschließend in Kapitel 6.2.4 anhand weiterer personen- und studienbezogener Charakteristika.

6.2.1 Internationale Mobilität nach vorangegangenen Studienabschlüssen im In- bzw. Ausland

Je nachdem, ob Studierende für ihr Doktorat nach Österreich gekommen sind oder bereits Studien in Österreich abgeschlossen haben, hatten sie mehr oder weniger Zeit seit ihrer erstmaligen Zulassung in Österreich studienbezogene internationale Erfahrung zu sammeln. Tabelle 24 zeigt diese Unterschiede je nachdem, ob die vorangegangenen Studienabschlüsse a) ausschließlich in Österreich (72%), b) sowohl in Österreich als auch im Ausland (5%), oder c) ausschließlich im Ausland erlangt wurden (22%; siehe Tabelle 1 im Kapitel „Population der Studierenden im Doktorat“).

Am häufigsten international mobil scheinen DoktorandInnen zu sein, die bereits Studien in Österreich als auch im Ausland abgeschlossen haben. 65% dieser Studierenden geben mindestens einen Auslandsaufenthalt (exkl. des Studienabschlusses in Ausland) an, wobei 28% ein Auslandssemester absolviert haben – und das vergleichsweise häufig *im* Doktoratsstudium selbst (4% vs. Ø 1,6%). Besonders häufig absolvierten diese Studierenden auch Praktika und längere studienbezogene Aufenthalte im Ausland (siehe Tabelle 24).

Vergleichsweise wenig international mobil sind Studierende, die für ihr Doktorat nach Österreich gekommen sind. Dies kann im Wesentlichen auf zwei Gründe zurückgeführt werden: Einerseits hatten sie deutlich weniger Zeit seit ihrer Erstzulassung (in der Regel zeitgleich mit der Einschreibung ins Doktoratsstudium) mobil zu sein¹⁵ und andererseits stellt ihre Studienaufnahme in Österreich bereits eine Mobilitätsphase dar, denn sie studieren in Österreich haben aber eine Studienhistorie im Ausland (siehe Tabelle 24).

Auffällig ist, dass sich die geringsten Unterschiede nach der Studienhistorie hinsichtlich der **kürzeren sonstigen Auslandsaufenthalte** zeigen: In allen Gruppen hat in etwa jede dritte Person (29% bis 34%; siehe Tabelle 24) einen kürzeren Auslandsaufenthalt hinter sich. Dies lässt einerseits vermuten, dass diese kürzeren Aufenthalte vor allem im Doktoratsstudium selbst stattfinden, da sie auch unter Studierenden, die erst für das Doktorat nach Österreich gekommen sind, ähnlich häufig verbreitet sind. Andererseits könnte diese kürzere Form der Mobilität auch für DoktorandInnen möglich sein, die aus verschiedenen Gründen bislang weniger häufig mobil waren oder weniger lang mobil sein können (bspw. bei Betreuungsverpflichtungen, eingeschränkten finanziellen Ressourcen oder Erwerbstätigkeit; siehe Engleder/Unger 2020: Kapitel 2).

¹⁵ Inwieweit diese Studierenden in ihren vorangegangenen Studien im Ausland international mobil waren, oder ob sie damals schon einmal in Österreich waren, ist nicht bekannt.

Tabelle 24: Anteil der DoktorandInnen mit absolviertem Auslandsaufenthalt seit der Erstzulassung in Österreich nach Studienabschlüssen im In- bzw. Ausland (Spaltenprozent)

	Vorangegangene Studienabschlüsse			Alle DoktorandInnen
	Alle in Österreich	In Österreich sowie im Ausland	Alle im Ausland	
Auslandssemester	22%	28%	3%	18%
...im Doktorat	1,3%	4%	1,8%	1,6%
...in einer anderen Studienphase	21%	24%	1,5%	16% (21% ¹)
Auslandspraktikum	23%	32%	12%	21%
Sonst. studienbezog. Aufenthalt >= 3 Monate	11%	19%	9%	11%
Sonst. studienbezog. Aufenthalt < 3 Monate	32%	29%	34%	32%
Mind. 1 Auslandsaufenthalt	59%	65%	49%	56%

¹ Unter Studierenden, die mind. einen vorangegangenen Studienabschluss in Österreich aufweisen.

Mehrfachnennungen möglich.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

6.2.2 Internationale Mobilität nach Rahmenbedingungen der Dissertation

Um weitere sinnvolle Aussagen zur internationalen Mobilität treffen zu können, werden die Auswertungen in diesem Kapitel nur auf DoktorandInnen, die zumindest einen Studienabschluss in Österreich aufweisen, eingegrenzt.

In Tabelle 25 ist die internationale Mobilität der DoktorandInnen mit mindestens einem Studienabschluss in Österreich nach Doktoratstypen – also den Rahmenbedingungen der Dissertation – dargestellt. Auffällig ist, dass der Anteil der Studierenden mit einem **sonstigen studienbezogenen Auslandsaufenthalt mit einer Dauer von 3 Monaten oder mehr** besonders stark variiert: Studierende, die ihre Dissertation im Rahmen eines Stipendiums verfassen, geben mit 20% in etwa doppelt so häufig an für mehrere Monate im Ausland gewesen zu sein, als ihre KollegInnen (im Rahmen der Erwerbstätigkeit: 9%; weder Erwerbstätigkeit noch Stipendium: 12%). **Kürzere studienbezogene Auslandsaufenthalte** (weniger als 3 Monate) werden in allen drei Doktoratstypen relativ häufig, und zwar von 28% bis 45% der Studierenden, absolviert.

Der Anteil der Studierenden mit **Auslandssemester** unterscheidet sich nur leicht nach Doktoratstyp, da diese – wie bereits beschrieben – zumeist vor dem Doktorat absolviert wurden (siehe Tabelle 25).

Beim **Auslandspraktikum** fallen DoktorandInnen mit Stipendium ins Auge, die mit 34% einen vergleichsweise hohen Anteil aufweisen. Praktika generell, so auch Auslandspraktika, variieren stark nach den Studiengruppen, wie sich im Zusatzbericht „Internationale Mobilität“ für die Bachelor-, Master- und Diplomstudierenden zeigte (Engleder/Unger 2020, siehe Kapitel 1.1.5). Doch fällt bei den Doktoratsstudierenden auf, dass in Studiengruppen, in denen die Dissertation besonders häufig im Rahmen eines Stipendiums verfasst wird (Künste sowie Land-/Forstwirtschaft/Vetmed jeweils 8% vs. Ø 4%; nur Studierende mit mind. einem Studienabschluss in Ö.), auch der Anteil der DoktorandInnen mit Auslandspraktika besonders hoch ist (v.a. in Land-/Forstwirtschaft/Vetmed

mit 38%; siehe Tabelle 26). Weitere Unterschiede nach Studiengruppen werden im nächsten Kapitel 6.2.3 thematisiert.

Tabelle 25: Nur DoktorandInnen mit mind. einem vorangegangenen Studienabschluss in Österreich: Anteil der DoktorandInnen mit absolviertem Auslandsaufenthalt seit der Erstzulassung in Österreich nach Doktoratstypen (Spaltenprozent)

	Diss. im Rahmen der Erwerbstätigkeit	Diss. in erster Linie über ein Stipendium finanziert	Diss. weder über Erwerbstätigkeit noch über Stipendium finanziert	Alle DoktorandInnen mit mind. 1 Studienabschluss in Ö.
Auslandssemester	24%	22%	21%	22%
...im Doktorat	0,9%	3,8%	1,7%	1,5%
...in einer anderen Studienphase	23%	18%	20%	21%
Auslandspraktikum	26%	34%	22%	24%
Sonst. studienbezog. Aufenthalt >= 3 Monate	9%	20%	12%	11%
Sonst. studienbezog. Aufenthalt < 3 Monate	36%	45%	28%	32%
Mind. 1 Auslandsaufenthalt	65%	73%	55%	59%

Mehrfachnennungen möglich.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

6.2.3 Mobilität nach Studiengruppen

Um weitere sinnvolle Aussagen zur internationalen Mobilität treffen zu können, werden die Auswertungen in diesem Kapitel nur auf DoktorandInnen, die zumindest einen Studienabschluss in Österreich aufweisen, eingegrenzt.

Unter DoktorandInnen mit mindestens einem Studienabschluss in Österreich geben in allen Studiengruppen nur maximal 2,8% (Künste), ein Auslandssemester *im* Doktorat an (siehe Tabelle 26). Die Unterschiede beim Auslandssemester nach Studiengruppen unabhängig von der Studienphase, sind demnach vor allem auf die Mobilität vor dem Doktorat zurückzuführen (Näheres dazu siehe Zusatzbericht „Internationale Mobilität“ – Engleder/Unger 2020, Kapitel 1.1.5). Dennoch fallen beim Vergleich der Auslandssemester der DoktorandInnen mit jenen der Studierenden auf Bachelor-, Master- und Diplommiveau zwei Aspekte auf:

- DoktorandInnen in Wirtschaft geben besonders selten ein Auslandssemester *im* Doktorat selbst an (0,8% vs. Ø 1,5%; siehe Tabelle 26), obwohl Wirtschaftsstudierende unter Doktorsniveaus am häufigsten ein Semester im Ausland verbracht haben (sowohl insgesamt als auch nur im Masterstudium¹⁶). In dieser Studiengruppe ist der Trend, dass Auslandssemester in erster Linie vor dem Doktorat absolviert werden, also besonders stark ersichtlich.
- DoktorandInnen der Studiengruppe „Recht“ geben mit 28% relativ häufig an, ein Auslandssemester vor dem Doktorat absolviert zu haben (vs. Ø 21%; siehe Tabelle 26). Dies ist insofern bemerkenswert, weil Jusstudierende in den Bachelor-, Master- und Diplomstudien seltener als der Durchschnitt ein Auslandssemester angegeben haben (7% vs. Ø 9%) und auch

¹⁶ Vor-Doktorat gesamt: 16% vs. Ø 9%. Nur Masterstudierende: 24% vs. Ø 6%.

die Anteile derjenigen, die ein solches noch (möglicherweise) geplant haben sind unauffällig (geplant 7% vs. Ø 6% möglicherweise 26% vs. Ø 27%). Dies deutet darauf hin, dass Jusstudierende, die im Bachelor-, Master- oder Diplomstudium ein Semester im Ausland studiert haben, später deutlich häufiger ein Doktoratsstudium aufnehmen (bzw. aufgenommen haben) als ihre KollegInnen ohne Auslandssemester.

Bei den Studierenden mit **Auslandspraktika** seit Erstzulassung ist das Muster hinsichtlich der Studiengruppen mit jenem unter Doktoratsniveau vergleichbar: Besonders hohe Anteile mit Auslandspraktika finden sich in den (tier-)medizinischen Studiengruppen (Land-/Forstwirtschaft/Vetmed 38% und Medizin 34%, siehe Tabelle 26).

Hinsichtlich der **sonstigen studienbezogenen Auslandsaufenthalte**, die v.a. für DoktorandInnen typisch sind (z.B. Forschungsaufenthalte), wird ersichtlich, dass längere sonstige Auslandsaufenthalt (>=3 Monate) in Recht mit nur 4% sehr selten absolviert werden, während dies in den Künsten (18%) und in Medizin (16%) vierfach so häufig der Fall ist. Kürzere Aufenthalte (< 3M.) werden in allen Studiengruppen deutlich häufiger absolviert (20% bis 44%), ausgenommen Pharmazie/Gesundheit/Sozialwesen/Sportwissenschaften (eine sehr kleine Gruppe) mit einem Anteil von lediglich 10% (siehe Tabelle 26).

Tabelle 26: Nur DoktorandInnen mit mind. einem vorangegangenen Studienabschluss in Österreich: Anteil der DoktorandInnen mit absolviertem Auslandsaufenthalt seit der Erstzulassung in Österreich nach Studiengruppen (Spaltenprozent)

	Pädagogik	GEWI	Künste	SOWI (inkl. VWL)	Wirtschaft	Recht	NAWI	Informatik	Ingenieurw.	Land-/Forstwirtschaft/Vetmed	Medizin	Pharmazie, Gesundheit etc.	Alle DoktorandInnen mit mind. 1 Studienabschluss in Ö.
Auslandssemester	20%	25%	20%	19%	32%	30%	16%	15%	23%	37%	15%	9%	22%
...im Doktorat	1,2%	2,6%	2,8%	2,3%	0,8%	1,5%	0,5%	0,7%	1,1%	0,8%	1,4%	0,0%	1,5%
...in einer anderen Studienphase	19%	22%	18%	16%	31%	28%	16%	15%	22%	36%	14%	9%	21%
Auslandsprakt.	16%	21%	22%	30%	24%	29%	18%	18%	21%	38%	34%	13%	24%
Sonst. studienbezog. Aufenthalt >= 3 M.	10%	12%	18%	13%	10%	4%	12%	8%	10%	12%	16%	8%	11%
Sonst. studienbezog. Aufenthalt < 3 M.	24%	37%	40%	30%	23%	20%	44%	31%	33%	33%	29%	10%	32%
Mind. 1 Auslandsaufenthalt	50%	61%	63%	59%	57%	51%	65%	56%	61%	85%	57%	36%	59%

Mehrfachnennungen möglich.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

6.2.4 Internationale Mobilität nach soziodemografischen Merkmalen

Um weitere sinnvolle Aussagen zur internationalen Mobilität treffen zu können, werden die Auswertungen in diesem Kapitel nur auf DoktorandInnen, die zumindest einen Studienabschluss in Österreich aufweisen, eingegrenzt.

In Tabelle 27 sind weitere studien- und personenbezogenen Merkmale gelistet, anhand derer sich die internationale Mobilität von DoktorandInnen unterscheidet. Viele Tendenzen zeigen sich analog zu den Charakteristika der international mobilen bzw. nicht-mobilen Bachelor-, Master und Diplomstudierenden, die bereits im Zusatzbericht „Internationale Mobilität“ beschrieben wurden (Details siehe Engleder/Unger 2020, Kapitel 1.1.8).

Unter den DoktorandInnen zeigen sich – neben den bereits analysierten Unterschieden nach der Studienhistorie, den Doktoratstypen und den Studiengruppen – folgende weitere zentrale Charakteristika hinsichtlich ihrer internationalen Mobilität (siehe Tabelle 27):

- **Frauen** sind mit 61% etwas häufiger international mobil als **Männer** (58%), wobei dieser Unterschied unter DoktorandInnen etwas geringer ausfällt als bei den Bachelor-, Master- und Diplomstudierenden.
- Mit zunehmender **Elternbildung** steigt auch der Anteil an Studierenden mit internationaler Mobilitätserfahrung (Eltern mit max. Pflichtschule 45% vs. Eltern mit Doktorat 67%). Dieser Trend ist bereits bei den Studierenden unter Doktoratsniveau deutlich ersichtlich und setzt sich im Doktoratsstudium fort.
- DoktorandInnen ohne **Kinder** sind mit 61% zwar häufiger mobil als jene mit Kindern (Ø 50%), doch gibt es große Unterschiede nach dem Alter des jüngsten Kindes: Je älter das Kind ist, desto seltener sind ihre Eltern im Laufe des Studiums in Österreich mobil. Während sogar 73% der Studierenden mit Kleinkind(ern) (< 3J.) mobil waren, geben nur 37% der DoktorandInnen mit Kind(ern) im Alter von mindestens 15 Jahren an, im Ausland gewesen zu sein. Nach Geschlecht zeigen sich dabei keine Unterschiede.
- Auch DoktorandInnen, die ihr Doktoratsstudium aufgenommen haben, um im Bereich **Wissenschaft und Forschung tätig** zu werden, oder um bessere internationale **Karrierespektiven** zu erlangen, sind überdurchschnittlich häufig im Ausland (63% bzw. 70%).

Tabelle 27: Nur DoktorandInnen mit mind. einem vorangegangenen Studienabschluss in Österreich: Anteil der DoktorandInnen mit mind. einem absolvierten Auslandsaufenthalt seit der Erstzulassung in Österreich nach soziodemografischen Merkmalen (Zeilenprozent)

	Mind. 1 genannter Auslandsaufenthalt (seit der Erstzulassung in Österreich)		
	Ja	Nein	Gesamt
Alle DoktorandInnen mit mind. 1 Studienabschluss in Ö.	59%	41%	100%
Geschlecht			
Frauen	61%	39%	100%
Männer	58%	42%	100%
Ø Alter zum Zeitpunkt der Befragung	33,6J.	36,5J.	34,8J.
Ø Alter zu Beginn des Doktoratsstudiums	30,1J.	33,3J.	31,4J.
Höchster Bildungsabschluss der Eltern			
Pflichtschule	45%	55%	100%
Ohne Matura	51%	49%	100%
Matura	60%	40%	100%
Studium: Ba/Ma/Dipl.	65%	35%	100%
Studium: Dr.	67%	33%	100%
Kinder			
Kein Kind (<25 J.)	61%	39%	100%
Kleinkind: <3J. im gem. HH	73%	27%	100%
Vorschulkind: 3-6J. im gem. HH	45%	55%	100%
Schulkind: 7-14J. im gem. HH	36%	64%	100%
Kind 15-24J. bzw. nicht im gem. HH	37%	63%	100%
Studienwahlmotive¹			
Tätigkeit im Bereich Wissenschaft und Forschung angestrebt	63%	37%	100%
Nur BildungsinländerInnen: Internationale Karriereperspektiven	70%	30%	100%

¹ Ausgewiesen ist jeweils der Anteil der Studierenden, die auf einer Skala von 1 (gar keine Rolle) bis 5 (sehr große Rolle) sehr oder eher zugestimmt haben (1, 2).

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

6.3 Auslandssemester im Doktorat

In diesem Kapitel wird ein genauerer Blick auf die im Doktoratsstudium absolvierten Auslandssemester gelegt. Wie bereits eingangs in Tabelle 23 gezeigt, geben nur 1,6% *aller* befragten DoktorandInnen an, im Doktorat ein Auslandssemester absolviert zu haben, weshalb die folgenden Darstellungen zwar statistisch valide sind, aber auf einer relativ kleinen Personengruppen beruhen. Aufgrund der geringen Fallzahl (n=44) erfolgen die Auswertungen für alle DoktorandInnen gesamt, auf weitere detailliertere Darstellungen, z.B. nach Studiengruppen, muss verzichtet werden.

6.3.1 Zielländer

Die Mehrheit der DoktorandInnen hat für ihr Auslandssemester im Doktorat ein Land in der EU bzw. im EFTA-Raum gewählt (57%), wobei Deutschland mit 17% das beliebteste Zielland war. Nach Nordamerika, Australien, Neuseeland bzw. Ozeanien gingen 21% und nach Asien 12%, wobei hier die Vereinigten Staaten von Amerika mit 11% (Zielland: Platz 2) und Japan mit 8% (Zielland: Platz 3) jeweils am häufigsten besucht wurden. In 30% der Länder ist Englisch und in 21% Deutsch die Amtssprache, in 49% der Zielländer werden andere Sprachen gesprochen (siehe Tabelle 28).

Die Zielländer der DoktorandInnen unterscheiden sich damit recht deutlich von den Ländern der Studierenden unter Doktoratsniveau: Während fast drei Viertel der Bachelor-, Master- oder Diplomstudierenden für ihr Auslandssemester in einem EU-Staat waren (72%), waren es im Doktorat nur die Hälfte. Stattdessen waren DoktorandInnen häufiger weiter weg, v.a. auf englischsprachigen anderen Kontinenten (Nordamerika/Australien 21% vs. Vor Doktorat: 13%). Waren DoktorandInnen im europäischen Ausland, so besuchten sie mit Abstand am häufigsten Deutschland (17% vs. Vor Doktorat 6%), unter Doktoratsniveau war das beliebteste europäische Land Frankreich mit 8% (vs. Doktorat 6%).

Tabelle 28: Nur DoktorandInnen mit einem Auslandssemester im Doktorat: Top 5 Zielländer, Zielregionen und Amtssprachen des absolvierten Auslandssemesters

Top 5 Zielländer	
Deutschland	17%
Vereinigte Staaten von Amerika	11%
Japan	8%
Kanada	7%
Frankreich	6%
Alle anderen Länder	51%
Gesamt	100%
Zielregionen	
EU-Staaten / EFTA	57%
Europa, nicht EU	4%
Nordamerika / Australien / Neuseeland / Ozeanien	21%
Zentral- und Südamerika /Afrika	6%
Asien	12%
Gesamt	100%
Amtssprache des Ziellandes	
Englisch	30%
Deutsch	21%
Weder Englisch noch Deutsch	49%
Gesamt	100%

Doktorat: das aktuelle oder ein anderes Doktoratsstudium.
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

6.3.2 Dauer und Zeitpunkt

Das durchschnittliche Auslandssemester dauert im Doktorat 7,1 Monate und die Studierenden sind bei Beginn im Mittel 30,6 Jahre alt (siehe Tabelle 29). Die Dauer des Auslandssemesters im Doktorat ist damit im Schnitt um knapp 1,5 Monate länger als bei Auslandssemestern, die von Bachelor-, Master- oder Diplomstudierenden absolviert wurden (5,8 Monate).

Tabelle 29: Nur DoktorandInnen mit einem Auslandssemester im Doktorat: Durchschnittsdauer sowie -alter zum Zeitpunkt des absolvierten Auslandssemesters

Ø Dauer	7,1 Monate
Ø Alter	30,6J.

Doktorat: das aktuelle oder ein anderes Doktoratsstudium.
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

6.3.3 Nutzung von Mobilitätsprogrammen

Circa je ein Drittel der Auslandssemester im Doktorat wurden im Rahmen von Erasmus+ (29%), mit einem anderen Mobilitätsprogramm (35%) bzw. ohne Mobilitätsprogramm absolviert (36%; siehe Tabelle 30). Damit unterscheidet sich die Verteilung klar von den Auslandssemestern vor dem Doktorat, wovon mehr als zwei Drittel (69%) durch Erasmus+ gefördert wurden und nur sehr wenige ohne Mobilitätsprogramm stattgefunden haben (6%).

Tabelle 30: Nur DoktorandInnen mit einem Auslandssemester im Doktorat: Nutzung von Mobilitätsprogrammen beim absolvierten Auslandssemester

Erasmus+	29%
Ein anderes Mobilitätsprogramm	35%
Kein Mobilitätsprogramm	36%
Gesamt	100%

Doktorat: das aktuelle oder ein anderes Doktoratsstudium.
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

6.3.4 Anrechnung von ECTS-Punkten

Tabelle 31 zeigt, dass der Großteil der Studierenden mit Auslandssemester im Doktorat nie geplant hatte, sich ECTS-Punkte anrechnen zu lassen (61%), andere Aktivitäten wie z.B. Forschen, der Austausch mit KollegInnen bzw. die Arbeit an der Dissertation standen im Vordergrund.

Unter jenen DoktorandInnen, die sich aus ihrem Auslandssemester ECTS-Punkte anrechnen lassen wollten, zeigt sich, dass 60% eine vollständige (auf alle gerechnet 24%, siehe Tabelle 31) und 40% (auf alle gerechnet 16%, siehe Tabelle 31) eine teilweise Anerkennung erlangten. Im Vergleich dazu ist die Anerkennung von ECTS-Punkten aus einem Auslandssemester im Rahmen eines Bachelor-, Master- oder Diplomstudiums leichter, denn von diesen Studierenden gaben 69% eine vollständige und nur 31% eine teilweise Anrechnung an.

Tabelle 31: Nur DoktorandInnen mit einem Auslandssemester im Doktorat: Anrechnung von ECTS-Punkten aus dem Auslandssemester

Alle ECTS wurden angerechnet	24%
ECTS wurden teilweise angerechnet	16%
Keine ECTS wurden angerechnet	0%
Nie geplant ECTS anrechnen zu lassen / Keine ECTS erworben	61%
Gesamt	100%

Ausgewiesen sind nur die Anteile jener Studierenden, die sowohl ECTS-Punkte im Auslandssemester absolviert haben als auch eine Anrechnung beabsichtigten.
Doktorat: das aktuelle oder ein anderes Doktoratsstudium.
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

6.4 Internationale Pläne nach Abschluss des Doktorats

Einige DoktorandInnen geben als Studienwahlmotiv an, eine Tätigkeit im Bereich Wissenschaft und Forschung anzustreben (64%), andere planen eine internationale Karriere (36% der

BildungsinländerInnen¹⁷), für wiederum andere stellt das Doktoratsstudium in Österreich bereits eine Auslandserfahrung dar und es besteht der Plan nach Abschluss ins Heimatland zurückzukehren oder in ein anderes Land zu übersiedeln (5% der BildungsausländerInnen planen Rückkehr ins Heimatland und 3% wollen in ein anderes Land gehen; siehe Tabelle 32). Es gibt vielfache Beweggründe nicht nur während des Studiums, sondern auch – oder erst recht – nach Abschluss des Doktorats, international mobil zu sein: 10% aller DoktorandInnen haben vor, nach ihrem Abschluss ins Ausland zu gehen. Gut die Hälfte möchte in Österreich bleiben (55%) und gut ein Drittel hat noch keine festen Pläne (35%; siehe Tabelle 32).

Mit 12% schmieden **Männer** etwas häufiger als **Frauen** (9%) internationale Pläne nach dem Studienabschluss, und zugleich sind Frauen auch etwas häufiger noch unentschlossen (36% vs. Frauen 33%; siehe Tabelle 32).

Studierende, die bereits (mind.) einen **vorangegangenen Studienabschluss** im Ausland absolviert haben, beabsichtigen mit 15% (Studienabschluss im In- und Ausland) bzw. 27% (alle Studienabschlüsse im Ausland) deutlich häufiger auch nach dem Studium wieder international mobil zu sein. Nur 18% derjenigen, die alle Studienabschlüsse im Ausland erlangt haben und (erst) zum Doktorat nach Österreich gekommen sind, planen eine Rückkehr ins Heimatland und halb so viele (9%) beabsichtigen in ein anderes Land zu gehen. Unter DoktorandInnen, die ihr gesamtes Studium in Österreich absolviert haben, wollen nur 5% nach dem Abschluss ins Ausland gehen, zwei Drittel hingegen planen die Zeit danach im Inland (63%). Analog zu den Studienabschlüssen sticht auch beim Vergleich der **Doktoratstypen** eine Gruppe hervor: Studierende, die ihre Dissertation im Rahmen eines Stipendiums verfassen, schmieden häufiger als ihre KollegInnen internationale Karrierepläne (16%; siehe Tabelle 32). Dies kann u.a. darauf zurückgeführt werden, dass in dieser Gruppe ein besonders hoher Anteil an Studierenden zu finden ist, die erst zum Doktorat nach Österreich gekommen sind (Anteil der Studierenden mit allen vorangegangenen Studienabschlüssen im Ausland im Doktoratstyp „Dissertation über Stipendium finanziert“ 45% vs. Ø 22%).

Größere Unterschiede zeigen sich auch nach den **Studiengruppen** (siehe Tabelle 32): Besonders häufig gedenken DoktorandInnen in Pharmazie, Gesundheit/Sozialwesen bzw. Sportwissenschaften und den Sozialwissenschaften nach dem Studienabschluss ins Ausland zu gehen (17% bzw. 16%), während jene in Recht und in Pädagogik am häufigsten in Österreich bleiben möchten (76% bzw. 67%). In Naturwissenschaften planen aktuell nur 42% im Inland zu bleiben, wobei in dieser Studiengruppe mit 44% noch vergleichsweise viele unentschlossen sind. In dieser Studiengruppe wollen BildungsausländerInnen – sofern sie sich schon entschieden haben – mit 6% überdurchschnittlich häufig in ein anderes Land ziehen. Unter den BildungsausländerInnen in den Geisteswissenschaften lässt sich ein anderes Bild beobachten: mit 8% planen vergleichsweise viele in ihr Heimatland zurückzukehren.

¹⁷ Je nachdem, ob Studierende das reguläre Schulsystem (z.B. Gymnasium, Hauptschule, Poly, BHS, BMS, Berufsschule) zuletzt in Österreich oder im Ausland besucht haben, werden sie als BildungsinländerInnen oder -ausländerInnen bezeichnet. Dieses Konzept bezieht sich auf den Hochschulzugang, während das Konzept der „vorangegangenen Studienabschlüsse“ auf die bisherige Studienbiografie abzielt. Es zeigen sich aber zum Teil Überschneidungen: 62% der BildungsausländerInnen haben zugleich alle Studienabschlüsse im Ausland erlangt und 11% sowohl im In- als auch Ausland. 27% der BildungsausländerInnen haben ausschließlich Studienabschlüsse in Österreich erworben.

Tabelle 32: Pläne der DoktorandInnen nach Beendigung aller Studien ins Ausland zu gehen bzw. in Österreich zu verbleiben – nach Geschlecht, vorangegangen Studienabschlüssen im In- bzw. Ausland, Rahmenbedingungen der Dissertation und Studienrichtungen (Zeilenprozent)

	Plan ins Ausland zu gehen	Plan in Österreich zu bleiben	Weiß noch nicht	Gesamt	Nur Bildungsausländ.:	
					Rückkehr ins Heimatland geplant	Plan in ein anders Land zu gehen
Alle DoktorandInnen	10%	55%	35%	100%	5%	3%
Geschlecht						
Frauen	9%	58%	33%	100%	4%	3%
Männer	12%	52%	36%	100%	6%	3%
Vorangegangene Studienabschlüsse						
Alle Studienabschlüsse in Ö	5%	63%	32%	100%	1%	1%
Studienabschlüsse in Österreich sowie im Ausland	15%	45%	40%	100%	n.a.	n.a.
Alle Studienabschlüsse im Ausland	27%	29%	44%	100%	18%	9%
Rahmenbedingungen der Dissertation						
Dissertation im Rahmen der ET	10%	49%	42%	100%	4%	3%
Dissertation über Stipendium finanziert	16%	33%	51%	100%	n.a.	n.a.
Diss. weder im Rahmen der ET noch über Stip. finanziert	11%	60%	29%	100%	6%	3%
Studienrichtungen						
Pädagogik (Lehramtsstudien/Bildungswiss.)	10%	67%	23%	100%	n.a.	n.a.
Geisteswissenschaften	12%	55%	33%	100%	8%	3%
Künste	9%	51%	40%	100%	n.a.	n.a.
Sozialwiss., Journalism. u. Informationswesen (inkl. VWL)	16%	48%	36%	100%	n.a.	n.a.
Wirtschaft	9%	60%	31%	100%	n.a.	n.a.
Recht	4%	76%	20%	100%	n.a.	n.a.
Naturwiss., Mathematik, Statistik	14%	42%	44%	100%	4%	6%
Informatik und Kommunikationstechnologie	12%	46%	42%	100%	n.a.	n.a.
Ingenieurwesen, verarb. Gewerbe und Baugewerbe	10%	54%	36%	100%	n.a.	n.a.
Land-/Forstwirtschaft und Veterinärmedizin	14%	49%	36%	100%	n.a.	n.a.
Medizin und Zahnmedizin	8%	55%	37%	100%	n.a.	n.a.
Pharmazie, Gesundheit/Soziales, Dienstleist. (=Sportwiss.)	17%	48%	35%	100%	n.a.	n.a.

n.a. Für Fallzahlen <30 sind keine Werte ausgewiesen.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Tabellenanhang

Tabelle 33: Höhe und Zusammensetzung des monatlichen Gesamtbudgets der DoktorandInnen nach Geschlecht und Alter sowie durchschnittliches Erwerbsausmaß

		Familie (Geld)	Naturalleistungen	Studienförderung	Erwerbstätigkeit	Sozialtransfers	Sonstiges	Gesamt	Ø Erwerbsausmaß
Bis 27J.	Frauen	60€	107€	27€	1.227€	66€	174€	1.661€	29h
	Männer	101€	118€	12€	1.282€	99€	221€	1.832€	30h
28-29J.	Frauen	22€	68€	3€	1.245€	114€	312€	1.765€	28h
	Männer	60€	46€	10€	1.489€	141€	170€	1.917€	31h
30-31J.	Frauen	44€	70€	27€	1.369€	86€	259€	1.856€	30h
	Männer	28€	16€	0€	1.564€	115€	176€	1.899€	32h
32-33J.	Frauen	81€	103€	28€	1.163€	183€	270€	1.827€	25h
	Männer	36€	60€	10€	1.496€	104€	233€	1.938€	32h
34-35J.	Frauen	46€	106€	35€	1.495€	131€	175€	1.987€	31h
	Männer	46€	46€	2€	1.385€	92€	371€	1.942€	29h
>35J.	Frauen	44€	118€	10€	1.532€	158€	229€	2.090€	30h
	Männer	20€	56€	4€	1.811€	211€	337€	2.440€	33h
Gesamt	Frauen	49€	98€	20€	1.355€	122€	233€	1.876€	29h
	Männer	47€	57€	6€	1.543€	138€	250€	2.040€	31h

Das durchschnittliche Erwerbsausmaß (in h/Woche) bezieht sich auf alle Studierenden, also auch jene, welche nicht erwerbstätig sind (=0h/Woche).

Familie (Geld): Barleistungen von Eltern, PartnerIn und anderen Verwandten, inkl. Familienbeihilfe.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Tabelle 34: Höhe und Zusammensetzung des monatlichen Gesamtbudgets der DoktorandInnen nach Rahmenbedingungen der Dissertation

	Familie (Geld)	Naturalleistungen	Studienförderung	Erwerbstätigkeit	Sozialtransfers	Sonstiges	Gesamt	Ø Erwerbsausmaß
Diss. im Rahmen der ET	31€	63€	3€	1.748€	27€	56€	1.928€	38h
Diss. über Stipendium finanziert	34€	15€	122€	111€	43€	1.349€	1.674€	6h
Diss. weder im Rahmen der ET noch über Stipendium finanziert	61€	91€	8€	1.404€	204€	255€	2.024€	28h

Das durchschnittliche Erwerbsausmaß (in h/Woche) bezieht sich auf alle Studierenden, also auch jene, welche nicht erwerbstätig sind (=0h/Woche).

Familie (Geld): Barleistungen von Eltern, PartnerIn und anderen Verwandten, inkl. Familienbeihilfe.

Dissertation über Stipendium finanziert: SelbsterhalterInnen-Stipendium, Studienabschluss-Stipendium, DOC-Stipendium oder eine andere Förderung, die mind. 75% der Gesamteinnahmen ausmacht.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Tabelle 35: Höhe und Zusammensetzung des monatlichen Gesamtbudgets der DoktorandInnen nach Studiengruppen

	Familie (Geld)	Naturalleistungen	Studienförderung	Erwerbstätigkeit	Sozialtransfers	Sonstiges	Gesamt	Ø Erwerbsausmaß
Pädagogik	15€	54€	63€	1.603€	111€	162€	2.009€	35h
GEWI	52€	82€	20€	1.219€	180€	235€	1.788€	26h
Künste	66€	62€	26€	1.187€	96€	229€	1.666€	27h
SOWI	83€	138€	19€	1.426€	79€	376€	2.120€	28h
Wirtschaft	53€	43€	12€	1.673€	115€	226€	2.123€	36h
Recht	40€	68€	23€	1.804€	105€	123€	2.164€	37h
NAWI	46€	73€	7€	1.109€	150€	347€	1.733€	24h
Informatik	69€	27€	0€	1.685€	127€	161€	2.069€	33h
Ingenieurw.	19€	57€	2€	1.631€	152€	157€	2.018€	34h
Landwirt.	29€	85€	0€	1.223€	100€	389€	1.826€	26h
Medizin	66€	98€	5€	1.529€	128€	311€	2.137€	30h
Pharmazie etc.	72€	181€	0€	1.360€	123€	247€	1.984€	30h

Das durchschnittliche Erwerbsausmaß (in h/Woche) bezieht sich auf alle Studierenden, also auch jene, welche nicht erwerbstätig sind (=0h/Woche).

Familie (Geld): Barleistungen von Eltern, PartnerIn und anderen Verwandten, inkl. Familienbeihilfe.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Tabelle 36: Höhe und Zusammensetzung der durchschnittlichen Gesamtkosten der DoktorandInnen nach Alter und Geschlecht

		Wohnen	Ernährung	Mobilität	Freizeit	Studium	Sonstiges	Gesamt
Bis 27J.	Frauen	444€	253€	70€	122€	38€	261€	1.188€
	Männer	457€	280€	76€	135€	83€	233€	1.264€
28-29J.	Frauen	495€	266€	81€	116€	53€	266€	1.277€
	Männer	521€	295€	81€	134€	44€	256€	1.330€
30-31J.	Frauen	543€	272€	80€	115€	48€	321€	1.379€
	Männer	566€	316€	85€	150€	43€	304€	1.463€
32-33J.	Frauen	537€	308€	89€	107€	53€	357€	1.452€
	Männer	611€	331€	91€	156€	68€	302€	1.559€
34-35J.	Frauen	575€	339€	67€	117€	66€	368€	1.533€
	Männer	569€	308€	100€	104€	54€	310€	1.445€
>35J.	Frauen	593€	352€	102€	90€	99€	432€	1.667€
	Männer	650€	417€	144€	145€	98€	451€	1.904€
Gesamt	Frauen	532€	300€	83€	109€	63€	340€	1.427€
	Männer	566€	334€	100€	140€	69€	323€	1.532€

Sonstiges: Kosten für Kleidung, Schuhe, Kommunikation, Medien, Gesundheit, Kinderbetreuung, Kreditrückzahlung, Haushalt, Sparen, Unterhaltszahlung/Alimente, Rauchen etc.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Tabelle 37: Höhe und Zusammensetzung der durchschnittlichen Gesamtkosten der DoktorandInnen nach Rahmenbedingungen der Dissertation

	Wohnen	Ernährung	Mobilität	Freizeit	Studium	Sonstiges	Gesamt
Diss. im Rahmen der ET	533€	309€	86€	130€	37€	299€	1.395€
Diss. über Stipendium finanziert	504€	301€	73€	87€	57€	295€	1.316€
Diss. weder im Rahmen der ET noch über Stipendium finanziert	567€	327€	99€	128€	87€	356€	1.563€

Sonstiges: Kosten für Kleidung, Schuhe, Kommunikation, Medien, Gesundheit, Kinderbetreuung, Kreditrückzahlung, Haushalt, Sparen, Unterhaltszahlung/Alimente, Rauchen etc.

Dissertation über Stipendium finanziert: SelbsterhalterInnen-Stipendium, Studienabschluss-Stipendium, DOC-Stipendium oder eine andere Förderung, die mind. 75% der Gesamteinnahmen ausmacht.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Literatur

- Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung (Hrsg.) (2021): Universitätsbericht 2020. Wien.
- Schubert N., Binder D., Dibiasi A., Engleder J., Unger M. (2020): Studienverläufe. Der Weg durchs Studium – Zusatzbericht der Studierenden-Sozialerhebung 2019. IHS-Forschungsbericht, Studie im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Forschung (BMBWF). Wien.
- Schwarzenbacher I., Brenner J., Binder D., Kulhanek A., Thaler B., Unger M. (2016): Studierende im Doktorat. Zusatzbericht der Studierenden-Sozialerhebung 2015 IHS-Forschungsbericht, Studie im Auftrag des Bundesministeriums für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft (BMWF). Wien.
- Unger, M., Dünser, L., Fessler, A., Grabher, A., Hartl, J., Laimer, A., Thaler, B., Wejwar, P., Zaussinger, S. (2012): Studierenden-Sozialerhebung 2011. Band 2: Studierende. Bericht zur Lage der Studierenden. IHS Forschungsbericht, Studie im Auftrag des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung (BMWF). Wien.
- Unger M., Binder D., Dibiasi A., Engleder J., Schubert N., Terzieva B., Thaler B., Zaussinger S., Zucha V. (2020): Studierenden-Sozialerhebung 2019 – Kernbericht. IHS-Forschungsbericht, Studie im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Forschung (BMBWF). Wien.
- Zaussinger S., Unger M., Thaler B., Dibiasi A., Grabher A., Terzieva B., Litofcenko J., Binder D., Brenner J., Stjepanovic S., Mathä P., Kulhanek A. (2016): Studierenden-Sozialerhebung 2015. Bericht zur sozialen Lage der Studierenden. Band 2: Studierende. IHS Forschungsbericht, Studie im Auftrag des Bundesministeriums für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft (BMWF). Wien.
- Zucha V., Zaussinger S., Unger M. (2020): Studierbarkeit und Studienzufriedenheit – Zusatzbericht der Studierenden-Sozialerhebung 2019. IHS-Forschungsbericht, Studie im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Forschung (BMBWF). Wien.

Unter

<http://www.sozialerhebung.at>

finden Sie

- Alle Berichte der Studierenden-Sozialerhebungen seit 1999
- Kernbericht der Studierenden-Sozialerhebung 2019
- BMBWF: Materialien zur sozialen Lage der Studierenden 2020 (inkl. Zusammenfassung des Kernberichts der Sozialerhebung 2019)
- „Sozialerhebung 2019 auf einen Blick“ (grafische Aufbereitung der Kernergebnisse, wird fortlaufend um Zusatzberichte ergänzt)
- Die Zusatzberichte zur Studierenden-Sozialerhebung 2019 (sobald sie erschienen sind):
 - Studienverläufe – Der Weg durch das Studium 2019
 - Studierbarkeit und Studienzufriedenheit 2019
 - Studierende mit gesundheitlichen Beeinträchtigungen 2019
 - Zur Situation von internationalen Studierenden in Österreich 2019
 - Internationale Mobilität der Studierenden 2019
 - Situation von Studierenden in hochschulischen Lehrgängen 2019
 - Geschlechtersituation am Beispiel von MINT-Fokus- & Pädagogikstudien
- Sowie die europaweit vergleichenden Studie EUROSTUDENT VII (Soziale Lage der Studierenden in knapp 30 Ländern, erscheint 2021)

Follow us on  **Twitter:** <https://twitter.com/sozialerhebung>

Authors: Sarah Zaussinger, Anna Dibiasi, Judith Engleder

Title: Studierende im Doktorat. Zusatzbericht der Studierenden-Sozialerhebung 2019

Projektbericht/Research Report

© 2021 Institute for Advanced Studies (IHS),

Josefstädter Str. 39, A-1080 Vienna • ☎ +43 1 59991-0 • Fax +43 1 59991-555 • <http://www.ihs.ac.at>
